

# Jahresbericht

des

# k. k. I. Staatsgymnasiums

in Czernowitz.

---

Veröffentlicht  
am Schlusse des Schuljahres 1906/1907

von  
Regierungsrat Heinrich Klauser,  
k. k. Gymnasialdirektor.

---

#### Inhalt:

1. Der Wert des Lebens im Lichte der antiken Philosophie. Von Prof. Dr. E. Sigall.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

---

Czernowitz. 1907.

Im Selbstverlage der Anstalt. — R. Eckhardt'sche k. k. Universitäts-Buchdruckerei (J. Mucha).



RY. IRW.  
Spr. ~~27~~ 30

## Der Wert des Lebens im Lichte der antiken Philosophie.

Nur einer oberflächlichen Betrachtung scheint das philosophische Forschen ganz in den Dienst der grauen Theorie gebannt und dem zielbewußten Handeln im lebendigen Getriebe der Wirklichkeit völlig abgewandt zu sein; eine schärfere Beobachtung hat stets als die eigentliche Triebfeder alles Suchens und Strebens auf philosophischem Gebiete gerade das Verlangen erkannt, die Richtschnur zu finden, nach der all unser Handeln, Leben und Treiben zur möglichst gedeihlichen Entwicklung der Menschheit beitragen könnte. Den Lehrgebäuden der hervorragendsten Denker ist es ganz besonders eigentümlich, daß ihre Forschungen auch auf scheinbar weltvergessenen Gebieten des Wissens stets zugleich vom aufrichtigsten und lebendigsten Bestreben geleitet sind, der Sittlichkeit, Tugend und Religion möglichst feste Grundlagen zu geben. Ethische und religiöse Herzensbedürfnisse sind es vor allem, die, um nur einige leuchtende Beispiele hervorzuheben, Platon, Spinoza, Leibniz und Kant zu den eindringendsten Untersuchungen rein theoretischer Fragen anregten. Das sogenannte metaphysische Bedürfnis des Menschen, um mit Schopenhauer zu reden, ist im Grunde ein praktisches, ein ethisch-religiöses. Weil wir vor allem wissen wollen, was wir sollen, drängt es uns zu wissen, was die Wirklichkeit, der wir angehören, sei. Hat hiernach alles Theoretisieren in der Philosophie eigentlich den Zweck, unserem Tun und Lassen eine feste moralische Grundlage zu schaffen und die flüchtigen Erscheinungen des praktischen Lebens mit dauernden Gedanken zu befestigen, so ergibt sich hieraus sogar der Vorrang der praktischen Philosophie vor der theoretischen, wie ihn kein Geringerer als Kant für immer auf's deutlichste ausgesprochen hat.

Aufgabe der praktischen Philosophie war es stets, die Erscheinungen der Sittlichkeit zu erklären und, weil alles Erklären kausal ist, den Gründen nachzugehen, weshalb die einen Handlungen unsere moralische Billigung, die anderen unsere Mißbilligung notwendigerweise erfahren. Man hat dies seit Kant oft auch so ausgedrückt, daß man die Aufgabe der theoretischen Philosophie in der Erklärung des Seienden, die der praktischen in der des Seinsollenden zu erblicken habe. Das Seinsollende erschien dann, dem Seienden gegenübergehalten, als dasjenige, was vom menschlichen Standpunkte aus als das eigentlich Wertvolle angesehen werden müsse, selbst wenn es in der Welt der Wirklichkeit nirgends

vorhanden wäre. Ja, ein hervorragender Denker unserer Tage<sup>1)</sup> erklärt die Philosophie überhaupt, die theoretische so gut wie die praktische, für die Wissenschaft der Werte d. i. des unbedingt und allgemein Geltigen. Muß nun dies für das theoretische Gebiet zunächst noch dahingestellt bleiben, so kann es für das praktische Gebiet keinem Zweifel unterliegen, daß es hier hauptsächlich darauf ankommt, die Bedingungen festzustellen, unter denen das menschliche Handeln den Charakter des Allgemeingiltigen oder des unbedingt Wertvollen annimmt. Wie es auf theoretischem Gebiete für das Urteil Bedingungen gibt, unter denen es den Charakter der Allgemeingiltigkeit erlangt, die wir Wahrheit nennen, so muß es wohl auf praktischem Gebiete auch für das Wollen Bedingungen geben, unter denen es den Charakter der Allgemeingiltigkeit erlangen kann, die wir in diesem Falle Sittlichkeit nennen. Die praktische Philosophie wäre hiernach eine Wissenschaft der Normen für wahrhaft wertvolles Tun und Lassen.

Gegenstand sittlicher Beurteilung kann alles werden, worauf sich menschliches Wollen und Tun bezieht. Besonders aber wird es die Ethik mit der Wertbestimmung jener Gegenstände zu tun haben, die erfahrungsgemäß mit dem sittlichen Ideale in engerem Zusammenhange stehen und als sittliche Güter angesehen zu werden pflegen. Eines der wichtigsten unter diesen ist das menschliche Leben, die natürliche Grundlage alles Wollens und Tuns und so aller Sittlichkeit. Es ist selbstverständlich, daß die Wertung des menschlichen Lebens von den Vorstellungen abhängt, die man den Begriffen Wert und Ideal zugrunde legt. Nur dasjenige, was durch seine Eigenschaften uns nicht bloß als Seiendes, als einfache Wirklichkeit entgegentritt, sondern was sich uns derart empfiehlt und unser Wohlgefallen derart gefangen nimmt, daß unser sittliches Gefühl es für dasjenige zu halten sich genötigt findet, was sein sollte, nur das erscheint uns wirklich wertvoll, nur von dem möchten wir uns überreden lassen, daß es allgemein giltig zu sein verdiene.

Aber ein Blick in die Geschichte der ethischen Anschauungen genügt, uns zu zeigen, daß auf diesem Gebiete insofern zwar Einigkeit herrscht, daß das Sittliche mit dem absolut Wertvollen im menschlichen Wollen und Tun zusammenfällt, dagegen in der Bestimmung desjenigen, was man für das absolut Wertvolle zu halten berechtigt sei, die Ansichten nicht bloß weit auseinandergehen, sondern oft unversöhnliche Gegensätze bilden. Gleichwohl lassen sich die Begriffe vom absoluten Werte, mit dem man das Wesen des Sittlichen bezeichnen möchte, wenn man, wie es in der vorliegenden Untersuchung geschehen muß, sich auf das Notwendigste beschränken soll, auf zwei einander prinzipiell entgegengesetzte Anschauungen zurückführen.

Die eine, vom großen Königsberger ausgehend, glaubt auf den Charakter der Allgemeingiltigkeit und des absolut Wertvollen, der dem wahrhaft Sittlichen zukommen muß, das Hauptgewicht legen zu sollen. Sie betont diesen Charakter des Sittlichen so sehr, daß sie im ganzen Umkreise der Erfahrung keinen Gegenstand ausfindig zu machen weiß, dem Allgemeingiltigkeit und absoluter Wert zugesprochen werden kann. So kommt es, daß nach dieser Anschauung das sittlich Wertvolle einen formalen und, weil in der Erfahrung nirgends in voller Reinheit gegeben, auch idealen Charakter annimmt. Es hängt damit zusammen, daß auch der Ursprung des Sittlichen sich nirgends in der Erfahrung auffinden läßt, sondern im menschlichen Geiste selbst als eigentümliche Anlage zu suchen ist, die allerdings durch die Erfahrung zur Entwicklung und Ausbildung gelangt. Gerade im Besitze dieses dem menschlichen Geiste gewissermaßen innewohnenden Sittengesetzes, das für den Willen die Richtschnur in allem Handeln bildet, liegt unsere sittliche Freiheit und Autonomie. Begründer dieser Lehre ist Kant, ihre Hauptvertreter in der Gegenwart Cohen und Natorp, unter den Dichtern hat Schiller in dieser Richtung am glänzendsten und nachhaltigsten gewirkt.

Die andere Anschauung legt mehr auf das Moment der Verwirklichung des Sittlichen den Nachdruck. Sie findet diese Verwirklichung nur in der Erfahrung, die jedem in den natürlichen Gefühlen der Lust und Unlust unzweideutige Merkmale dessen, was zu suchen oder zu meiden ist, angibt. Es ist natürlich, daß nach dieser Anschauung das sittlich Wertvolle einen naturalistischen und, weil in der Erfahrung wirklich gegeben, auch positiven Charakter nicht verleugnen kann. Dieser Ansicht entspricht es auch, daß der Ursprung des Sittlichen aus der Erfahrung hergeleitet wird, indem er entweder im natürlichen Streben nach Lust liegt (Eudaimonismus) oder in den sozialen Trieben seine Begründung findet (Utilitarismus). Das Sittliche zeigt sich hier in beiden Fällen durchaus von der Erfahrung abhängig, der Wille ist jedesmal genötigt, nicht nach eigenen, ihm selbst innewohnenden Gesetzen vorzugehen, sondern in dem einen Falle nach den das Glück zusammensetzenden äußeren Faktoren, im andern Falle nach den Bedürfnissen oder Forderungen der ihn umgebenden menschlichen Gesellschaft sich zu richten, woraus sich allerdings Unfreiheit und Heteronomie ergibt. Hauptvertreter dieser Lehre sind die englischen Philosophen Bentham, J. Stuart, Mill und Spencer und unter den deutschen G. v. Gilycki, Baumann und Paulsen.

Der Gegensatz dieser beiden Ansichten fordert fast unwillkürlich zu einer Vergleichung heraus. Zwar dieser Verlockung ganz zu folgen, widerstrebt dem Zwecke, dem diese Blätter zustreben; immerhin möge

hier kurz auf die Licht- und Schattenseiten dieser beiden gegensätzlichen Ansichten hingewiesen werden. Ist es der Vorzug der einen, daß sie, den Ursprung des Sittlichen zu ergründen bestrebt, sich nicht mit den äußeren Faktoren der Sittlichkeit begnügen will, dem Streben nach Lust und Glück oder Nutzen, sondern tiefer eindringend nur im Innersten des menschlichen Gemütes selbst den heiligen Herd der Sittlichkeit zu finden glaubt, so gelingt es dieser Ansicht andererseits nicht ebenso leicht, den Geltungsbereich des Sittlichen genauer zu bestimmen. Wenn wieder die andere Ansicht das unleugbare Verdienst hat, daß sie, den sicheren Pfaden der Erfahrung folgend, den Kreis der Wirklichkeit, in welchem die Erscheinungen des Sittlichen tatsächlich vorkommen, zu bestimmen sucht und namentlich die Entwicklung des Sittlichen anschaulich darzustellen weiß, so kann man doch dieser Erfolge kaum froh werden, da sie den Ursprung des Sittlichen statt in den Tiefen des menschlichen Gemütes bloß in den äußeren Erscheinungen der Alltäglichkeit und zufälligen Erfahrung zu finden pflegt. Die erste Ansicht ist glücklicher in der Erklärung des Ursprunges, die letztere in der Nachweise der Entwicklung des Sittlichen, keiner von beiden gelingt es, das eine wie das andere Moment zugleich befriedigend zu erklären. Wenn ferner jene erste Ansicht die Allgemeingiltigkeit des Sittlichen für eine unerläßliche Forderung ansieht und den Grund für die Allgemeingiltigkeit des Sittengesetzes nur in einem außerempirischen, idealen Faktor sieht, so stellt die zweite Ansicht es erst in Frage, ob überhaupt eine solche Allgemeingiltigkeit besteht, da die Erfahrung dieselbe zunächst nicht zu bestätigen scheint. Die erstere will dem Sittengesetze durch die Forderung der Allgemeingiltigkeit den ihm eigentümlichen hohen Wert gewahrt wissen, die letztere hat zwar den Vorteil, auf die vielfach verschiedenen und abweichenden Anwendungen des Sittengesetzes in der Erfahrung hinweisen zu können, entzieht ihm aber durch die Leugnung der Allgemeingiltigkeit seine Berechtigung und den Grund seiner Geltung. Siehert endlich die erste Ansicht dem moralischen Subjekte seine Freiheit, indem sie die Triebfeder aller Moral in das Gemüt des sittlichen Subjektes selbst verlegt, so pflegt die zweite Ansicht, wieder unter Hinweis auf die Erfahrung, den Bestand dieser Freiheit zu bezweifeln und das sittliche Subjekt von den selbstsüchtigen Lustgefühlen oder der Willkür des umgebenden gesellschaftlichen Milieu abhängig zu machen.

Wie gestaltet sich nun die Wertung des menschlichen Lebens nach den Prinzipien dieser beiden einander so entgegengesetzten Hauptansichten vom Wesen der Sittlichkeit? Nach der idealistischen Ansicht ist das menschliche Leben, wie alle anderen Erscheinungen im Reiche der Erfahrung, niemals sittlicher Zweck, sondern dem formal-ideali-

stischen Prinzipie dieser ethischen Richtung zufolge nur Material der Sittlichkeit. Unbedingter Wert kann nach diesem Prinzipie nur dem Sittengesetze und der Sittlichkeit selbst eingeräumt werden. Den empirischen Erscheinungen kann nur ein sekundärer Wert zukommen, insofern sie dem obersten Sittengesetze förderlich sind. Unter den empirischen Faktoren der Sittlichkeit aber nimmt das Leben offenbar eine besonders wichtige Stellung ein und es muß daher demselben zweifelsohne ein relativ hoher Wert eingeräumt werden. Zwar ist wie alles in der Erfahrung Gegebene das Leben nicht Selbstzweck, sondern bloß Mittel zum höchsten Zwecke, der Sittlichkeit, aber gerade als Mittel relativ von hohem Werte. Diesen Standpunkt vertreten Kant und die Neukantianer unserer Zeit.

Nach der anderen Ansicht, die am besten als positivistische bezeichnet werden kann, erfährt das Leben eine verschiedene Wertung, indem sie entweder als Eudaimonismus die Gefühle der Lust und Unlust als Wertmesser des Sittlichen ansieht oder als Utilitarismus den Grad des Nutzens, der aus unserem Tun und Lassen für das allgemeine Wohl entspringt, für den einzigen Maßstab der sittlichen Beurteilung gelten läßt.

Es ist nun merkwürdig, daß gerade vom Standpunkte des Eudaimonismus der Wert des Lebens meist verneint wird. Die Vertreter dieser Richtung sehen im Leben weit mehr Unlust als Lust, ja sehen oft nur die erstere für die positive Realität und die Lust bloß als Befreiung von der Unlust an. Sie gelangen daher größtenteils zu einer pessimistischen Auffassung des Lebens. Diese lebenverneinende Ansicht ist zuerst von Schopenhauer entschieden ausgesprochen und besonders durch Ed. v. Hartmann und Nietzsche verbreitet worden. Unter den Dichtern sind abgesehen von Weltschmerz dichtern wie Heine und Byron besonders Leopardi und Hieron. Lorm Vertreter dieser buddhistischen Weltverneinung.

Der Utilitarismus sieht das Endziel des menschlichen Handelns im größtmöglichen Nutzen für die Gesellschaft, der der Einzelne angehört. Auch er gründet sich auf Gefühle, die sogenannten altruistischen und sozialen Gefühle, die dem Menschen neben den egoistischen von der Natur eingepflanzt sind. Das Leben hat von diesem Standpunkte aus zwar keinen unbedingten, aber insofern es zur größtmöglichen Wohlfahrt der Gesellschaft beiträgt oder beitragen kann, einen unbezweifelbaren Wert. Die Hauptvertreter dieser Ansicht sind die Engländer Ad. Smith, Bentham, J. Stuart Mill und Spencer, unter den Deutschen G. v. Gizecki und Baumann.

Manche lehnen jede Vergleichung der im Leben vorhandenen Quantität von Lust und Unlust ab, sehen unter Verzicht auf die Güter der

Gegenwart und Vergangenheit bloß in der Arbeit für die Zukunft den eigentlichen Lebenszweck, nach dem sich der Wert des Lebens richtet und gelangen so zu einem soziologischen Optimismus, wie ihn in neuerer Zeit L. Stein<sup>2)</sup> vertritt. Andere, wie Eug. Dühring,<sup>3)</sup> huldigen ebenfalls einer optimistischen Lebensanschauung, indem sie die von den Pessimisten hervorgehobenen Übel und Leiden, die das menschliche Leben erfüllen sollen, teils für nicht vorhanden, teils für erträglich halten und einerseits in dem tatsächlichen Wechsel von Freud und Leid einen Grund zur Wertschätzung des Lebens, andererseits sogar einen Überschuß von Freude darin zu finden glauben. Beide Arten von optimistischer Lebensanschauung stimmen in ganzen mit dem Utilitarismus überein, da sie, wenn auch von anderen Gesichtspunkten ausgehend, doch in der Arbeit für das Wohl der Gesamtheit die Bestimmung des Lebens erblicken.

Sehr nahe kommt dieser Ansicht die sogenannte evolutionistische Ethik. Sie sieht als Ziel des menschlichen Lebens die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit an und erblickt in den das Leben erfüllenden Leiden und Freuden unentbehrliche und zweckmäßige Stufen dieser Entwicklung. In diesem Sinne ist ihre Formel: „Das Leben ist des Lebens Zweck“ (Paulsen) zu verstehen. Da nun die Entwicklung unserer Kräfte sich doch in irgend einer Leistung bewähren muß, deren Wert nach dem Grade des durch sie gestifteten Nutzens bemessen werden muß, so verrät diese Ansicht hierin ihre Verwandtschaft mit der utilitaristischen Ethik. Sie wird vom Philosophen Paulsen und in der Literatur namentlich von Goethe vertreten.

Daß es an Ansichten nicht fehlt, die zwischen den eben vorgeführten Hauptansichten zu vermitteln versuchen, steht von vornherein zu erwarten. Von den vielen ausgezeichneten Versuchen dieser Art seien die wichtigsten hervorgehoben. Die idealistische Ethik mit der eudaimonistischen zu verbinden suchen Lotze und Fechner, die idealistische mit der evolutionistischen Wundt, endlich die evolutionistische mit der utilitaristischen Theob. Ziegler und Friedr. Jodl.<sup>4)</sup>

Es kann nicht die Absicht dieser Zeilen sein, ein vollständiges Bild der ethischen Bestrebungen der nachkantischen Zeit zu entwerfen. Ebenso wenig können sie es sich zur Aufgabe machen, eine entscheidende Wahl zwischen den angeführten Ansichten vom Werte des menschlichen Lebens zu treffen. Der folgende Versuch beschränkt sich darauf, durch Darstellung und Betrachtung der Ansichten der bedeutendsten Philosophen des Altertums vom Werte des Lebens über diese und die damit zusammenhängenden Fragen einiges Licht zu verbreiten und durch Vergleichung der antiken Anschauungen mit den eben dargestellten maßgebendsten unter den modernen wenigstens die Richtung anzudeuten,

in der tieferem Nachdenken abschließende und befriedigendere Ergebnisse zu gewinnen gelingen könnte.

### 1. Die Vorsokratiker.

Gerade die Begründer der großen dogmatischen Systeme in der ältesten Periode der griechischen Philosophie, Heraklit und die Eleaten, wenden ihr Denken nur der kosmologisch-metaphysischen Betrachtung zu und zeigen wenig Interesse für die Fragen der praktischen Philosophie. Ganz erfüllt vom Verlangen nach einer Erklärung des Seins, schenken sie dem Sollen wenig Beachtung und begnügen sich hierin mit den in der Volksreligion vorgefundenen Vorstellungen. Dies zeigt sich auch bei der Pythagoreern.<sup>5)</sup> Der größte Teil ihrer Lehren von der Natur der menschlichen Seele, der Seelenwanderung und der Unsterblichkeit sowie namentlich ihre ethischen Anschauungen sind im ganzen recht unselbständig und zeigen keinen Zusammenhang mit den Prinzipien ihrer theoretischen Philosophie. Ihre ethischen Lehren verraten vielmehr eine deutliche Verwandtschaft mit der Lehre der sogenannten Orphiker, die in einen mystischen Pantheismus ausmündete. Die menschliche Seele ist darnach ein Teil des Weltgeistes, wie der Leib ein Teil des Körpers der Welt ist. Die Seele weilt in ihrem Leibe, der von ihr völlig verschieden ist, wie in einem Kerker. Diese orphische Anschauung eigneten sich die Pythagoreer um so leichter an, als sie das Wesen der Dinge in der Zahl erblickten und somit für rein geistig hielten, weshalb sie auch beim Menschen das eigentliche Wesen in dessen Geiste zu sehen geneigt waren. Demgemäß hielten sie den Leib für eine Verkörperung des Menschengeistes und prägten das Wortspiel: „der Körper ein Kerker“ (*σῶμα σῆμα*), welches nach Platons ausdrücklichem Zeugnisse auf die Orphiker zurückgeht. (Pl. Kratyl. p. 400 B.).

Erscheint so der Leib als ein Kerker der Seele, so kann das irdische Leben des Menschen nur als eine Strafe angesehen werden, die von der Gottheit aus bestimmten Gründen über die Seele verhängt worden. Das menschliche Leben steht demnach unter der strengen Aufsicht der Gottheit und daraus ergibt sich für den Menschen als oberste Pflicht, seinen Geist, der ein Teil des Weltgeistes ist, in der sinnlichen Hülle, dem Leibe, solange zu betätigen, als es die Gottheit für gut findet, d. h. als sie ihn leben läßt. Dieser Auffassung entspricht die von den Pythagoreern überlieferte Sentenz: „Schwierigkeiten sollen wir im Leben suchen, nicht meiden“, d. h. unsere geistige Kraft möglichst betätigen.<sup>6)</sup> Der Tod bedeutet dann eine Befreiung der Seele von dem Kerkerleben im Leibe und somit an sich etwas Gutes, doch ist das freiwillige Scheiden vom Leben als frevelhafte Auflehnung gegen das göttliche Gebot eine uner-

laubte, eigenmächtige Verkürzung der von der Gottheit verhängten Kerkerstrafe und deshalb verwerflich. Ohne Erlaubnis des Feldherrn, sagen sie, darf man seinen Posten nicht verlassen und so auch nicht ohne Gottes Geheiß vom Leben scheiden. (Cic. de sen. ep. 20.) Der Wert des menschlichen Lebens ist somit nach der Lehre der Pythagoreer bei aller pessimistischen Auffassung der sinnlichen Seite desselben doch ein positiver. Die dem Leben von der Gottheit bestimmte Aufgabe nämlich besteht in der sittlichen Läuterung der Seele, die im Körperleben ihre Strafe abbüßt. Der Weise muß zwar das Leben als Strafe nicht gerade lieben, soll aber mit seinem Leben zufrieden sein und es nicht in Trübsal zubringen. „Schone dein Leben, verzehre dich nicht in Kummer“ (Stob. Flor. 124, 24), lautet ein pythagoreischer Ausspruch. Die Wertschätzung des Lebens hat bei der Pythagoreern eine rein religiöse Grundlage, da sie auf der Voraussetzung beruht, daß der Mensch in seinem Leben durchaus von der Gottheit abhängig ist.

Die übrigen vorsokratischen Denker sind bei ihrem hauptsächlich kosmologischen Interesse an ethische Probleme überhaupt nicht herangetreten. Selbst Denker von Bedeutung, wie die Eleaten<sup>7)</sup> zeigen keine Neigung für Betrachtungen dieser Art. Ebenso wenig Anaxagoras.<sup>8)</sup> Der große Demokrit<sup>9)</sup> ist in ethischen Fragen ganz abhängig von der Religion und der allgemeinen Sittlichkeit seines Volkes. Er lehrt, daß nach dem Tode die Seele mit dem Leibe zugrunde gehe, daß unser Leben kurz und elend sei (Stob. Flor. 98, 65), tadelt die Menschen, daß sie sich um ihren Zustand nach dem Tode allzusehr ängstigen (ib. 20, 20) und hält die Todesfurcht für töricht. (Mullach fragm. philos. I. fr. 53.)

Heraklit<sup>10)</sup> nähert sich in der Ethik den Pythagoreern. Unsere Seele ist im Leibe, wie in einem Kerker eingeschlossen und so bedeutet der Tod für sie eine Wiederbelebung. (Fr. 60.) Die Menschen tadelt er, daß sie stets nur zu leben wünschen und nicht daran denken, daß sie zum Sterben geboren sind. (Fr. 66.) Nach dem Tode stehen uns ganz andere Dinge bevor, als wir erwarten. (Fr. 63.) Auch Empedokles<sup>11)</sup> stimmt in seinen Äußerungen über Moral und Leben meist mit den Pythagoreern überein.

Die Sophisten<sup>12)</sup> wenden sich zuerst von den kosmologisch-metaphysischen Untersuchungen ihrer Vorgänger der Anthropologie zu und stellen den Menschen und dessen Interessen in den Vordergrund der philosophischen Forschung. Doch sehen sie infolge ihrer sensualistischen Erkenntnistheorie nur in der Empfindung, also nur im Individuellen, die Wirklichkeit und sind deshalb außerstande, etwas Allgemeingültiges anzuerkennen. So sind sie trotz ihrer unleugbaren Verdienste um die Rechtsphilosophie und mancher bemerkenswerten Anfänge in der

Ausbildung der Ethik doch nicht imstande, allgemeingiltige Sätze und Normen der Sittlichkeit aufzustellen. Ihre ethischen Lehren gehen im allgemeinen kaum über die Volksmoral ihrer Zeit hinaus. Gorgias betonte in seinen Reden und Schriften oft, daß der Tod nicht zu fürchten sei. Prodikos<sup>13)</sup> äußert sich pessimistisch über das Leben. Keine Periode desselben sei von Leiden frei, besonders drückend seien die Beschwerlichkeiten des Greisenalters (Fragm. 2). Übrigens sei der Tod schon deshalb kein Übel, weil er weder die Lebenden, die er noch nicht betroffen hat, noch die Toten, deren Dasein schon aufgehört hat, etwas angeht. (Fr. 3.)

Zu den vorsokratischen Denkern ist auch der tragische Dichter Euripides<sup>14)</sup> zu zählen, der in den Lehren des Anaxagoras, der Sophisten und auch des Sokrates gründlich unterrichtet war und die griechische Aufklärungsperiode am deutlichsten repräsentiert. Er geht von der Ansicht aus, daß der Mensch eine natürliche Liebe zum Leben habe, denn das Leben sei etwas Gewisses, der Tod dagegen eine unbekannte Daseinsweise. (Phoinix Frgm. 816, Stob. Flor. 121, 12.) Deshalb ziehen selbst Greise dem Tode das Leben vor. (Alkest. 680 f.) Andererseits ist aber freilich das Leben voller Leiden und Übel. Auch der Weise könne nicht umhin, die Toten selig zu preisen und die ins Leben Tre tenden zu beklagen. (Stob. Flor. 120, 22), wie dies Herodot als einen Brauch bei den thrakischen Trausiern erwähnt. (Herod. V. 4, Eurip. Kresph. Fr. 449.) So kommt Euripides schließlich zur Ansicht, daß nicht geboren sein weit besser sei als geboren sein. Von diesem Standpunkte erscheint ihm, ähnlich wie dem Heraklit und den Pythagoreern, das irdische Leben und der Tod dem Werte nach entgegengesetzt, der Tod ist das wahre Leben, das Leben der eigentliche Tod. (Stob. Flor. 120, 18.) Aus diesen Stellen geht deutlich hervor, daß Euripides ebenso wenig als die Sophisten, denen er als Philosoph am nächsten kommt, in der Ethik einen festen Standpunkt gewonnen hat. Über den Wert des Lebens urteilt er zwar im ganzen pessimistisch, doch betont er die natürliche Neigung zum Leben. (Iph. Aul. 1250 ff., Meleag. Fr. 533.)

So zeigen die vorsokratischen Denker außer den Pythagoreern in der Ethik keine entschiedene Richtung und bestimmen den Wert des menschlichen Lebens sozusagen rein empirisch, beurteilen ihn also angesichts der vielen Leiden, von denen es erfüllt ist, ziemlich pessimistisch. Die Pythagoreer dagegen bauen ihre Ethik auf religiöser Grundlage auf und sehen das Leben als eine von der Gottheit verhängte Strafe, somit als eine zu erfüllende Aufgabe an, wodurch der Wert desselben ein positiver wird.

## 2. Sokrates.

Sokrates' epochemachende Stellung<sup>15)</sup> beruht in der theoretischen Philosophie auf dem von ihm streng betonten Prinzipie des allgemeingiltigen Wissens gegenüber der von den Sophisten behaupteten alleinigen Giltigkeit der (individuellen) Meinung. Diesem Prinzipie des Wissens in der theoretischen Philosophie entspricht in der praktischen Philosophie, die den eigentlichen Tummelplatz des Sokratischen Denkens bildet, das Prinzip des Guten. Weder die individuelle Meinung noch die traditionelle Volksanschauung, wie die Sophisten angenommen, noch die religiösen Überlieferungen, wie die Pythagoreer vorausgesetzt hatten, können das Wesen der wahren Sittlichkeit ausmachen. Diese muß vor allem nicht bloß für den einen, noch für mehrere noch auch für viele oder für die Mehrheit gelten, sondern muß allgemeingiltig und für alle verbindlich sein. Mögen aber die Ansichten der Menschen hinsichtlich des Moralischen noch so sehr auseinandergehen, in einem Punkte herrscht Übereinstimmung, darin nämlich, daß alles Tun des Menschen das Gute und dessen Erreichung zum Ziele habe. So ist also die Idee des Guten allein geeignet, das Prinzip echter Moral zu bilden. Die Ethik ist demnach die Wissenschaft vom (sittlich) Guten.

Worin aber freilich das Gute besteht, das hat Sokrates nicht bestimmt genug ausgesprochen. Doch deuten die meisten seiner Ausführungen bei Xenophon und Platon darauf hin, daß er das wahrhaft Nützliche, das wirklich Zweckmäßige darunter verstanden hat. Es wäre aber entschieden gefehlt, wollte man den Sokrates für den Vertreter einer rein utilitaristischen Ethik im oben bezeichneten Sinne ansehen, vielmehr ist er in der Geschichte der Philosophie epochemachend durch seine zum ersten Male in großartigstem Stile angewandte teleologische Weltbetrachtung. Das menschliche Handeln muß einen letzten Zweck haben, der Zweck aller Zwecke aber ist das Gute. Die Ursache alles Guten in der Welt ist die Gottheit. So mündet bei Sokrates die teleologische Betrachtung in die Gottesidee aus.

Da nun alles in der Welt durch das Gute und nur um des Guten als des obersten Zweckes willen, Dasein und Bestand hat, so kann auch der Mensch hierin keine Ausnahme machen. Deshalb steht auch das menschliche Leben im Dienste des Guten, d. i. Gottes und ist somit Gottesdienst ( $\Delta\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \lambda\alpha\tau\epsilon\rho\acute{\upsilon}\sigma\iota\varsigma$ , Plato, Apol. p. 23 B). Der Tod ist kein Übel, sondern nichts anderes als eine Enthebung vom Dienste, u. zw. durch die Gottheit, die Todesfurcht also unbegründet und töricht. Der Weise wird ohne Klagen und Tränen vom Leben scheiden, da er die Notwendigkeit mit Gleichmut erträgt. (Stob. Flor. 118, 24). „Wohin einen die Gottheit oder jemand sich selbst gestellt hat, in der Überzeugung, es

sei so das Beste für ihn, da muß er standhaft ausharren und darf seinen Posten aus Furcht vor Tod oder Strafe nicht verlassen“, läßt Platon seinen Lehrer sagen. (Apol. p. 28 D.) Die Furchtlosigkeit dem Tode gegenüber hat Sokrates abgesehen von den vielen Stellen in Platons Apologie, wo er sich hierüber äußert, durch sein eigenes Verhalten nach seiner Verurteilung glänzend bewiesen. Weil aber das Leben eine im Dienste des Guten auferlegte und zu erfüllende Aufgabe ist, darf der Sittlichgute sich nicht eigenmächtig derselben entziehen, daher ist der Selbstmord durchaus unsittlich. (Pl. Phaed. p. 62 A. B.) Das Leben hat somit nach Sokrates einen positiven Wert, da es wie alles Existierende durch das Gute allein in's Dasein gerufen ist und in dessen Dienste steht. Die Moral des Sokrates ruht auf teleologischer Grundlage, die seine nächsten Nachfolger nicht mehr verlassen haben.

### 3. Die Kyniker.

Unter den unmittelbaren Schülern des Sokrates folgt Xenophon, der sich hauptsächlich den Fragen der Ethik zuwandte, seinem Meister ziemlich kritiklos, ohne indes die Grundidee der Sokratischen Ethik ganz zu erfassen. Mit voller Überzeugung lehrt er wie Sokrates den Tod verachten. (Mem. I. 1. IV. 4. Apol. § 44.) Der Tod ist weder etwas Schönes noch Häßliches (Stob. Flor. 121, 37).

Die Vertreter der sogenannten megarischen Schule, die sich mehr der theoretischen Philosophie zuwandten, nahmen ebenfalls das Sokratische Prinzip des Guten an und lehrten, es mit der eleatischen All-eins-lehre verbindend, daß eben das All-eine das Gute sei, ohne sich mit der Entwicklung dieses Grundsatzes zu befassen und die weiteren Konsequenzen daraus zu ziehen.

Erst die Kyniker treten das Erbe der Sokratischen Ethik wirklich an und halten, der Lehre des Meisters treu, dessen Prinzip des Guten vollkommen aufrecht.<sup>16)</sup> Da sie aber gleichzeitig in der theoretischen Philosophie das Sokratische Prinzip des allgemeingiltigen Wissens nicht zurechte bestehen lassen, sondern dem sophistischen Sensualismus folgen und nur das Individuelle als die alleinige Wirklichkeit ansehen, so gelangen sie zum Schlusse, daß das Gute nur im individuellen Glücke und Wohlergehen bestehe. Sie leugnen daher jede Abhängigkeit des Individuums von irgend welcher Allgemeinheit, da sie vermöge ihrer Erkenntnistheorie keine allgemeine Realität anerkennen. Das Glück des Einzelnen ist das Gute. Das Glück aber sehen sie nur in dem, was des Menschen unverlierbarster Besitz ist, in der Geistesfreiheit, der geistigen Unabhängigkeit. Die Unabhängigkeit von allen überindividuellen Mächten, Gottheit, Staat, Nation, Gesellschaft, Tradition und Sitte halten sie für

die Tugend und für das einzig wahre Gut. Sie äußert sich hauptsächlich in möglichster Bedürfnislosigkeit, die bei ihnen zuletzt mit dem rohesten Naturalismus endigte. Als das Gegenteil der Tugend sehen sie das Laster an, welches somit mit der moralischen Unfreiheit des Individuums zusammenfällt. Alles andere außer Tugend und Laster ist indifferent, gleichgiltig. Somit gehört auch das Leben, wie den Tod zu den gleichgiltigen Dingen. Plutarch erwähnt von Antisthenes, dem Gründer der kynischen Schule, der mehrere Bücher über Leben und Tod verfaßt hat (Laert. Diog. VI. 1, 9), den Ausspruch: „Entweder nimm Vernunft an oder den Strick“ (De Stoic. repugn. ep. 14, § 4 und 7). Der Wert des Lebens ist also nach der Ansicht der Kyniker nur ein relativer, da er dem Werte der Unabhängigkeit unbedingt nachsteht.

#### 4. Die Kyrenaiker.

Die Kyrenaiker sind als Sokratiker ebenso wie die Kyniker durchaus Teleologen. Auch nach ihrer Ansicht kann nur das Gute den höchsten Zweck des menschlichen Handels bilden. Das wahrhaft Gute aber, glauben sie, liegt im unbedingt Wertvollen. Unbedingt wertvoll ist aber für fühlende Wesen nur die Lust,<sup>17)</sup> das Vergnügen, weshalb sie auch Hedoniker heißen. Ist doch die Lust das Einzige, wodurch das, was für den Menschen wertvoll ist, gefühlt wird und ihm zum Bewußtsein kommt. Im Gegensatze zu den Kynikern finden also die Kyrenaiker nicht in der intellektuellen Natur des Menschen das höchste Gut, sondern in der sinnlichen Natur desselben, in der Lust. Die Intelligenz, die Vernunft, ist allerdings das vorzüglichste Mittel, die Arten der Lust nach ihrem Werte genauer zu bestimmen, wiewohl jede Lust an und für sich gut ist.

Von diesem Standpunkte beurteilen sie alle Dinge und Verhältnisse, auch Leben und Tod. Da diese vom Wesen der Lust verschieden sind, so sind sie an sich weder gut noch böse, sondern gleichgiltig. Und so stimmen zuletzt die Kyrenaiker trotz ihrem diametralen Gegensatze zu den Kynikern mit diesen in der Beurteilung des Wertes des Lebens doch überein. Da sie nur der Lust einen positiven Wert einräumen und das Leben nur insoferne einen Wert hat, als es ein Mittel zur Erlangung der Lust ist oder sein kann, so lauten ihre Aussprüche über den Wert des Lebens im allgemeinen negierend. Dem Toren, sagen sie, sei das Leben wünschenswert, dem Weisen gleichgiltig und nicht wertvoller als der Tod. Ja, einer der späteren Kyrenaiker, Hegesias mit dem Beinamen „der Todesanwalt“ (πρὸς τὸ θάνατον)<sup>18)</sup> ging in seinem Pessimismus soweit, daß er an der Möglichkeit, im Sinne des Hedonismus ein glückliches Leben zu erlangen, vollständig verzweifelte. Der Grund dafür liegt nach ihm darin, daß der Körper sehr vielen Leiden unterworfen sei,

von denen auch die Seele getroffen und beunruhigt werde. Das Leben sei dem Tode in keiner Weise vorzuziehen. (Laert. Diog. II. 8, 94 F.)

### 5. Platon.

Auf der teleogischen Grundlage, die zuerst Sokrates der Ethik gegeben, ruht auch das ethische, ja in gewissem Sinne das ganze System des größten unter seinen Schülern und direkten Nachfolgern, Platons. Denn obgleich dieser Philosoph seine Berühmtheit mehr seiner Ideenlehre verdankt, so zeigt doch eine genauere Betrachtung seines Systems, daß die ganze Tendenz desselben eine praktische ist.<sup>19)</sup> Platon hat nämlich mit dem großen Königsberger Weisen die Überzeugung vom Primat der praktischen Vernunft vor der theoretischen gemein. Wenn er in den Ideen d. i. in den ewigen Urtypen der Dinge die eigentliche, tätige Wirklichkeit und in den konkreten Dingen deren vergängliche Abbilder sieht, so erblickt er in der Idee des Guten die höchste aller Ideen, die „Sonne im Reiche der Ideen“ und faßt sie als die Urkraft auf, von der alle Wirksamkeit ausgeht. So wird die Sokratische Teleologie durch Platon metaphysisch vertieft. Damit ist die teleologische Grundlage und der teleologische Charakter der Platonischen Philosophie auf's unzweifelhafteste dargetan.

Das menschliche Handeln muß daher, wie alles in der Welt, im Dienste des Guten stehen, da es ja nur durch das Gute und um des Guten willen besteht. Welches ist nun das Gute, dem das menschliche Handeln zustreben soll? Die Antwort lautet: Dasjenige, wodurch das wahre Wesen des Menschen gut wird, da es ja nur auf diese Weise sich der Idee des Guten nähern kann. Das wahre Wesen des Menschen ist aber nicht seine Erscheinung, sondern sein Geist, der, wie bei allen Dingen der Welt, der Erscheinung zugrunde liegt, die in dieser wirkende Idee. Das Ziel alles menschlichen Handelns kann also nur die Herstellung einer möglichst vollkommenen Verfassung der Seele als des ewigen, idealen Teiles des menschlichen Wesens sein. Da aber Platon einen vernünftigen und zwei unvernünftige Seelenteile unterscheidet, so wird die Vollkommenheit der Seele nur durch ein Handeln erreicht, welches in der Unterwerfung der irrationalen Seelenteile unter den rationalen Teil der Seele besteht. In dieser Herrschaft der Vernunft über die unvernünftigen Triebe besteht nach Platon die Tugend.

Da die Idee des Guten die höchste der Ideen ist und von Platon als die Gottheit angesehen wird, so ist jedes Streben nach dem Guten ein Streben nach Gott und so darf der Philosoph die Tugend für ein Streben nach Verähnlichung mit Gott (ὁμοίωσις τῷ θεῷ) erklären.

Auch Leben und Tod vermag Platon nur von seinem teleologisch-idealistischen Standpunkte aus zu werten. Auch sie sind um des Guten willen. Der Tod aber ist in keinem Falle ein Übel. Bewirkt er, daß wir nicht mehr existieren, so ist Nichtexistenz kein Übel; bewirkt er aber eine neue, vielleicht gar bessere Daseinsweise, so ist er ein Gut, etwas Drittes kann er nicht sein (Apol. p. 40 F.). Der Tod ist einem ungerechten Leben vorzuziehen, denn die Schlechtigkeit läuft schneller als der Tod (Apol. p. 38). Es ist daher jede Furcht vor dem Tode töricht. Den Tod fürchten, läßt Platon den Sokrates vor den Richtern sagen, heißt, sich für weise halten, ohne es zu sein. Denn wer weiß, ob nicht der Tod für uns das höchste Gut sei? (Apol. p. 29.) Ein Verständiger fürchtet nicht zu sterben, das höchste Übel ist vielmehr, mit einer von Ungerechtigkeit erfüllten Seele ins Jenseits zu gehen (Gorg. p. 522, 524). Es ist daher kein Grund, den Tod zu fürchten oder über ihn zu klagen (Menex. p. 248). Besonders für den Weisen wäre es unziemlich, den Tod zu fürchten, da das Streben nach Weisheit nichts anderes ist, als eine Art Flucht von der Sinnenwelt in's Reich der Ideen, was einem Sterbenwollen gleichkommt. (Phaedo, p. 67, 68.) Die Furcht vor dem Tode ist aber auch geradezu verwerflich, weil sie jedes höhere Streben unmöglich macht. Jede gewissenhafte Pflichterfüllung wird durch die Furcht vor dem Tode behindert oder unmöglich gemacht. „Und müßte ich“, sagt Sokrates, „mehrmals sterben, ich würde von meiner Pflicht nicht weichen“ (Apol. p. 28—30). Daher läßt Platon in seinem Staate die Wächter in dem Sinne erziehen, daß sie den Tod nicht fürchten und daß sie der Knechtschaft oder Gefangenschaft den Tod vorziehen (Repb. III. p. 586).

Wer über den Tod so urteilt, wird natürlich auch das Leben nicht für der Güter höchstes ansehen. Nicht das Leben, sondern ein gutes Leben ist ein Gut (Krit. p. 48). Der Weise hält das Leben nicht für etwas Bedeutendes, den Tod nicht für schrecklich (Repb. VI. p. 486). Wer nach der Tugend ernstlich strebt, muß so schnell als möglich zu den Göttern fliehen, weil in diesem irdischen Leben das Böse nie ganz abgelegt werden kann. Diese Flucht besteht in einer immer zunehmenden Verähnlichung mit Gott durch die Tugenden der Gerechtigkeit, Klugheit und Frömmigkeit. (Theaet. p. 176). Der Weise strebt nicht darnach, so lange als möglich zu leben, sondern überläßt diese Sorge der Gottheit und strebt sein ganzes Leben hindurch, gut und gerecht zu sein (Gorg. p. 512).

Es wäre jedoch ein ganz übereilter und unrichtiger Schluß, wollte man daraus, daß das Leben nicht das höchste Gut ist, folgern, daß es ein Übel sei. Von Platons teleologischem Standpunkte betrachtet, ist das

Leben vielmehr ein treffliches Mittel im Dienste der höchsten Idee des Guten. Das Leben ist ein Gottesdienst. Es ist nicht unser Eigentum, sondern desjenigen, von dem alles Seiende sein Dasein hat. Obgleich das Streben nach Tugend und Weisheit eine Abkehr von der Sinnlichkeit, eine Art Sterbenwollen ist, so ist damit keineswegs ein gewaltsames Zerreißen des Lebensfadens gemeint, wozu uns nicht das Recht zusteht.<sup>20)</sup> Platon ist der geniale Begründer der Lehre, daß unser Leben, wenn auch nicht das höchste Gut, doch als das einzig mögliche Mittel, uns der Idee des Guten immer mehr zu nähern, d. h. als Mittel zu unserer moralischen Vervollkommnung unschätzbaren Wert hat. Die Frage nach dem Werte des Lebens hat er von seinem teleologisch-idealistischen Gesichtspunkte aus, den er in seinem ganzen Denken konsequent eingehalten hat, ohne Zweifel bejaht.

## 6. Aristoteles.

Auch Aristoteles steht in der Ethik noch auf der von Sokrates geschaffenen teleologischen Grundlage.<sup>21)</sup> Das Sittliche ist auch für ihn mit dem Guten identisch, nur daß er nicht wie Platon das Wesen des Guten in einer metaphysischen Urkraft erblickt, sondern es auf physischem d. i. natürlichem Gebiete zu bestimmen sucht. Um zu erfahren, worin das dem menschlichen Wesen eigentümliche Gute bestehe, ist es vor allem erforderlich, die Natur des Menschen genauer zu betrachten. Nun ist aber der Mensch von Natur ein denkendes und geselliges Lebewesen. Das dem Menschen entsprechende Gute, das Ziel seiner praktischen Tätigkeit, kann somit nur eine theoretische und praktisch-soziale Betätigung sein. Die Tugend des Menschen wird daher in der Tüchtigkeit bestehen, mit der er diese Arten von Tätigkeit ausübt.

Weiterhin zeigt Aristoteles, daß die theoretische Tätigkeit die höhere ist, daß sie aber gerade deshalb nicht diejenige ist, in der die gewöhnliche menschliche Tugend sich bewährt. Ein der Theorie gewidmetes Leben ist sozusagen ein göttliches, ein rein menschliches Leben ist der politisch-sozialen Tätigkeit gewidmet. Diese ist aber jene Betätigung der menschlichen Kraft, durch welche der Einzelne sich als ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, der Familie und des Staates erweist. Die menschliche Tugend ist daher nach Aristoteles nur im Staate völlig durchführbar. In diesem allein verwirklicht sich das eigentlich menschliche Gute; das Leben im Staate und in der Gesellschaft ist der natürliche Beruf des Menschen (Polit. I. 2). Auch ist der Staat nach Aristoteles' Ansicht früher als die Familie oder der Einzelne, denn das Ganze ist notwendig früher als der Teil. Wer daher in Gemeinschaft nicht leben kann oder infolge der Selbstgenügsamkeit nicht leben mag

und kein Glied des Staates ist, ist ein unter- oder übermenschliches Wesen, ein Tier oder ein Gott (ibid.). Aristoteles stellt somit die Tugend durchaus auf eine soziologische Grundlage.

Welcher Wert kommt nun nach diesen Grundsätzen dem menschlichen Leben zu? Das Leben, sagt der Stagirite, ist von Natur etwas Gutes, da das Existieren selbst etwas Gutes und Angenehmes ist (Eth. Nicom. IX. 9). Andererseits gilt der Tod dem natürlichen Gefühle für das Schrecklichste, denn er ist das Ende und nichts scheint dem Tode noch weiter zuzukommen, weder Gutes noch Böses (ib. III. 9). Ist so der Tod ein natürliches Übel, das Leben ein natürliches Gut, so gewinnt das Leben außer diesem natürlichen Werte einen noch höheren Wert dadurch, daß es nach den eben dargestellten Prinzipien das vorzüglichste Mittel ist, den Menschen zur Verfolgung soziologisch-politischer Zwecke zu befähigen. So ergibt sich nach den Lehren des Aristoteles von der Tugend und dem Staate aus soziologisch-teleologischen Gründen, daß das menschliche Leben einen positiven Wert hat.

## 7. Die Stoiker.

Die Weltanschauung der Stoiker ist im wesentlichen ein strenger Pantheismus. Das ganze Universum erscheint ihnen als eine geschlossene Einheit, jedes Wesen im Weltall ist ein Teil dieses Ganzen. Aus dieser pantheistischen Anschauung folgt notwendig der Fatalismus. Alles geschieht durch die Verkettung von Ursache und Wirkung. Nichts kann sich dieser Verkettung entziehen und so ist ein jegliches Wesen im Universum der absoluten Notwendigkeit (der *Ἐμπροσθενῆ*) unbedingt unterworfen (Laert. Diog. VII. 149). Es folgt daraus, daß kein Einzelwesen frei ist, da es als Glied des Universums dem in diesem ausnahmslos herrschenden allgemeinen Kausalnexus unterworfen ist.<sup>22)</sup> Für die Einzelwesen ergibt sich daraus die Pflicht der unbedingten Ergebung in die Notwendigkeit und in den Weltenlauf.<sup>23)</sup>

Auf diesen kosmologischen Grundideen baut sich das seiner Konsequenz wegen so gerühmte ethische System der Stoiker auf. Die für den Menschen giltige Sittlichkeit kann nach ihrer Ansicht nur aus dem ihm eigentümlichen Wesen hergeleitet werden. Nun sehen sie als das dem Menschen eigentümliche Wesen die Vernünftigkeit an, die Intelligenz. Die Vernünftigkeit des Menschen ist aber ihrem Pantheismus zufolge nichts anderes als ein Teil der im Kosmos herrschenden Weltintelligenz, eine von Heraklit entlehnte Ansicht. Das stoische Moralprinzip lautet daher: Lebe der Natur gemäß (*ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*) (Laert. Diog. VII. 88). Auf den Menschen, dessen Wesen diese Denker in der Vernünftigkeit erblicken, angewandt, bedeutet dies soviel als vernunftgemäß

leben. So nimmt die stoische Ethik ein durchaus intellektualistisches Gepräge an.

Dieser Intellektualismus wird jedoch von den Stoikern nicht bloß mit aller Konsequenz durchgeführt, sondern auf die Spitze getrieben. Die ganze, ja einzige Tugend besteht nach ihnen in der Vernünftigkeit oder Vernunftgemäßheit des Lebens. Nur die Tugend ist ein Gut, denn wie könnte etwas anderes gut sein, als was der Natur gemäß ist, und der menschlichen Natur gemäß ist ja nur die Vernünftigkeit. Weil aber die Glückseligkeit das höchste Gut ist, so sehen die Stoiker die Tugend auch für das höchste Gut an. Demgemäß ist das Laster, weil der Vernünftigkeit entgegengesetzt, das einzige Übel, alles dagegen, was weder Tugend noch Laster ist, gilt ihnen als gleichgiltig. Zu diesen gleichgiltigen Dingen (*ἀδιαφορα*) gehören auch Leben und Tod. Die Ähnlichkeit der stoischen Lehre mit der der Kyniker, mit denen sie in der Tat durch Stilpon aus Megara, den Lehrer des Zenon, zusammenhängen, ist hier in die Augen springend.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wird es sich empfehlen, die Hauptvertreter des Stoizismus in ihren wichtigsten Äußerungen über Leben und Tod vorzuführen. Solche Hauptvertreter sind die Stoiker der Kaiserzeit Seneca, Epiktet und Mark Aurel, da uns nur von diesen vollständige Werke erhalten sind.

Seneca hat nach Art der römischen Philosophen in rhetorischer und glänzender Redeweise den Stoizismus zu popularisieren gesucht und in geschickter, geistreicher Weise auf dessen Berührungspunkte mit dem von entgegengesetzten Gesichtspunkten ausgehenden Epikureismus hingewiesen und dadurch manche Schroffheiten des Systems vermieden und gemildert.

Zunächst gelten ihm Leben und Tod als *Adiaphora* (gleichgiltige Dinge), die, gut angewendet d. h. so daß sie das naturgemäße Leben fördern, zu etwas Guten, unvernünftig angewendet, zu einem Übel werden. Es ist zwar angenehm, sagt er, mit sich so lange als möglich zu sein, wenn man sich des Umgangs würdig gemacht hat (Epist. 58, 32), im Übrigen aber ist das Leben nicht das höchste Gut, so daß nicht um jeden Preis das Leben erkaufte werden darf (Ep. 70, 7). Der Weise lebt nicht, so viel er kann, sondern soviel er soll (Ep. 70, 4), er sieht nicht darauf, wie lange, sondern welcher Art sein Leben ist (ib. 5). Überhaupt gilt für unser Verhalten in bezug auf das Leben die Regel: Wir dürfen das Leben weder allzu sehr lieben noch allzu sehr hassen (Ep. 24, 24).

Wie das Leben, so ist auch der Tod etwas Gleichgiltiges, welches oft zu etwas Gutem wird, wenn wir nämlich durch ihn von wirklichen

Übeln, die uns am naturgemäßen Leben hindern, befreit werden. Der Tod, sagt er, ist eine überaus gute Erfindung der Natur, denn er ist für alles ein Ende, ja vielen erweist er sich als Heilmittel (Dial. VI. 20, 1). In dem so unruhigen und allen Stürmen ausgesetzten Meere des Lebens ist er oft der einzige Hafen der Rettung (Dial. XI. 9, 7).

Daher ist es unvernünftig, den Tod zu fürchten und dies besonders aus zwei Gründen. Wer nämlich den Tod fürchten zu müssen glaubt, fürchtet eigentlich nicht ihn selbst, sondern nur die Vorstellung vom Tode (Ep. 30, 17). Der zweite Grund ist aber der, daß es töricht ist, das Unvermeidliche und Notwendige zu fürchten. Wir sind vom Tode immer und überall gleich weit entfernt. Wer ihn daher fürchtet, muß ihn jeden Augenblick fürchten und kann keinen Augenblick im Leben von Furcht frei sein (Ep. 30, 17). Der Tod steht allen bevor und sucht jeden auf (Nat. Quaest. V. 18, 9), er ist überall gegenwärtig und jedes Ding kann uns zum Verderben gereichen (ib. VI. 2. 6). Es gibt daher keinen größern Trost hinsichtlich des Todes als eben die Sterblichkeit selbst, die Notwendigkeit, daß wir alle sterben müssen (N. Q. VI. 2, 6). Der Tod ist also nicht zu fürchten, denn gerade durch seine Wohltat haben wir nichts in der Welt zu fürchten (Ep. 24, 11).

Epiktet, um einige Jahrzehnte jünger als Seneca, ist kein unselbständiger Anhänger der Stoa, sondern muß als ihr Fortbildner angesehen werden. Er geht nämlich zum Teil auf die Sokratisch-Platonische Ansicht von der Verwandtschaft der Menschen mit Gott zurück. Der Mensch ein Diener der Gottheit, das menschliche Leben ihrem Dienste gewidmet.<sup>24</sup>

In der Lehre von den sogenannten *Adiaphora* jedoch stimmt er mit den gewöhnlichen Ansichten der Stoa überein. Auch ihm sind Leben und Tod etwas Gleichgiltiges. Der Körper erscheint ihm besonders verächtlich (fragm. 94 Diss. II. 1, 17 III. 22, 1 und II. 1, 19) die Körperpflege geradezu ekelregend und unerträglich (fr. 94). Der Körper gehört wie das Leben zu dem, was nicht in unserer Gewalt steht (Man. I. 1) und geht uns eigentlich nichts an (Diss. III. 22, 21). Das eigentliche Wesen des Menschen ist seine Seele, die freilich gegenüber der Weltseele nur als ein Seelchen bezeichnet werden darf. Den Körper nennt Epiktet einen Leichnam, der vom Seelchen mitgeschleppt wird (fr. 176).

Auch das Leben gehört zu den Dingen, die nicht in unserer Gewalt stehen, muß uns also gleichgiltig sein. Daher ist es ohne Zweifel besser zu sterben als schlecht zu leben (fr. 92) und ein kürzeres, aber besseres Leben einem längeren, aber schlechteren bei weitem vorzuziehen (fr. 96).

Da der Tod ebenfalls zu den gleichgiltigen Dingen gehört, so mag er kommen, wann er will (Diss. III. 22, 21). In keinem Falle aber

ist er zu fürchten. Die Gründe, die der Philosoph gegen die Todesfurcht anführt, sind ähnliche wie bei Seneca. Wer den Tod fürchtet, fürchtet eigentlich nur seine eigene Vorstellung vom Tode. Ist dem so, so ist nicht der Tod, sondern die Furcht vor dem Tode das wahre Übel (Diss. II. 1, 13—15 und 17). Was von Natur notwendig ist, ist kein Übel. Kann man aber dem Tode nicht entgehen, so kann man doch wenigstens der Todesfurcht entgehen (Diss. I. 27, 1—10). Kommt die Zeit des Sterbens, so soll man dies nicht als ein großes Ereignis ansehen, sondern als etwas ganz Gewöhnliches, da dadurch in der Natur nichts Neues geschieht, sondern alles wie gewöhnlich bleibt (Diss. IV. 7, 15).

Mark Aurel folgt in seinem Denken am meisten Epiktet, unterscheidet sich jedoch von ihm durch stärkere Betonung der Forderung der Vernunft- und Naturgemäßheit unseres Lebens und eine größere Nachgiebigkeit gegenüber den Schwierigkeiten, die sich der philosophischen Lebensführung in der Praxis entgegenstellen.

Auch der kaiserliche Stoiker lehrt übrigens, daß Leben und Tod vor allem zu den Adiaphora zu zählen seien, da sie ja ebenso dem Guten wie dem Bösen zuteil werden können (II. 11). Das Leben selbst ist flüchtig und nichtig, eine Haltestelle für Reisende (II. 17). Die Dauer des Lebens kann uns daher gleichgiltig sein, denn die Differenzen der menschlichen Lebensdauer sind der Ewigkeit gegenüber ganz unbedeutend (IV. 47, XII. 36). Unsere Aufgabe besteht nur darin, die Zeit unseres Lebens der Natur gemäß zuzubringen, denn besser sterben als nicht naturgemäß leben (X. 15).

Wie das Leben, so ist auch der Tod an sich etwas Gleichgiltiges. Der Tod betrübt nur Toren (IV. 44). Er ist wie die Geburt ein Geheimnis der Natur (IV. 5). Was er aber auch sei, entweder ist er eine Zerstörung der Elemente oder eine Auslöschung oder ein Auferstehen (VII. 32). Er ist daher auch kein Übel, oft sogar etwas Gutes, da mit ihm auch alle sinnlichen Beunruhigungen und der Fleischesdienst ein Ende nehmen (VI. 28).

Ist der Tod kein Übel, so ist auch alle Todesfurcht töricht. Mark Aurel gibt sich viele Mühe, die Menschen von der Todesfurcht zu befreien. Er hat zu diesem Zwecke mehr als die übrigen Philosophen nach Gründen gesucht, weshalb der Tod nicht zu fürchten sei. Manche Gründe stimmen mit denen überein, die schon Seneca und Epiktet angeführt haben (IV. 17, VIII. 47, V. 10 u. a.). Andere bringt er selbst herbei, die hier kurz erwähnt werden mögen. Der Tod ist ein Werk der Natur und es ist kindisch, sich vor etwas Natürlichem zu fürchten (II. 12). Er ist entweder ein Zustand der Unempfindlichkeit oder ein anderes Leben, eine andere Art von Empfindung (III. 3, VIII. 58);

beides ist nicht bloß nichts Schreckliches, sondern etwas Gutes. Schon unzählige Menschen der verschiedensten Völker und verschiedensten Beschäftigungen sind gestorben; diese Erwägung kann uns zeigen, daß der Tod nichts Schreckliches sei (VI. 47). Der Tod ist bloß Veränderung und Verwandlung, denen alles in der Natur unbedingt unterworfen ist (VII. 18). Er kommt uns als Veränderung im Leben mehrmals vor, da jede Lebensstufe nur durch den Tod der früheren erreicht wird und da dieser jedesmalige Tod nicht schrecklich ist, so wird auch das Aufhören des ganzen Lebens nichts Schreckliches an sich haben (IX. 21). Wir bleiben immer in der Natur; sie führt uns in's Leben ein, sie entläßt uns aus demselben und auch nach dem Tode fallen wir nicht aus ihr heraus, sondern lösen uns in die Elemente auf, die Elemente der Natur sind, aus denen wir auch im Leben bestehen (XII. 36, VIII. 18).

Aus den eben vorgeführten Äußerungen der Hauptvertreter des Stoizismus läßt sich unschwer auf ihre Ansicht vom Werte des Lebens schließen. Vom Standpunkte ihres ausgesprochenen Intellektualismus kann dem Leben kein positiver Wert zugeschrieben werden. Es zählt zu den Adiaphora, den gleichgiltigen Dingen, denen erst der vernünftige Gebrauch Wert verleiht.

Die Vernünftigkeit wird vom stoischen Moralprinzip mit der Naturgemäßheit identifiziert und so sehr auf den Thron gehoben, daß, mit ihr verglichen, alles andere im Leben Bedeutende und das Leben selbst an Wert herabsinkt und zu den prinzipiell gleichgiltigen Dingen zählt. Läßt sich nun allerdings nicht leugnen, daß die stoische Ethik eine der großartigsten Leistungen des antiken Denkens ist, so ist sie doch nicht frei von mancher Inkonsequenz und Übertreibung. Diese besteht namentlich in der gänzlichen Verkennung der vielfachen irrationalen Faktoren des menschlichen Seelenlebens und in der einseitigen Berücksichtigung der intellektualistischen Seite des menschlichen Wesens. Doch darf nicht übersehen werden, daß vielleicht gerade in dieser Einseitigkeit die große Bedeutung dieser so bewunderten und weit verbreiteten Lehre lag. Sie warf über die menschliche Natur den Schimmer übernatürlicher, geistiger Erhabenheit und verlieh ihr ein Recht auf völlige Unabhängigkeit des Individuums von Gesellschaft, Staat und Gepflogenheit, worauf in den Zeiten der untergehenden und untergegangenen politischen Freiheit der Einzelne das größte Gewicht zu legen pflegt. Jenem Schimmer und diesem Rechtsanspruche auf Freiheit zuliebe übersahen die Anhänger dieser Lehre die vielen harten Opfer, welche sie forderte, zu denen eben auch der Wert des Lebens gehörte.

## 8. Die Epikureer.

Wie die Stoiker zu den Kynikern, so verhalten sich die Epikureer zu den Kyrenaikern. Wie Aristipp, so sieht auch Epikur als das einzige Gut die Lust an, doch entfernt er sich von den Kyrenaikern sogleich durch eine mehr negative Fassung des Lustbegriffes.<sup>25)</sup> Nicht auf den Zustand momentaner Lust, sondern auf den Zustand dauernden Glückes kommt es am meisten an. Das Glück besteht weniger in der Gemütsbewegung, wie sie nach der Ansicht der Kyrenaiker die positive Lust hervorruft, als vielmehr in der Gemütsruhe, wie sie durch die Abhaltung alles Schmerzhafte erlangt wird. Dieser Zustand der Gemütsruhe oder die Apathie ist also das Wesen des menschlichen Glückes, sie das Ziel einer richtigen Lebensführung. Doch sind nach Epikur nicht die physischen Leiden die bedeutendsten, sondern die geistigen. Die seelischen Leiden aber gehen meist aus den vielfachen Vorurteilen und verkehrten Ansichten der Menschen hervor, von denen der Weise sein Gemüt nach Möglichkeit befreien muß, um den Zustand der Apathie zu erlangen. Dieser kommt in der Tat der von den Stoikern als höchste Tugend gepriesenen Affektlosigkeit so nahe, daß die Ähnlichkeit und Übereinstimmung der epikureischen Moralprinzipie mit den stoischen in ihren Endzielen weit größer ist, als oft geglaubt wird. Auch die folgende Darstellung der für unsere Betrachtung wichtigeren Stellen aus den Schriften der Epikureer wird die vielfache Übereinstimmung des Epikureismus mit dem Stoizismus dartun.

Wer wie Epikur die Lust für das höchste menschliche Gut hält, wird das Leben, die Grundbedingung für den Genuß der Lust, unmöglich gering schätzen. Das Leben ist etwas Angenehmes und jede Lebenszeit gleich wert, gelebt zu werden, nicht bloß die Jugend, sondern auch das Greisenalter (Laert. Diog. X. 27, 126). Der Lust gegenübergehalten ist jedoch das Leben ein geringes Gut. Der Wert des Lebens richtet sich nach der Lust, die man darin genießt. Wie von den Speisen nicht die reichlichste, sondern die angenehmste gewählt wird, so ist nicht das längste, sondern das angenehmste Leben das beste (ib.). Daher ist der Weise gegen die Lebensdauer gleichgiltig. Es liegt nichts daran, ob jemand schon in früherer Zeit geboren war, da das Leben einmal sterblich ist (Lucret. III. 864 ff). Da der Tod ewig ist, so können wir von der Zeit des Todes nichts abziehen. Wer heute gestorben ist, wird nicht weniger lange tot sein, als wer vor Monaten oder Jahren gestorben ist (Lucr. III. 1085 ff).

Was den Tod betrifft, so muß man vor allem überzeugt sein, daß er gewiß und unvermeidlich ist (Lucr. III. 1076). Wir bewohnen, was den Tod betrifft, sagt Metrodoros, eine Stadt ohne Mauern (bei Stob.

Flor. 118, 33). Der Tod ist eine Loslösung der Seele vom Leibe und da die Seele nach der Ansicht der Epikureer sterblich ist, so gibt es nach dem Tode kein Übel. Da es nun nach dem Tode kein Übel gibt, so ist er selbst auch kein Übel (Cicero Tusc. I. 8, 16), weil dem Tode am nächsten die Zeit nach dem Tode ist, in der es kein Übel gibt. Überhaupt geht der Tod, wie ein berühmter Satz des Epikur lautet, uns nichts an. Jedes Gute und jedes Übel liegt nämlich stets in der Empfindung, der Tod ist aber die gänzliche Beraubung der Empfindung, ein Zustand, den wir im Leben nie haben (Epikur bei L. Diog. X. 27, 124). An einer anderen Stelle sagt er, der Tod gehe uns nichts an, da wenn wir sind, er nicht ist und wenn er ist, wir nicht sind. Er geht weder die Lebenden noch die Toten etwas an, da bei jenen der Tod nicht ist, diesen das Dasein überhaupt fehlt (ib. 125).<sup>26)</sup>

Ist der Tod ein Nichtseiendes, so ist alle Furcht vor dem Tode töricht, ja schädlich. Die Folgen der Todesfurcht sind nach der Ansicht der Epikureer geradezu schrecklich. Sie stört und beunruhigt jeden ruhigen Genuß des Lebens, durch sie haben schon viele sich und die Teuersten, das Vaterland und die Freunde zugrunde gerichtet (Cicero de fin. I. 15, 49, Tusc. I. 7, 14). Sie ist die Ursache der meisten Sorgen und Schlechtigkeiten der Menschen, des Freundschaftsbruches und des Verrates (Lucr. III. 79 f). Wie die Kinder in der Finsternis vor allem fürchten, sagt Lukrez (III. 85 ff), so fürchten wir im Lichte vor Dingen, die ebenso wenig zu fürchten sind, wie das, wovor die Kinder fürchten, und malen uns die Zukunft schrecklich aus.

Aus den hier angeführten Stellen läßt sich die Ansicht der Epikureer vom Werte des Lebens ohne Schwierigkeit erschließen. In dieser Hinsicht stimmen sie trotz der prinzipiellen Gegensätze ihrer Anschauungen mit den Stoikern überein. Es kommt nämlich für die Werthaltung des Lebens auf dasselbe hinaus, ob man, wie die Stoiker, in der Vernunftgemäßheit oder, wie die Epikureer, in der Schmerzlosigkeit des Daseins das höchste Gut erblickt. In beiden Fällen ist die einzig maßgebende Wirklichkeit das Individuum, das daher von allen Banden des Staates, der Gesellschaft und sonstiger allgemeiner Interessen frei und auf sich selbst gestellt ist. Da nun auch vom Standpunkte des Epikureismus das höchste Gut nicht im Dasein, sondern nur in einer gewissen Bedingung des Daseins, in der Schmerzlosigkeit nämlich, besteht, so erscheint das menschliche Leben, so betrachtet, nicht unbedingt wertvoll. Die Frage nach dem Werte des Lebens wird daher auch nach der Lehre der Epikureer keineswegs bejaht. Gehört doch das Leben nach ihrer Lehre, so gut wie nach der stoischen, zu den gleichgiltigen Dingen. So weiß auch das großartige Moralsystem der Epikureer trotz aller seiner Bemühungen

um die Selbständigmachung des Individuums und Sicherstellung desselben gegen alle Widrigkeiten und Unfälle des Schicksals hinsichtlich der Wertschätzung des menschlichen Lebens, also gerade eines der wichtigsten Güter in diesem Dasein, seinen Anhängern keinen positiven und sichern Halt zu geben.

### 9. Skeptiker und Eklektiker.

Der Gegensatz der stoischen und epikureischen Philosophie rief die skeptische Schule<sup>27)</sup> hervor. Als der größte Meister in derselben darf *Karneades* angesehen werden, der besonders den Stoizismus angriff. Er warf seinen Vertretern vor, daß sie einerseits zum Grundsätze ihrer Ethik das naturgemäße Leben machen, andererseits das erste Naturgemäße, das Leben, zu den gleichgiltigen Dingen zählen.<sup>28)</sup> Ein Menschenalter nach dem Tode des *Karneades* schlug seine Schule eine neue Richtung ein; aus dem Skeptizismus ward der Eklektizismus. Wenn die Skepsis allen früheren dogmatischen Systemen die Wahrheit abspricht, so tut der Eklektizismus das gerade Gegenteil davon, er spricht ihnen allen die Wahrheit zu. Der Begründer dieser Richtung, *Antiochos* aus *Askalon*, bestritt die Skepsis des *Karneades*. Besonders für das praktische Handeln des Menschen verlangte er eine feste, unumstößliche Überzeugung. Woher soll aber der Mensch diese gewinnen, wenn, wie die Skepsis gezeigt hatte, die philosophische Betrachtung sie ihm nicht geben kann? *Antiochos* antwortet darauf: Dem Menschen sind gewisse sittliche Ideen von Natur angeboren und so hat er in seinem unmittelbaren Bewußtsein die zuverlässigste moralische Richtschnur. Diese Lehren erinnern an die Prinzipien der schottischen Schule. Der berühmteste Schüler des *Antiochos* ist *M. Tullius Cicero*. Er folgt seinem Lehrer in der Annahme einer angeborenen sittlichen Anlage und angeborener sittlicher Grundbegriffe (*De finib.* V. 21, 59). In der Ethik jedoch schwankt er zwischen der strengen Moral der Stoiker und der laxeren der Peripatetiker.

Die eklektische Schule hatte zwar die Skepsis verdrängt, doch ward diese im ersten nachchristlichen Jahrhunderte durch *Aenesidemus* erneuert. Die Ergebnisse der Forschung dieser jüngeren Skepsis liegen uns in den Schriften des *Sextus Empiricus* vor.

Schließlich wird noch die eklektische Richtung *Ciceros* von einigen späteren griechischen Philosophen fortgesetzt, deren ethische Lehren sich von denen der Vorgänger durch ein neu hinzutretendes Moment unterscheiden. Es ist dies ein religiöses und besteht in dem Gedanken von der Vereinigung des denkenden Subjektes mit der Gottheit. In dieser Hinsicht können diese Denker als Vorläufer des Neuplatonismus gelten. Die Hauptvertreter dieser Richtung sind *Plutarch* und *Philo Judaeus*.

An diese allgemeine Betrachtung reiht sich am leichtesten die spezielle Betrachtung der Gedanken jener Philosophen der eben geschilderten Richtung, von denen vollständige Schriftwerke erhalten sind.

Cicero<sup>29)</sup> hält, was das menschliche Leben betrifft, dafür, daß jedes Wesen sich selbst von Natur liebe und sein Dasein zu erhalten suche (de fin. V. 29, de off. I. 4, 11), hebt aber auch die Kürze und die Mühseligkeiten desselben hervor (Cato M. 19, 69, 23, 84), so daß er im Hinblick auf die zahlreichen Übel, welche das Leben enthält, dieses fast eher für ein Übel, als für ein Gut zu halten geneigt ist (Tusc. I. 34, 83 f).

Den Tod hält er entschieden für kein Übel, denn er ist zunächst allen gemeinsam (Tusc. I. 42 u. 49). Ja, er glaubt, daß es für den Menschen vielleicht kein größeres Gut als den Tod gebe, so daß ihm das jetzige Leben als der Tod erscheint, während der Tod zum wahren Leben führe (Tusc. I. 31, 75), wie dies manche Mythen, wie die von Kleobis und Biton, Trophonius und Aganedes, Midas und dem Silen sinnreich andeuten (Tusc. I. 47 u. 48). So sehr aber Cicero es betont, daß der Tod in Wahrheit kein Übel sei, so will er doch nicht leugnen, daß jedes Wesen vor seinem Untergange zurückschaudere und daß jedem der Abschied von den Seinigen und vom Lichte selbst schwer falle. Er zeigt, wie viele, um nur das Leben zu fristen, selbst Bettelarmut ertragen und daß sogar die vom Alter Gebrochenen das Herannahen des Todes fürchten (de fin. V. 11, 31). Ja, er wirft dem Epikur, der den Tod als etwas hinstellt, was uns nichts angehe, vor, daß er den Tod, den zu fürchten er abmahnt, selbst am meisten fürchte (de nat. deor. I. 31, 86).

So räumt Cicero zwar die natürliche Furcht eines jeden Wesens vor dem Tode ein, leugnet aber, daß er ein wirkliches Übel sei. Der Weise dürfe daher im Hinblick darauf, daß der Tod von Gott und der Natur gegeben ist und daß wir durch den Tod entweder zu existieren aufhören oder ein besseres Leben zu führen anfangen, den Tod nicht fürchten (Tusc. I. 38 u. 49, Cato M. 19, 66). Da der Tod nur dem schrecklich vorkommt, dem mit dem Leben alles vernichtet wird, nicht dem, dessen Ruhm und Lob nie ersterben kann (Parad. II. 18), wird der Weise mit ruhigem Bewußtsein das Leben verlassen und von demselben nicht wie aus seinem Heim, sondern wie aus einem Gasthause scheiden und den Tag, da er in die göttliche Versammlung der Geister zieht, preisen und rühmen (Cato M. 23, 84). Ciceros Gründe, weshalb der Tod nicht zu fürchten sei, sind das Natürliche des Todes und die Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele.

Sextus Empiricus leugnet zwar als Skeptiker die Möglichkeit eines positiven Wissens, doch hindert ihn dies nicht, in der Ethik ein

bestimmtes oberstes Ziel für das menschliche Tun festzusetzen. Dieses besteht nach seiner Ansicht in der Ataraxie, der ungestörten Gemütsruhe. Dieses Ziel läßt sich nur dann erreichen, wenn man, wie die Skeptiker lehren, einmal zur festen Überzeugung gelangt ist, daß dem Menschen eine sichere Erkenntnis der Dinge absolut unmöglich ist.<sup>30</sup>) Wer diese Überzeugung hat, wird dadurch von allen Vorurteilen und eben dadurch von aller Furcht und Angst des Lebens befreit. Von einer eigentlichen Kunst der Lebensführung, von welcher die Stoiker und Epikureer so viel sprechen, kann natürlich beim Skeptiker die Rede nicht sein, denn was sollte als gut oder böse angesehen werden, wenn diese Begriffe nichts Bestimmtes ausdrücken und durchaus relative Geltung haben? (adv. Dogmat. V. 169, 178, 187.) Es bleibt daher dem skeptischen Weisen nichts übrig, als zu empfehlen, daß man sich an die üblichen Sitten und Gebräuche, besonders an die heimischen Gesetze (κατὰ τοὺς πατριῶν νόμους) halte. In diesem Sinne urteilt der Skeptiker auch über Leben und Tod. Den Tod, sagt er, halten die einen für etwas Furchtbares, die anderen nicht für etwas derartiges, Heraklit hält Leben und Tod für identisch, einige, wie Euripides und die Thraker, den Tod für besser als das Leben. In Wahrheit ist der Tod nichts von Natur Fürchterliches und das Leben nichts von Natur Gutes (Pyrrhon. Grundzüge<sup>3</sup> III. 229—232). Diese Ansicht wird nur verständlich, wenn die Begriffe gut und böse, wie dies von den Skeptikern vorausgesetzt wird, bloß relative Giltigkeit haben.

Plutarch folgt zwar am meisten Platon, nähert sich aber in vielen Beziehungen den Peripatetikern und Neupythagoreern und hat endlich manches auch von den Stoikern aufgenommen; nur dem Epikureismus ist er wie Cicero abhold. Was ihn von letzterem am meisten unterscheidet, ist das religiös-mystische Element, der Glaube an die Offenbarung der Gottheit und an Wesen, welche zwischen Gott und Mensch vermitteln. Alle bei Platon und den Stoikern vorkommenden Urteile über Leben und Tod kehren bei Plutarch wieder. So, wenn er das menschliche Leben für hinfällig erklärt und nur für eines Tages Dauer bestimmt, für den Traum eines Schattens ansieht (Consol. ad Apoll. c. 6), wenn er es für eine vom Schicksal auferlegte Schuld hält, die wir um der Sünden unserer Vorfahren willen büßen müssen (ib. 10), wenn er es mit Krantor für eine Strafe ansieht (ib. 27), für einen Kerker, dem man nicht entfliehen könne (de sera num. vindic. 9) wenn er die unzähligen Mühsalen und Leiden hervorhebt, von denen das Leben erfüllt ist (Cons. ad Apoll. 11), ebenso wenn er uns erinnert, daß wir das Leben nach dem Gesetze des Fatums und nicht für immer erhalten haben (ib. 25), wenn er endlich die Dauer des Lebens für gleichgiltig

hält, so daß nicht das längste, sondern das tüchtigste und würdigste Leben das beste ist (ib. 17), da den Göttern die Dauer des menschlichen Lebens so zu sagen für ein Nichts gilt (de sera num. vind. 9). Gegenüber der Verachtung des Lebens, die sich in diesen Sätzen ausspricht, fehlt es doch nicht an Stellen, in denen er mehr vom peripatetischen Standpunkte aus lehrt, daß die Lust zu leben eine natürliche und älter (d. i. ursprünglicher) und größer als jede andere Lust sei, weshalb es auch die meisten Menschen vorziehen, daß ihre Kinder, Gemahlinnen und Freunde, wenn sie sie verloren haben, irgendwo in der Welt seien und, wenn auch im Elend, fort dauern, als daß sie überhaupt umgekommen seien und gänzlich in ein Nichts verwandelt zu sein scheinen (Non posse iucunde vivi sec. Epic. 26, 1—2).

Auch in seinen Ansichten vom Tode folgt Plutarch Platon und den Stoikern. Der Tod ist kein Übel: viele fromme Menschen hat, wie die Sage erzählt, die Gottheit zum Lohne für ihre Frömmigkeit in den Tod geschickt, so Kleobis und Biton u. m. a. (Cons. ad Apoll. 14). Der Tod hat nichts Schreckliches an sich und ist nicht voller Schmerzen; er ist, wie Heraklit mit Recht behauptet, stets in uns und daher nicht schrecklich (ib. 10). Er ist entweder ein Schlaf, für einen Schlafenden aber gibt es kein Übel; oder er ist eine Wanderung an einen andern Ort, dann ist er aber gewiß kein Übel, denn wer von der Knechtschaft des Fleisches und Leibes befreit ist, ist glücklich; oder er ist endlich eine gänzliche Vernichtung und Auflösung sowohl des Leibes als der Seele und in diesem Falle ist er ein Zustand der Unempfindlichkeit, somit eine Befreiung von allem Kummer und aller Sorge (ib. 12, 13, 15). Man sollte daher der Jugend den Tod nicht als fürchterlich darstellen (de aud. poet. ep. 2) und auch den Toten nicht betrauern und beklagen, sondern eher lobpreisen, da er durch den Tod des göttlichen Lebens teilhaftig und von den Sorgen dieses Lebens befreit ist. (Cons. ad Apoll. 25). Die Furcht vor dem Tode ist daher ganz töricht. Sind wir doch schon vor dem Tode mehrmals gestorben, da jedes Lebensalter den Tod des vorangehenden zur Voraussetzung hat (de Ei ap. Delph. 18). Insbesondere fürchtet der Weise den Tod nicht, da er überzeugt ist, daß er durch ihn entweder in einen bessern oder wenigstens in einen schlechtern Zustand geführt werde und die Freiheit von der Todesfurcht trägt nicht wenig zu seiner Gemütsruhe bei (de tranquill. animi 18).

Endlich hält Plutarch an dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele fest und bekämpft namentlich die epikureische Lehre, die sie leugnet. Er beschuldigt Epikur, daß er uns der schönen Hoffnungen beraube, die uns aus der Unsterblichkeitslehre erwachsen und daß seine

Lehre, der Tod gehe uns nichts an, weit entfernt, uns Trost zu bieten, uns vielmehr den Tod als das größte Unglück erscheinen lasse, denn dieser erscheint uns gerade deshalb so fürchterlich, weil er ein Vergessen, Nichtwissen (d. i. Unbewußtsein) und eine Art Dunkel enthält und weil einem lebenden Wesen nichts so fürchterlich erscheint als der Sinne beraubt zu sein und nicht mehr zu existieren (Non posse iuc. vivi sec. Epic. 10, 26, 27, 28).

Philo, der bedeutendste unter den jüdischen Alexandrinern, folgt in der Ethik zwar meistens den Stoikern, in der Hauptsache aber verbindet er die Dogmen seines Glaubens mit dem Platonismus in eigentümlicher Weise.<sup>31)</sup> Mit den Stoikern verlangt er vom Weisen völlige Leidenschaftslosigkeit, mit Platon aber sieht er in der möglichsten Verähnlichung mit Gott das höchste Ziel für den Menschen (z. B. de caritate II. 404, de Cherub. I. p. 158). Die Verachtung des Körperlichen teilt er mit Epiktet und den Neupythagoreern. Die Zustände des Leibes sind ihm bloße Träume (*vita viri civ.* p. 544 E.). Den Tod hält er für kein Übel, da er allem Unglücke ein Ende macht, so daß vergleichsweise die Verbannung eine härtere Strafe ist (*de confus. lingu.* p. 359 A.). Nur als Anfang der ewigen Strafe ist der Tod für den Bösen allerdings schrecklich (*de praem. et poenis* p. 921). Der wahre Tod und ein wahres Übel ist die Lasterhaftigkeit und diese Todesart ist gemeint, wenn es in der Bibel heißt: am Tode sterben (*Leg. Alleg. I.* p. 60 A—C). Im übrigen haben wir den Tod nicht zu fürchten, da wir ja auch die einzelnen Perioden des Lebens nicht fürchten, von denen jede nur durch den Tod der früheren beginnen kann (*Vita viri civ.* p. 544 E.).

Die Ansicht der Skeptiker und Eklektiker vom Werte des Lebens weicht, wie man aus den angeführten Stellen der literarisch bekanntesten Hauptvertreter dieser Richtungen ersehen kann, nur wenig von der der vornehmsten nacharistotelischen Systeme ab. Von den Eklektikern ist es von vornherein einleuchtend und natürlich, daß sie unter Verzicht auf eine bestimmte Richtung des Denkens im ganzen nach individueller Neigung sich dem einen oder andern der am meisten verbreiteten Systeme anschließen. Da aber gerade bei den vorherrschenden Denkrichtungen jener Zeit die Anschauung maßgebend war, daß das höchste Gut nicht in der bloßen Existenz, sondern in der möglichst unabhängigen und schmerzlosen Existenz bestehe, so gelangt auch der Eklektiker dahin, den Wert des Lebens im ganzen zu verneinen und ihn von der Erfüllung der genannten Bedingungen einer richtigen Existenzweise abhängig zu machen.

Die Skeptiker sind zwar theoretisch von jeder dogmatischen Einseitigkeit hinsichtlich der Erkenntnis und der Kriterien der Wahrheit

frei, stellen aber als Ziel für das praktische Leben die möglichste Erreichung der Gemütsruhe und Leidenschaftslosigkeit auf. Soll aber all unser Tun und Lassen diesem höchsten Zwecke dienen, dann erscheint vom diesem Gesichtspunkte aus das Leben nur unter der Bedingung wertvoll, wenn es dem skeptischen Weisen gelingt, jenes von ihm angestrebte Ziel zu erreichen. Es geht daraus klar hervor, daß der Wert des Lebens auch vom Standpunkte des Skeptikers kein unbedingter ist und durchaus nicht bejaht erscheint. Wenn endlich manche Skeptiker dem Weisheitsbeflissenen den Rat geben, sich in der Praxis nach der Landessitte zu richten, so ist einerseits zu bedenken, daß auch nach dem allgemeinen griechischen Volkscharakter dem Leben kein unbedingter Wert zugeschrieben wurde, andererseits im späteren Hellenentume Philosophie und Volksmoral einander gegenseitig wesentlich beeinflussten und durchdrangen.

### 10. Die Neuplatoniker.

Nachdem durch den Skeptizismus sich einmal die Überzeugung von der Unmöglichkeit einer sichern wissenschaftlichen Erkenntnis festgesetzt hatte, raffte sich der griechische Geist noch einmal zu einer philosophischen Leistung auf, die uns im Neuplatonismus vorliegt. Da aber das Vertrauen, durch menschliches Denken eine objektive Erkenntnis zu erlangen, durch die Skepsis für immer geschwunden war, so hielt man die Erkenntnis nur noch durch göttlichen Beistand für möglich. Dieser wird durch die Askese bewirkt. Unser innerstes Wesen ist nämlich, glaubte man, dem göttlichen verwandt. Daher können wir durch Reinigung von allem Körperlichen und Sündhaften schon in diesem Leben zur Vereinigung mit der Gottheit gelangen und in diesem Zustande die Wahrheit, die uns sonst verborgen bleibt, erschauen. Das religiöse Bedürfnis, den Menschen zur innigsten Vereinigung mit der Gottheit zu führen, ist das Hauptbestreben und der Grundgedanke dieser Schule,<sup>32)</sup> die somit einen entschieden mystisch-religiösen Charakter hat. Die Hauptvertreter derselben sind Plotin und sein Schüler Porphyrios.

Plotin, der Begründer der Emanationslehre der Neuplatoniker, lehrt, daß die aus dem göttlichen Weltgeiste (*νοῦς*) stammende Seele kein Körper, sondern eine immaterielle Substanz sei und den Leib, wie das Feuer der Luft, durchdringe. Da die Seele an sich gut und rein ist und die Schlechtigkeit nur durch den mit ihr verbundenen Körper bewirkt wird, so besteht die Tugend nicht etwa in einer Umwandlung der natürlichen Eigenschaften der Seele, sondern in der Lossagung vom Körper. Denn wenn die Seele ohne den Körper ist, so handelt sie nach ihrem eigenen Wesen und ist fehlerlos. Die höchste Aufgabe des

Menschen ist daher, seine Seele von allem Sinnlichen zu reinigen, die Flucht aus dem körperlichen Leben.<sup>33)</sup>

Wenn das wahre Leben nicht das physische ist, so ist der Tod gewiß kein Übel und daher nicht zu fürchten. Er ist nichts anderes als ein Gesondertsein der Seele vom Körper und wer allein, d. i. nur mit seiner Seele sein will, fürchtet den Tod nicht (Enn. I. 6, 6). Nicht der Tod, sondern gerade im Gegenteil, das Leben ist ein Übel, da es Schuld daran trägt, daß die Seele ihre ursprüngliche Reinheit nicht bewahrt (Enn. I. 7, 3). Deshalb fürchtet der Weise den Tod nicht (Enn. II. 9, 9 med).

Besteht die Tugend in der Flucht aus dem körperlichen Leben, so ist dieses offenbar ein Übel. Wer nun das physische Leben, dem der Tod beigemischt ist, verachtet, verachtet eben nur ein solches, nicht aber das wahre Leben (Enn. VI. 7, 29). Wir sollen so leben, als wären wir ohne Körper. Eine im Körper weilende, aber von ihm in nichts abhängige Seele kann wie ein im Trüben leuchtendes Licht als von ihm getrennt angesehen werden (Enn. III. 6, 5). Das Leben des Weisen ist wie das der Götter eine Befreiung von allen Fesseln an irdische Lust und eine Flucht des Einzig-Einen, der Seele, zum Einzig-Einen, dem göttlichen Ureinen (Enn. VI. 9, 11).

Porphyrios steht im ganzen auf dem Standpunkte seines Meisters, nur daß er noch mehr als dieser auf die Reinigung der Seele vom Sinnlichen dringt.<sup>34)</sup> Auch ihm erscheint das menschliche Leben als eine Buße für den Abfall der Seele vom Göttlichen. Wir büßen, sagt er, dafür, daß wir uns selbst vom Seienden abgewandt haben, dem unsere Seele verwandt ist. Und so sind wir wirklich in diesem Leben wie die Sklaven in einem Gefängnisse, „irrende Flüchtlinge von der Gottheit“. Unsere Pflicht ist es, mit allem Eifer darnach zu streben, uns von diesen Banden zu befreien (Sentent. 41). Das Mittel dazu ist „der philosophische Tod“, durch den sich die Seele vom Körper und dessen Fesseln befreit und der verschieden ist vom natürlichen Tode, durch den sich der Körper von der Seele trennt (Sent. 9). Der philosophische Tod d. i. die Reinigung der Seele vom Sinnlichen durch Askese, glaubt Porphyrios, habe auch Platon gemeint, als er im Phaidon den Philosophen als den Sterbenwollenden bezeichnet hatte. (Sent. 9).

Die Ethik der Neuplatoniker macht, wie man sieht, mit der Forderung Platons der Verähnlichung mit Gott Ernst. Ihr Hauptziel bleibt aber doch die Freimachung des Individuums von den Zufälligkeiten und Leiden des irdischen Lebens. Das menschliche Leben wird auch von den Neuplatonikern bloß als ein Mittel zur Glückseligkeit angesehen, die aber nach ihrer Ansicht im Diesseits nur durch die unmittelbare Vereinigung mit der Gottheit erreicht werden kann. Wie die Stoiker in

der Leidenschaftslosigkeit, die Epikureer in der Gemütsruhe das Ziel des Lebens erblicken, so finden die Neuplatoniker in der Annäherung an Gott durch den Zustand der Ekstase, im „philosophischen Tode“, wie sie diesen Zustand nennen, das sittliche Ziel. Hier zeigt sich ihre Negierung des Lebens am deutlichsten. Aber sie gehen hierin noch weiter als ihre Vorgänger. Wenn schon Epiktet das Leben verachtete, so ist diese Geringschätzung des sinnlichen Daseins bei den Neuplatonikern bis zum Abscheu vor dem Körperlichen gestiegen. Sie sehen im Körper geradezu etwas Unreines, Befleckendes und das sittliche Ziel in der Reinigung der Seele von den Makeln des körperlichen Daseins durch die Askese. So hat die letzte namhafte Denkerschule des Altertums den Wert des Lebens noch entschiedener negiert als alle früheren Schulen es getan. Wie der lebensmüde Greis in stumpfer Resignation dem Dasein keine anziehende und wertvolle Seite mehr abzugewinnen vermag, so weiß auch die letzte große Philosophenschule des Altertums, allem Sinnlichen abhold, am Leben nichts Bedeutendes zu finden, nichts, was bleibenden Wert hätte.

Die Vergleichung der vorgetragenen Lehren der hervorragendsten Denker des Altertums über den Wert des Lebens führt zunächst zu dem überraschenden und befremdenden Resultate, daß von allen Schulen des Altertums außer denen der Pythagoreer, des Sokrates, Platon und Aristoteles der Wert des menschlichen Lebens verneint oder nur in sehr bedingter Weise anerkannt wird. Die wichtigsten Schulen, die diese Ansicht vom Werte des Lebens vertreten, sind die Kyniker und Kyrenaiker, die Stoiker und Epikureer, die Skeptiker und Neuplatoniker. Die Kyniker erblicken das Ziel des menschlichen Lebens in der Unabhängigkeit des Individuums, die nur durch möglichste Bedürfnislosigkeit und möglichsten Anschluß an die Natur zu erreichen ist und vertreten somit einen ethischen Naturalismus. Die Kyrenaiker sehen ganz wie die Kyniker in der Unabhängigkeit des Individuums das Ziel aller sittlichen Lebensführung, nur glauben sie, es am sichersten durch vernünftigen Genuß der Lust zu erreichen und gelangen so zu einem ethischen Hedonismus. Die Stoiker und Epikureer sind die Nachfolger der Kyniker und Kyrenaiker, ganz auf deren Lehren fußend, aber zugleich dieselben fortbildend und vervollkommnend. Jene sehen ganz wie die Kyniker in der Unabhängigkeit des Individuums das höchste ethische Ziel, glauben ebenfalls wie die Kyniker dieses Ziel durch die Naturgemäßheit des Lebens zu erreichen, sehen aber die menschliche

Natur im wesentlichen als Vernünftigkeit an und erheben so die Lehre der Kyniker zu einem ethischen Intellektualismus. Die Epikureer dagegen, von den Kyrenaikern ausgehend, stimmen mit diesen darin überein, daß die Unabhängigkeit des Einzelnen das höchste ethische Ziel sei, pflichten ihnen ganz besonders auch darin bei, daß der vernünftige Genuß der Lust das beste Mittel zur Erreichung dieses Zieles sei, sehen aber die Unmöglichkeit ein, das ganze Leben hindurch positive Lust zu erlangen und glauben daher, einerseits mit der bloßen Schmerzlosigkeit des Daseins sich begnügen, andererseits die edlere Lust an der Freundschaft und Geselligkeit sowie die Freude an der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft zum Tummelplatze der menschlichen Tätigkeit machen zu sollen. So gelangen sie zu einem ethischen Sensualismus, der ihrem erkenntnistheoretischen Sensualismus vollkommen entspricht. Die beiden letzten Schulen des Altertums endlich, die der Skeptiker und Neuplatoniker stimmen mit ihren Vorgängerinnen im obersten ethischen Ziele, der Unabhängigkeit des Individuums, ganz überein, nur daß sie andere Mittel zur Erreichung dieses Zieles empfehlen, die Skeptiker die unerschütterliche Gemütsruhe, die Neuplatoniker die völlige Weltflucht und Abkehr von allem Sinnlichen.

Mögen nun die eben verglichenen Lehrsysteme in der Wahl der Mittel zur Erreichung wahrer Sittlichkeit noch so sehr auseinandergehen, ihre Übereinstimmung ist weit größer als ihre Verschiedenheit. In einem Punkte und gerade im wichtigsten, sind sie vollständig einig, daß die Unabhängigkeit des Individuums das höchste sittliche Gut und das höchste Ziel des Lebens sei. Um dieser Übereinstimmung willen in einem der wichtigsten Punkte ethischer Betrachtung darf man allen diesen Lehren die gemeinsame Bezeichnung individualistischer Prinzipie beilegen, da sie alle die Unabhängigkeit des Individuums als das höchste sittliche Ziel hinstellen. So hat die Vergleichung dieser Lehren zur Erkenntnis geführt, daß jede auf individualistischen Prinzipien beruhende Ethik den Wert des menschlichen Lebens verneint oder höchstens nur bedingungsweise anerkennt.

Faßt man andererseits ebenso die den Wert des Lebens bejahenden Philosophenschulen, die der Pythagoreer, des Sokrates, Platon und Aristoteles vergleichend zusammen, so läßt sich auch bei ihnen ein gemeinsames Moment herausfinden. Die Pythagoreer erblicken das Ziel des Lebens in der Erfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen, die der Mensch der Gottheit gegenüber hat und sehen im Leben eine von der Gottheit verhängte Strafe, wodurch ihre Ethik einen eminent religiösen Charakter gewinnt. Sokrates sieht das Ziel des Lebens in der Förderung und Erreichung des Guten, welches allein Ursache und Bedingung alles

Existierenden ist, wodurch seine Ethik einen ausgesprochenen teleologischen Charakter annimmt. Platon sieht wie Sokrates als das höchste Ziel des Lebens das unentwegte Streben nach dem Guten an, doch definiert er den Begriff des Guten genauer, indem er es für die oberste aller Ideen erklärt. Seine Ethik stellt daher den Menschen in den Dienst der obersten Idee, der des Guten und hat somit einen idealistisch-teleologischen Charakter. Aristoteles endlich setzt das höchste ethische Ziel in die Erfüllung der Pflichten gegenüber der Gesellschaft und dem Staate, da nur so der Mensch die seinem Wesen eigentümliche Kraft betätigen kann und gelangt so zu einer soziologischen Ethik.

Allen diesen lebenbejahenden Systemen der Ethik ist aber offenbar ein Moment gemeinsam: sie sehen im menschlichen Individuum kein selbständiges Wesen, sondern betonen stets nachdrücklichst dessen Abhängigkeit von einer höhern Macht, sei es von der Gottheit oder von der Idee des Guten oder von der menschlichen Gesellschaft. Ihre Ethik ruht auf der Überzeugung von dem Zusammenhange des Einzelnen mit einer überindividuellen Macht und hat somit keinen individualistischen, sondern einen universalistischen Charakter. Nur so gelangen diese Systeme zu einer wirklichen Auffassung der Pflicht und zu ethischen Wertbestimmungen, weil hier nicht das Individuum, sondern jene überindividuelle Macht die eigentliche Realität darstellt. So ergibt sich der Schluß, daß nur eine auf universalistischen Prinzipien beruhende Ethik den Wert des menschlichen Lebens wirklich zu bejahen imstande ist.

Zu diesem Ergebnisse der Bejahung, beziehungsweise Verneinung des Wertes des menschlichen Lebens gelangt die antike Philosophie selbstverständlich nicht ohne den Einfluß der allgemeinen kulturgeschichtlichen Entwicklung. Wie die Kunst und das Staatsleben, so verrät auch die Wissenschaft überall diesen Einfluß. Es ist gewiß kein Zufall, daß vor der Zeit des peloponnesischen Krieges die individualistische Ethik überhaupt nicht auftritt, daß sie aber andererseits von der Zeit Alexanders des Großen angefangen bis zum Ausgange des Altertums unbeschränkte Geltung erlangt, die universalistischen Systeme dagegen nur bis etwa zur Zeit Alexanders des Großen auftreten, in dieser Periode aber freilich unzweifelhaft vorwalten. Der Grund dieser Erscheinung ist ohne Zweifel in den politischen Verhältnissen zu suchen. Solange das politische Leben der Griechen selbständig und frei war, lebte der Einzelne für den Staat und sein Leben fand seine Bestimmung und seinen Wert in der Arbeit für die Gesamtheit. Deshalb haben die ethischen Systeme dieser Zeit ein universalistisches Gepräge. Mit dem Erlöschen der Selbständigkeit des politischen Lebens dagegen erlischt

auch das Interesse für das öffentliche Wirken und die Gesamtheit, der Einzelne zieht sich in sich selbst zurück und das individuelle Leben gewinnt alleinige Bedeutung. Die der Gesamtheit entzogene Freiheit sucht der Einzelne um so sehnstichtiger für sich selbst zu behaupten und diesem Bedürfnisse kommt die philosophische Spekulation durch eine Ethik von möglichst individualistischem Charakter entgegen. Soll aber die vermißte und doch so ersehnte Freiheit dem Individuum unbedingt gesichert werden, so muß diesem höchsten Postulate der individualistischen Ethik gegenüber selbst das Leben an Wert sinken. Der Weise ist frei und soll frei sein und, um dies unbedingt sein zu können, wird das Leben selbst entwertet, während in klassischer Zeit die Forderung der Freiheit und Selbständigkeit nur für die Gesamtheit und nicht für den Einzelnen gestellt worden war, aber gerade deshalb mit Rücksicht auf die Erfüllung dieser Forderung für wertvoll gehalten hatte.

Hat so die Betrachtung der ethischen Systeme des Altertums zur Erkenntnis des Gegensatzes individualistischer und universalistischer Weltanschauung geführt, so scheint es nicht unzweckmäßig, die in den einleitenden Blättern dieser Studie erwähnten Hauptrichtungen der modernen Ethik in dieser Hinsicht mit den antiken Anschauungen zu vergleichen. Von den dort erwähnten drei Hauptrichtungen der Ethik bejahen den Wert des menschlichen Lebens die idealistische und die utilitaristische Ansicht, während die eudaimonistischen Systeme ihn fast durchwegs verneinen. Es ist aber un schwer einzusehen, daß die eudaimonistische Ethik, weil sie hauptsächlich das Glück des Einzelnen im Auge hat, durchaus individualistisch ist, während die beiden lebenbejahenden Richtungen, die entweder die Forderung der vernunftgemäßen Allgemeingiltigkeit unserer Handlungsweise stellen oder die allgemeine Wohlfahrt zum obersten Ziele unseres Tuns machen, einen universalistischen Charakter haben.

So führt die Vergleichung der antiken Ansichten mit den maßgebendsten Systemen der modernen Ethik zu dem Ergebnisse, daß der Wert des Lebens vom Standpunkte der individualistischen Ethik in der Regel verneint, von dem der universalistischen fast ausnahmslos bejaht wird. Die Beurteilung des Wertes des menschlichen Lebens hängt somit von der allgemeinen Weltanschauung überhaupt ab und mit der großen Frage nach dem Wesen der Dinge zusammen. Ethik und Erkenntnistheorie zeigen hier, wie sonst, die innigste Verwandtschaft und eine gegenseitige Abhängigkeit.<sup>35)</sup> Der alte Streit des Individualismus oder Nominalismus mit dem Universalismus oder Realismus, der das ganze Mittelalter hindurch geführt wurde, scheint neu aufleben zu wollen. Ist das Individuum die wahre Realität oder die Allgemeinheit?

Die Beantwortung dieser Frage würde allerdings die Grenzen, die dieser Untersuchung gesteckt sind, zu überschreiten nötigen. Dem Zwecke dieser Blätter wird es genügen, wenn hier auf das Verhältnis des Individuellen zum Universalen hingewiesen wird. Das Individuelle ist die uns unmittelbar gegebene Realität; daran ist nicht zu rütteln. Andererseits ist das Universale, das Allgemeingiltige ohne Zweifel das allein Wertvolle. Das Individuelle ist das Seiende, das Universale das Seinsollende.<sup>36)</sup> Was aber wäre eine Welt des Seienden, in der nicht das existierte, was sein sollte, und was eine Welt des Seinsollenden, der das Dasein abginge? Soll nun unser Weltbild nicht völlig mangelhaft, ja widersinnig sein, so wird man sich entschließen müssen, beiden die Realität zuzugestehen. Hier gilt in der Tat das herrliche Wort Lotze's: „In dem, was sein soll, den Grund dessen zu suchen, was ist.“<sup>37)</sup> Sind aber beide real, die Welt des Individuellen sowohl als die des Universalen, so dürfen sie doch nicht für absolut geschieden, sondern als durchaus verbunden angesehen werden. Es sind nicht zwei einander fremde Welten, sondern Stufen desselben Daseins, derselben Wirklichkeit. Das Individuelle bildet die Welt der Phänomene, das Universale die transzendente Welt, die Welt der Werte, der Noumena, wie Kant sagte, aus der die Erscheinungswelt beständig hervorgeht. Wie nun unser empirisches d. i. sinnliches Ich der ersteren Welt angehört, so gehört der letzteren unser höheres, transzendentes Ich an. So ist der Mensch Bürger beider Welten zugleich.

Der Charakter dieser beiden Seiten unseres Wesens zeigt sich auch in unserem Tun und Lassen. Unsere Handlungen gehen durchwegs aus Motiven hervor. Viele derselben sind sinnlicher und rein individualistischer, egoistischer Natur. Das menschliche Gemüt hat aber ohne Zweifel auch für unsinnliche und überindividuelle, universalistische Motive Empfänglichkeit, für Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, besonders für Wahrheit.<sup>38)</sup> Für diese Motive das Gemüt der Jugend empfänglich zu machen, ist eben die Hauptaufgabe der Erziehung. Wenn unser Ich durch die Tat beweist, daß für sein Handeln nicht bloß sinnliche und selbstische Motive, sondern auch und in noch höherem Maße, wenigstens in entscheidenden Fällen, unsinnliche und überindividuelle Motive<sup>39)</sup> maßgebend sind, dann überwindet es dadurch die engen Schranken der Individualität und erhebt sich zur höheren Art seines Seins, zum sittlichen Charakter, zu freier Persönlichkeit.<sup>40)</sup> Das moralische Handeln ist gewissermaßen ein Hineinragen und Hineingreifen unseres transzendentalen, höheren Ich in die Erscheinungswelt. Die höhere Sittlichkeit besteht hauptsächlich in einem Kampfe unserer höheren Natur mit unserer sinnlichen. Freilich ist der Sieg der unsinnlichen Motive unseres höheren Ich über die sinnlichen Motive unseres

empirischen Ich nicht leicht. Hier gilt so recht das Wort des Altmeisters: „Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet.“

Es läßt sich nun nicht behaupten, daß die drei ethischen Hauptrichtungen, die eudaimonistische, die utilitaristische und die idealistische alle in gleicher Weise die Eignung besitzen, uns zu der bezeichneten sittlichen Höhe emporzuheben. Die eudaimonistische Ethik, die bloß individualistische Motive gelten läßt, würde uns weit eher zum Glücke, als zu echter Sittlichkeit führen. Aber auch die utilitaristische Ethik, wiewohl bereits aus dem engen Kreise des bloß Individuellen her austretend, dürfte noch nicht der Weg zur wahren Sittlichkeit sein. Ihr Ziel, die allgemeine Wohlfahrt, hat noch immer nicht die universale Bedeutung, wie die Idee der Wahrheit. Denn der Begriff der allgemeinen Wohlfahrt ist in der Durchführung durchaus von Raum und Zeit abhängig und ist keineswegs absolut. Trägt doch heute und hier das zur allgemeinen Wohlfahrt bei, was morgen oder dort dazu nicht beitragen kann. Ja, selbst ein Gegensatz von allgemeiner Wohlfahrt und Gerechtigkeit oder Wahrheit ist, wie Erfahrung und Geschichte lehren, keineswegs undenkbar. Und doch ist die Sittlichkeit genau genommen nichts anderes, als in Tat umgesetzte Wahrheit. Zu wirklicher Sittlichkeit führen daher nur die Systeme jener ethischen Richtung, die vom großen Kant ausgehend, die Sittlichkeit auf die idealen und überindividuellen Motive und Interessen des Menschen gründen. Nur diese Systeme anerkennen die universale und ewige, wirklich allgemeingiltige Bedeutung der höheren Seite des menschlichen Wesens. Nur sie vermögen uns die gewaltige und geheimnisvolle Kraft des Pflichtgefühls und des Gewissens einer- und die hohe Würde des sittlichen Charakters und den Wert der sittlichen Freiheit andererseits begreiflich zu machen, denn nur sie verlegen die ganze Tätigkeit des Sittlichen nicht nach außen, sondern in die ureigenste Welt des Ichs.

Auch das menschliche Leben kann nur von diesem Standpunkte aus wirklich gewertet werden. Als rein empirisches Ereignis ist es bloß ein Naturphänomen und in ethischer Hinsicht ebenso indifferent wie etwa ein Regenbogen. Soll ihm ein ethischer Wert zukommen, so muß es einen ethischen Zweck verfolgen, muß mehr als eine unendliche Reihe bloßer Sinnesaffektionen, Empfindungen und Gefühle sein, muß einen überindividuellen Charakter annehmen. Nur dasjenige Leben ist ethisch wertvoll, welches einem Ich gehört, für dessen Willensentscheidungen nicht die gewöhnlichen sinnlichen Interessen und Nützlichkeitsrück­sichten allein maßgebend sind, sondern welches in seinem Handeln mit Überzeugung und möglichst konsequent die persönlichen Interessen

den unpersönlichen und den unsinnlichen Motiven die sinnlichen unterzuordnen weiß.

Die antike Philosophie hat im allgemeinen den Wert des Lebens negiert. Zu diesem Urteile gelangte sie dadurch, daß sie in der Auffassung des Lebens hauptsächlich dem individualistischen Prinzip der Ethik folgte. Insoferne nun das menschliche Leben der empirischen Welt der Erscheinungen angehört, darf ihr daraus kein Vorwurf gemacht werden, daß sie von den sichern Tatsachen der Erfahrung den Ausgangspunkt ihrer Betrachtung genommen hat. Es muß vielmehr das gute Recht des ethischen Individualismus anerkannt werden, wenn er die Forderung stellt, daß die Basis aller Ethik stets das Leben des Einzelnen bilde. In der Erfahrung gibt es bloß Individuen und so ist die Ethik im Grunde stets Individual —, nicht Sozialethik.<sup>41)</sup> Anders steht es mit der Wertung des Lebens. Diese ist vom individualistischen Standpunkte überhaupt undurchführbar, da jeder Wert nicht bloß individuelle, sondern allgemeine Geltung für sich in Anspruch nimmt. Es war somit ein Mangel der individualistischen Systeme des Altertums, daß sie Glück und Wert des Lebens beharrlich verwechselten. Sie kannten kein höheres Ziel des Lebens als die Glückseligkeit des Einzelnen und da ihnen diese im Leben unerreichbar schien, so konnten sie kein anderes Urteil fällen, als den Wert des Lebens verneinen. Der Wert des Lebens ist aber — zu dieser Erkenntnis führt gerade die Betrachtung der antiken Ethik — vom individuellen Glück scharf zu unterscheiden. Der sittliche Wert eines Menschenlebens fällt keineswegs mit dem Glück des empirischen Ichs zusammen, dem dieses Leben gehört. Die Sittlichkeit verlangt keineswegs, daß wir unser Leben aufgeben, wohl aber, daß wir es hingeben d. i. in den Dienst höherer, universaler Ideen stellen. Der Wert des Lebens kann, wie es eben die antike Philosophie zeigt, nur so lange bezweifelt werden, als unsere Handlungen aus individualistischen, rein persönlichen Motiven hervorgehen. Er läßt sich nicht mehr bezweifeln, wenn unser Handeln auch solchen Motiven folgt, die einen überindividuellen, unsinnlichen und so zu sagen kosmischen<sup>42)</sup> Charakter an sich tragen. Wenn das menschliche Leben nicht als Quelle des Genusses, sondern als Aufgabe angesehen wird, die unser höheres Ich als Glied und Teil einer höheren Weltordnung zu erfüllen hat, so wird es eben durch diesen beständigen Zusammenhang mit einer höheren Ordnung der Dinge selbst geadelt, höhern, unvergänglichen Wert gewinnen.

## Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Wilh. Windelband, *Gesch. d. Philos.* 2. Aufl. (Tübingen und Leipzig 1900) p. 548: „Der Relativismus ist die Abdankung der Philosophie und ihr Tod. Deshalb kann sie nur weiterleben als die Lehre von den allgemeingiltigen Werten.“ . . . „Sie hat ihr eignes Feld und ihre eigne Aufgabe an jenen allgemeingiltigen Werten, die den Grundriß aller Kulturfunktionen und das Rückgrat alles besonderen Wertlebens bilden.“

<sup>2)</sup> Ludw. Stein, *Der Sinn des Daseins* (Tübingen und Leipzig 1904) p. 164: „Jawohl, da mir nichts auf Erden lebenswert erscheint, muß ich wohl den Fonds von Liebe, der vielleicht in mir steckt, kapitalisieren und ihn den kommenden Geschlechtern . . . vererben.“ (Worte der Olga im „Sinne des Lebens“, einer philosophischen Plauderei.)

<sup>3)</sup> Eugen Dühring, *Der Wert des Lebens* (Leipzig 1902), besonders Kap. VII. und X.

<sup>4)</sup> Theobald Ziegler, *Sittliches Sein und sittliches Werden* (Straßburg 1890) und Friedr. Jodl, in seiner trefflichen *Geschichte der Ethik* (Stuttgart u. Berlin), 2 Bände (1882, 1889).

<sup>5)</sup> Zeller Ed., *Die Philos. d. Griechen* (3. Aufl. Tübingen), I. Bd. p. 423, 426. — Gomperz Th., *Griech. Denker* (Leipzig 1903) I. Bd. p. 103 ff. — Jodl Friedr., *Gesch. d. Ethik als philos. Wissensch.* (Stuttgart u. Berlin 1906) I. Bd. p. 7.

<sup>6)</sup> Mullach M. F., *Fragmenta philosophorum Graecorum* (Paris 1860—81) Bd. II. p. 11. — Auch die übrigen Fragmente der griech. Philosophen sind nach dieser Sammlung zitiert.

<sup>7)</sup> Zeller a. a. O. I. p. 564 ff.

<sup>8)</sup> Zeller a. a. O. I. p. 911.

<sup>9)</sup> Zeller a. a. O. I. p. 827 — Gomperz a. a. O. I. p. 297 f.

<sup>10)</sup> Zeller a. a. O. I. p. 668.

<sup>11)</sup> Zeller a. a. O. I. 760.

<sup>12)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 55.

<sup>13)</sup> Gomperz a. a. O. I. p. 345.

<sup>14)</sup> Nestle Wilh., *Euripides, der Dichter der griech. Aufklärung* (Stuttgart 1901) p. 246 f.

<sup>15)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 13. Gomperz a. a. O. Bd. II p. 61, 64, Zeller a. a. O. II. Bd. p. 207.

<sup>16)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 21, Gomperz a. a. O. II. p. 122, 133. Zeller a. a. O. II. p. 221 f.

<sup>17)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 18.

<sup>18)</sup> Gomperz a. a. O. II. p. 179 f.

<sup>19)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 71 ff; Gomperz a. a. O. II. p. 403 ff.

<sup>20)</sup> Plato. Phaedo p. 61—62, Leg. IX. p. 873 (Stallb.).

<sup>21)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 37 ff p. 52 f.

<sup>22)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 83 f.

<sup>23)</sup> Kleantes, hymn. ad Jovem und Cicero de finib. III. 19.

<sup>24)</sup> Epikt., Dissertat. I. 9, 11—17 — Zeller a. a. O. III. Bd. 1. Abt. p. 746.

<sup>25)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 25, 27, 88.

<sup>26)</sup> Vgl. Plutarch, Non posse incunde vivi secundum Epicurum cp 27, 3—4.  
— Lucret. III. 828 f. — Sext. Empir., Pyrrhon. hypoth. III. 229.

<sup>27)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 56 f 61 ff.

<sup>28)</sup> Zeller a. a. O. III. 1. Abt. p. 519.

<sup>29)</sup> Jodl a. a. O. I. p. 105 f.

<sup>30)</sup> Zeller a. a. O. III. 2. Abt. p. 61.

<sup>31)</sup> Zeller a. a. O. III. 2. Abt. p. 251.

<sup>32)</sup> Zeller a. a. O. III. 2. Abt. p. 432 f.

<sup>33)</sup> Zeller a. a. O. III. 2. Abt. p. 599 f.

<sup>34)</sup> Zeller a. a. O. III. 2. Abt. p. 659.

<sup>35)</sup> Kinkel Walt., Einleitung in die Ethik (Phil. Wochenschrift 1906) p. 251:  
„Die Möglichkeit der Ethik und des sittlichen Kulturfortschrittes hängt von der  
Giltigkeit der Hypothese ab, daß die vollendete Wahrheit der vollendeten Sittlichkeit  
nicht widerspricht. Der Fortschritt in der Erkenntnis der Natur muß der Sittlichkeit  
zugute kommen; dies war der richtige Kern in der Ansicht des Sokrates: die Tugend  
sei Wissen. Das Sittliche ist Erkenntnis und Affekt. Die Wahrheit ist sittlich und das  
Gute ist vernünftig.“

<sup>36)</sup> Jodl Fr., Gesch. d. Ethik II. Bd. p. 125: „Das Individuum hat seinen  
Wert in dem, was es im Dienste der allgemeinen Vernunft leistet, das Allgemeine  
seine Wirklichkeit in dem Maße, als es sich im Individuum zu persönlichem Leben  
verkörpert.“

<sup>37)</sup> Lotze Herm., Metaphysik (Leipz. 1884) p. 604.

<sup>38)</sup> Vergl. Koppelman Wilh., Kritik des sittlichen Bewußtseins von  
philos. u. historischem Standpunkte. (Berlin 1904) p. 128: „Wir können deshalb als  
die alle bisher besprochenen einzelnen Pflichten zusammenfassende Grundforderung  
die Wahrhaftigkeit bezeichnen, vorausgesetzt, daß wir diesen Begriff nicht  
zu sehr verengern . . . .“

<sup>39)</sup> Vergl. Schwarz Herm., Das sittliche Leben (Berlin 1901) p. 43 f: „Dies  
sind die beiden Normgesetze synthetischen Vorziehens. Sie gebieten, das Wollen  
persönlicher Werte höher als das Wollen von jedem zuständigen Wert zu stellen,  
das Wollen unselbstischen Werts höher zu stellen als das Wollen von jedem  
selbstischen Wert.“

<sup>40)</sup> Hierüber Laßwitz Kurd, Wirklichkeiten (Leipzig, Elischer, 2. Aufl.) p.  
169: „Deswegen ist Persönlichkeit niemals beschlossen oder gesetzt in unserm  
individuellen Ich, in diesem räumlich-zeitlichen Einzelwesen und seinen egoistischen  
Interessen, sondern sie besteht in der gemeinsamen Bedingung, daß alle diese Einzel-  
wesen sein sollen, also in der Aufnahme ihrer Existenz in die unsere . . . . Und  
deshalb endlich ist es nicht der individuelle Geist, der über das entscheidet, was  
sittlich ist, sondern die allgemeine Selbstbestimmung der Persönlichkeit, das ist die  
Idee der Menschheit.“

<sup>41)</sup> Vergl. Stock Otto, Lebenszweck und Lebensauffassung (Greifswald 1897) p. 175: „Die Sozialethik macht somit auf eine wichtige Seite des Sittlichen aufmerksam. und gegenüber Subjektivismus und Individualismus vertritt sie, wie auch bereits die positivistische Moral . . . das objektiv Sittliche überhaupt. Nur ist die anderweitige Bestimmung und Begründung des Sittlichen vorausgesetzt. Die Sozialethik selbst gibt weder über den Inhalt noch über die Verbindlichkeit des Sittengesetzes irgendwelche Auskunft und gesteht damit ihre innere Unselbständigkeit zu.“

<sup>42)</sup> Vergl. Eucken Rud., Grundlinien einer neuen Lebensanschauung (Leipzig 1907) p. 115: „Wir müssen . . . im Geistesleben ein dem Menschen überlegenes, ihm sich mitteilendes, ihn zu sich erhöhendes Weltleben erkennen und anerkennen und haben dauernd um unser wahres Wesen zu ringen.“

# Schulnachrichten.

## I. Lehrpersonale.

### a) Veränderungen im Schuljahre 1906/1907.

Aus dem Lehrkörper schieden:

1. Professor Dr. Alfred Pawlitschek, der von Sr. Majestät dem Kaiser mit Ah. EntschlieÙung vom 1. Sept. 1906 zum Landesschulinspektor ernannt wurde.
2. Professor Emilian Popescu, mit dem Min.-Erl. v. 22. Juni 1906, Z. 18748 (L.-Sch.-R. v. 11. Juli 1906, Z. 5952) zum Professor an der gr.-or. Oberrealschule ernannt.
3. Professor Bernhard Schwarz, mit dem Min.-Erl. v. 9. Okt. 1906, Z. 36842 (L.-Sch.-R. v. 26. Okt. 1906, Z. 10696) pensioniert.
4. Supplent Viktor Barleon, mit dem Min.-Erl. v. 10. Jänner 1907, Z. 50042 (L.-Sch.-R. v. 22. Jänner 1907, Z. 691) zum wirklichen Gymnasiallehrer am Staatsgymnasium in Sereth ernannt.
5. Supplent Trajan Brailean (Einjährig-Freiwilligenjahr).
6. Supplent Alfred Klug, behufs Ablegung der Lehramtsprüfung ausgetreten.
7. Supplent Theodor Popowicz war nur für die Dauer der Beurlaubung des Professors Wolf (I. Sem.) bestellt.
8. Supplent Ernst Rabener, mit dem Min.-Erl. v. 29. August 1906, Z. 31446 (L.-Sch.-R. v. 8. Sept. 1906, Z. 8698) zum wirklichen Gymnasiallehrer am III. Staatsgymnasium in Czernowitz ernannt.
9. Nebenlehrer Demeter Carbune.
10. Nebenlehrer Dr. Rudolf Köstler.
11. Nebenlehrer Professor Peter Kumanowski.
12. Nebenlehrer Georg Mandyczewski, der am 23. März 1907 einem tödlichen Leiden erlag.

In den Lehrkörper traten ein:

1. Professor Dr. Markus Wachsmann, mit dem Min.-Erl. vom 22. Juni 1906, Z. 14923 (L.-Sch.-R. v. 14. Juli 1906, Z. 6310) ernannt.
- 2-6 Die Supplenten Philipp Decker, Gebhardt Kittl, Josef Markus, Theophil Saucine und Theodor Popowicz, mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 8. Sept. 1906, Z. 8342, bzw. 8406, 8405, 8496, 8630) ernannt.
7. Nebenlehrer Theodor Popowicz, mit dem L.-Sch.-R.-Erl. vom 7. Okt. 1906, Z. 9128,
8. Nebenlehrer Professor Leo Tumilicz, mit dem L.-Sch.-R.-Erl. v. 21. Jänner 1907, Z. 604,
9. Nebenlehrer Professor Otto Żukowski (für das Polnische) ernannt.

## b) Personalstand am Schlusse des Schuljahres 1906/07 und Fächerverteilung.

### Direktor:

1. Klausner Heinrich, k. k. Direktor der VI. Rangklasse, k. k. Regierungsrat und Konservator für Kunst- und historische Denkmale in der Bukowina, Vorsitzender-Stellvertreter des k. k. Stadtschulrates, Vorstand des Kaiser Franz Josef-Vereines, Obmann-Stellvertreter des Landesmuseums.

### Professoren und wirkliche Lehrer:

2. Artymowicz Agenor, k. k. Professor, Klassenvorstand der VI. a, Kustos der Bücherei der Schülerlade, lehrte Latein in VI. a, VIII. b, Griechisch in VI. a, Propädeutik in VII. a u. VII. b, zus. wöch. 20 St.
3. Dr. Frank Josef, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Ritter des Franz Josef-Ordens, Gemeinderat, Mitglied des k. k. Landesschulrates, als Direktor des Mädchenlyzeums beurlaubt.
4. Heumann Abraham, k. k. wirkl. Religionslehrer, lehrte mos. Religion in I.—VIII., zus. wöch. 16 St.
5. Jaskulski Kornel, k. k. Professor, Klassenvorstand der IV. a, Kustos der Lehrerbibliothek, lehrte Lat. u. Griech. in IV. a, Deutsch in V. a u. V. b, zus. wöch. 16 St.
6. Kargl Hubert, k. k. Professor, Kustos der geogr.-histor. Lehrmittelsammlung, lehrte Gesch. u. Geogr. in I. b, III. a, b, VII. a, b, VIII. a, b, zus. wöch. 21 St.
7. Mayer Otto, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Kustos der naturhistorischen Lehrmittelsammlung, lehrte Naturgeschichte in II. a, b, III. a, b, V. a, b, VI. a, b, c, zus. wöch. 18 St.
8. Mikulicz Adalbert, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Klassenvorstand der V. b, Kustos der Münzensammlung, Mitglied des Kuratoriums und Kustos der archäol. Sammlung des Landesmuseums, lehrte Gesch. und Geogr. in V. a, b, VI. a, b, c, zus. wöch. 18 St.
9. Nüßbaum Viktor, k. k. Professor der VIII. Rangklasse, Klassenvorstand der IV. b, lehrte Lat. u. Griech. in IV. b, Deutsch in VIII. a, b, zus. wöch. 16 St.
10. Popeskul Peter, k. k. Religionsprofessor, lehrte gr.-or. Religion in VI.—VIII. und hielt eine Exhorte, zus. wöch. 8 St.
11. Dr. Rump Hermann, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Klassenvorstand der III. a, Obmann des deutschen Sprachvereines und der „Bukowiner Mittelschule“, gerichtl. beid. Sachverständiger für Literatur, lehrte Lat. u. Griech. in III. a, Deutsch in VII. a, b, zus. wöch. 17 St.
12. Schweiger Leopold, k. k. Religionsprofessor, Konsistorialrat, lehrte röm.-kath. Religion in I.—VIII. und hielt 2 Exhorten, zus. wöch. 20 St.
13. Dr. Sigall Emil, k. k. Professor der VIII. Rangklasse, Klassenvorstand der VII. a, lehrte Lat. in VI. c, VII. a, Griech. in VII. a, Psychologie in VIII. a, b, zus. wöch. 19 St.
14. v. Tarnowiecki Epiphania, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Kustos der mathem. Lehrmittelsammlung, Obmann des Beamtenvereins-Konsortiums, Klassenvorstand der VII. b, lehrte Mathematik in IV. b, VI. a, b, VII. a, b, VIII. a, b, zus. wöch. 19 St.
15. Tunlirz Leo, k. k. Professor, Kustos der Schülerbibliothek, Klassenvorstand der VIII. a, lehrte Lat. in V. b, VIII. a, Griech. in VII. b, VIII. a, zus. wöch. 20 St.

16. Dr. Wachsmann Markus, k. k. Professor, Klassenvorstand der II. a, lehrte Lat. in II. a, Deutsch in II. a, VI. a, b, c, zus. wöch. 21 St.
17. Wolf Karl, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Klassenvorstand der V. a, Gemeinderat und Stadtschulrat, lehrte Lat. u. Griech. in V. a, Deutsch in III. a, zus. wöch. 14 St.
18. Wurzer Romuald, k. k. Professor der VII. Rangklasse, Direktionssekretär, Kustos der archäolog. Lehrmittel- und der Programmsammlung, Klassenvorstand der VI. b, lehrte Lat. und Griech. in VI. b, Griech. in VIII. b, zus. wöch. 16 St.

**Zur Dienstleistung zugewiesen:**

19. Rabener Ernst, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer am III. Staatsgymnasium, lehrte Rumänisch in VI.—VIII., zus. wöch. 9 St.
20. Dr. Sbierea Radu, k. k. Professor am III. Staatsgymnasium, lehrte Latein mit rumänischer Unterrichtssprache in VI. c. VII. b, VIII. b, zus. wöch. 16 St.

**Religionslehrer:**

21. Fronius Josef, evang. Senior und Pfarrer, Ritter des Franz Josef-Ordens, Mitglied des k. k. Landesschulrates und der Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen, lehrte evang. Religion in II.—VIII., zus. wöch. 6 St.
22. Kersten Paul, Vikar, lehrte evang. Religion in I. a, wöch. 2 St.

**Supplenten:**

23. Böhm Wenzel, Klassenverstand der I. a, lehrte Lat. u. Deutsch in I. a, Griech. in VI. c, zus. wöch. 17 St.
24. Decker Philipp, Klassenvorstand der VIII. b, Kustos des physikalischen Kabinetts, lehrte Physik in IV. a, b, VII. a, b, VIII. a, b, zus. wöch. 18 St.
25. Hudczek Julius, lehrte Naturgeschichte in I. a, b, Mathematik in I. a, II. a, b, IV. a, zus. wöch. 16 St.
26. Kittl Gebhardt, lehrte Geschichte und Geographie in I. a, II. a, b, IV. a, b, zus. wöch. 19 St.
27. Luția Orest, Klassenvorstand der III. b, k. u. k. Leutnant i. d. R., lehrte Lat., Griech. u. Deutsch in III. b, Lat. in VII. b, zus. wöch. 19 St.
28. Markus Josef, Klassenvorstand der I. b, lehrte Lat. in I. b, IV. a, b, zus. wöch. 18 St.
29. Sauciuc Theophil, Klassenvorstand der II. b, lehrte Lat. u. Deutsch in II. b, Griech. in V. b, zus. wöch. 17 St.
30. Silberbusch Reinhold, Klassenvorstand der VI. c, lehrte Mathem. in I. b, III. b, IV. a, V. a, b, VI. c, zus. wöch. 20 St.

**Turnlehrer:**

31. Lißner Josef, k. k. Turnlehrer, Verwalter der Turn- und Jugendspielgeräte, gerichtl. beeid. Sachverständiger für das Turnwesen, erteilte Turnunterricht in wöch. 38 St.
32. Sadowski Josef, k. k. Turnlehrer, erteilte Turnunterricht in wöch. 38 St.
33. Fedorowicz Eugen, k. k. Hilfsturnlehrer, erteilte Turnunterricht in wöch. 36 Stunden.

**Nebenlehrer:**

34. Brendzan Theophil, k. k. Realschulprofessor, lehrte Französisch in 2 Abt., 6 St. wöch.

35. Helzel Julius, k. k. Assistent an der gr.-or. Oberrealschule, lehrte Freihandzeichnen in 3 Abt., 6 St. wöch.
36. Horner Hans, Musikdirektor-Stellvertreter, lehrte allg. und röm.-kath. Kirchengesang in 3 Abt., 4 St. wöch.
37. Popowicz Theodor, lehrte Rumänisch in 2 Kursen, wöch. 6 St.
38. Rabener Ernst, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer, lehrte Rumänisch in 2 Kursen, wöch. 6 St.
39. Dr. Sbiera Radu, k. k. Professor, lehrte Rumänisch in 1 Kurs, wöch. 3 St.
40. v. Tarnowiecki Epiphanius, k. k. Professor, lehrte Kalligraphie in 4 Abt., wöch. 4 St.
41. Tumlirz Leo, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer, lehrte Stenographie in 4 Abt., wöch. 6 St.
42. Żukowski Otto, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt, lehrte Polnisch in 4 Kursen, wöch. 8 St.

#### Diener :

1. Adelsberger Karl, k. k. Schuldiener.
2. Balkowski Felix, Aushilfsdiener.
3. Dzwizdak Georg, Aushilfsdiener.
4. Ilnicki Josef, Aushilfsdiener.

#### c) Beurlaubungen.

1. Prof. Dr. J. Frank, behufs Leitung des Mädchen-Lyzeums für die Dauer des Schuljahres 1906/07 beurlaubt. M.-E. v. 25. Juni 1906, Zl. 28331 (L.-Sch.-R. v. 22. September 1906, Zl. 7330).
2. Prof. K. Wolf, krankheitshalber für die Dauer des I. Sem. 1906/07 beurlaubt. M.-E. v. 14. Aug. 1906, Zl. 31453 (L.-Sch.-R. v. 4. September 1906, Zl. 8490).
3. Prof. A. Mikulicz, krankheitshalber für die Dauer des I. Sem. 1906/07 beurlaubt. M.-E. v. 28. Sept. 1906, Zl. 32888 (L.-Sch.-R. v. 14. Oktober 1906, Zl. 10221).
4. Prof. L. Tumlirz und
5. Prof. Dr. H. Rump zum Zwecke des Besuches der Ferialvorträge in Graz für die Dauer von 14 Tagen beurlaubt, mit dem L.-Sch.-R.-E. v. 30. Aug. 1906, Zl. 8305, bez. v. 5. Sept. 1906, Zl. 8569.
6. Supplent V. Barleon,
7. Supplent O. Lutia und
8. Supplent Th. Sauciu behufs Ablegung der Lehramtsprüfung für die Dauer von 17, bez. 13, bez. von 13 Tagen beurlaubt. Mit dem L.-Sch.-R.-E. v. 16. Oktober 1906, Z. 10561, bez. v. 18. Jänner 1907, Z. 565, bez. v. 2. März 1907, Z. 2338.

## II. Lehrplan.

Der Unterricht wurde in Gemäßheit des mit dem M.-Erl. vom 26. Mai 1884, Zl. 10128 eingeführten und durch die nachfolgenden Verordnungen ergänzten Lehrplanes erteilt.

### Evangelischer Religionsunterricht.

Der evangelische Religionsunterricht wurde den Schülern des k. k. I. Staatsgymnasiums gemeinsam mit den Schülern des k. k. II. und III. Staatsgymnasiums

und der gr.-or. Oberrealschule in 4 Abteilungen mit zusammen 8 Stunden wöchentlich im Gebäude des I. Staatsgymnasiums erteilt.

I. Abt. (2 St.): Luthers kleiner Katechismus, erklärt von Ernesti, I. und II. Hauptstück. Biblische Geschichte des alten und neuen Testamentes.

II. Abt. (2 St.): Kirchengeschichte von der Stiftung der Kirche bis zur Reformation. Heinrich Palmer. Der christliche Glaube und das christliche Leben.

III. Abt. (2 St.): Christliche Sittenlehre, I. Teil. Heinrich Palmer. Die christliche Glaubens- und Sittenlehre.

IV. Abt. (2 St.): Christliche Glaubenslehre, I. u. II. Teil. Heinrich Palmer. Die christliche Glaubens- und Sittenlehre.

### Turnen.

Das Turnen wurde in Gemäßheit der Ministerialverordnung vom 12. Februar 1897, Zl. 17261 ex 1896 in 17 Abteilungen in je zwei wöchentlichen Stunden obligat unterrichtet.

### Freie Lehrgegenstände.

Rumänische Sprache in 4 Kursen und 5 Abt. (je 3 St.). Der Unterricht wurde durch den Min.-Erl. vom 4. Juni 1903, Zl. 1035 neu organisiert.

I. Kurs: Beherrschung der für das praktische Leben und den Verkehr notwendigsten Redewendungen und Vokabeln nebst einer aus dem Gebrauche der Sprache gewonnenen Sicherheit in der Flexion im allgemeinen. — II. Kurs: Verständnis der Formenlehre in Verbindung mit einem das praktische Leben und den Verkehr umfassenden erweiterten Vokabelschatz. — III. Kurs: Syntaktische und stilistische Eigentümlichkeiten der rumänischen Sprache. — IV. Kurs: Einblick in die syntaktischen und stilistischen Eigentümlichkeiten der rumänischen Sprache und Verständnis der Literatursprache in Prosa und den einfachen Produkten der Poesie.

Französische Sprache in 2 Kursen (je 3 St.). I. Kurs: An der Hand zusammenhängenden Sprachstoffes wurde die Aussprache mit besonderer Berücksichtigung der Sprechakte eingeübt. Die Elemente der Formenlehre mit den wichtigsten Regeln der Syntax wurden analytisch behandelt. In den mündlichen Sprechübungen wurde das Hauptgewicht auf die Aneignung eines entsprechenden Wortschatzes gelegt. II. Kurs: Unregelmäßiges Verb. Die schwierigeren Teile der Syntax. Elemente der Phraseologie. In jedem Semester zwei Schularbeiten.

Polnische Sprache in 4 Kursen (je 2 St.). Der Unterricht wurde mit dem Min.-Erl. vom 30. Juli 1903, Zl. 19451 neu organisiert.

I. Kurs: Grammatik: Haupt- und Zeitwort. Syntax: Kongruenzlehre, einfacher und erweiterter Satz. Interpunktion. Lesen und Erzählen. Memorieren. Schriftliche Arbeiten: Alle 14 Tage eine Arbeit. — II. Kurs: Grammatik: Kasuslehre, Rektion der Verba, zusammengesetzter Satz. Lesen und Erzählen mit besonderer Berücksichtigung der Statistik, Privatlektüre. Memorieren. Schriftliche Arbeiten: Alle 14 Tage eine Arbeit. — III. Kurs: Ästhetisch-historischer Unterricht. Einführung in die Literaturgeschichte. Memorieren. Schriftliche Arbeiten: 5 Arbeiten halbjährig. — IV. Kurs: Literaturgeschichte bis auf die neueste Zeit. Schriftliche Arbeiten wie im III. Kurs.

Freihandzeichnen in 3 Abt. (je 2 St.). I. Abt.: Zeichnen der geraden und krummen Linien, Zeichnen von Winkeln und geometrischen Figuren, Entwerfen leichter geometrischer Ornamente und bei den fähigeren Schülern

Zeichnen komplizierter ornamentaler Formen. — II. Abt.: Auffassen, Entwerfen und Ausführen von Ornamenten. Perspektivisches Zeichnen der einfachen Körper (Würfel, Vierseitiges Prisma, Pyramidzylinder, Kegel, Kugel). — III. Abt.: Studien von menschlichen Kopfteilen in verschiedenem Maßstabe, vorzüglich nach Modellen. Skizzieren nach der Natur. Zeichnen nach Gips-Modellen und Naturobjekten.

Stenographie in 3 Kursen: 1. Kurs in 2 Abt. (je 2 St. = 4 St.): Wortbildung und Wortkürzung nach dem Lehrbuche von Franz Scheller mit fortwährenden Lese- und Schreibübungen. — 2. Kurs (1 St.): Satzkürzung nach Schellers Lehrbuch mit Lese- und Schreibübungen. — 3. Kurs (1 St.): Wiederholung der Satzkürzung und logische Kürzung mit besonderer Rücksicht auf die Einübung schnellen Nachschreibens.

Gesang: a) Allgemeiner Gesang: I. Abt. (1 St.): Knabenstimmen: Noten- und Schlüsselkenntnis; Zeitdauer der Noten und Pausen; chromatische Zeichen; Tonleiter und Intervallübungen. Über Rhythmus und Takt; rhythmische Formen, Taktarten. Dur-Tonarten. Über das Tempo und seine Bezeichnung. Dynamische Vortragszeichen. Ein- und zweistimmige Lieder aus Fr. Mairs und aus Kothes Liederstrauß. — II. Abt. (1 St.): Allgemeiner Chorgesang. Für Vorgeschriftene: Vierstimmige Lieder aus Kothes Sammlung, 2. Bd. — III. Abt. (1 St.): Vierstimmige Männerchöre.

b) Für röm.-kath. Schüler beider Abteilungen: Kirchengesang (1 St.).

c) Für gr.-or. Schüler: I. Abt. (2 St.): Allgemeine Musiklehre. Treffübungen auf den einzelnen Intervallen der diatonischen Tonleiter. Vokalisieren und Solfeggien. Singen ein- und zweistimmiger Lieder. — II. Abt. (1 St.): Fortsetzung der Treffübungen, drei- und vierstimmiger Gesang. Vortragslehre und richtiges Singen guter Kirchenlieder.

### Unterrichtssprache.

Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Rumänisch bildet die Unterrichtssprache in der gr.-or. Religionslehre, sowie bei dem rumänischen Sprachunterrichte. Ebenso wurden die gr.-or. Exhorten in der rum. Sprache gehalten. Außerdem wird der Unterricht in Latein in VI. b, VII. b und VIII. b für die rumänischen Schüler in rumänischer Sprache erteilt.

### Absolvierte Lektüre.

#### Latein.

III. Klasse: Corn. Nepos.: Themistocles, Thrasybulus, Pelopidas, Hannibal. Curtius Rufus: I, 3, 5, 14, 21, 24 (30) nach der Chrestomathie von Golling.

IV. Klasse. Caesar de bello Gallico: I, IV, 1—19; VI, 1—29. Ovid: Aetates: Selbstbiographie. (Nach der Chrestomathie von Sedlmayer.)

V. Klasse: Livius (ed. Golling): I, III 26—29. XXII 34—61; Ovid: Metam. Deukalion und Pyrrha, Raub der Proserpina, Niobe, Philemon und Baucis, Cyparissus; Fasti: Nr. 17 und 18. Tristia: Abschied von Rom, Geburtstag der Gattin; Epistulae ex Ponto: Wankehnut des Glückes. (Nach der Ausg. von Sedlmayer.)

- VI. Klasse: Sallust, bellum Jugurthinum; Cicero or. I. in Catilinam; Virgil, Aen. I; Georg: laudes Italiae, laudes vitae rusticae; Ecloga I, event. V; Caesar, de bello civili I.
- VII. Klasse: Cicero de imperio Cn. Pompei. pro Archia, Tuscalanarum disp. I (Auswahl). Virgil Aen. II., VI., XI.
- VIII. Klasse: Tacitus: Germania 1—27; Annales II. 27—43, 53—61, 69—83. III. 1—19. Horaz: Oden I. 1, 6, 7, 11, 20, 22, 31, 37; II. 2, 3, 10, 13, 14, 16, 17, 18; III. 1, 3, 9, 30; IV. 3; Epoden: 2, 7, 9. Satiren, I. 6, I. 9. Epistul.: I. 2.

### Griechisch.

- V. Klasse: Xenophon (Chrest. Schenkl): 1, 3, 4—9; Kyrupaedie 7; Homer, Ilias I, III.
- VI. Klasse: Homer Ilias IX, XVI, XVIII, XXII, XXIV; Xenoph. Memorab.: 2 u. 3; Herodot: IX (ed. Hintner).
- VII. Klasse: Demosth. Olynth. II.; Phil. III.; περὶ εἰρήνης, Homer, Odyssee: VI, XI, XIII, XVI, XIX.
- VIII. Klasse: Plato: Apologie, Protagoras. Sophokles: Antigone. Homer: Odyssee: 21 u. 23.

### Deutsch.

- VI. Klasse: Schullektüre: Julius Cäsar, Minna von Barnhelm. Privatlektüre: Der Kaufmann von Venedig, Emilia Galotti, Nathan der Weise.
- VII. Klasse: Schullektüre: Goethe: Götz, Iphigenie; Schiller: Maria Stuart, Wilhelm Tell. Privatlektüre: Goethe: Egmont, alle Dramen Schillers bis auf die „Braut von Messina“. Shakespeare: Macbeth.
- VIII. Klasse: Schullektüre: Goethe: Hermann und Dorothea; Lessing: Laokoon; Grillparzer: Die Ahnfrau. Privatlektüre: Schiller: Wallenstein, Braut von Messina; Goethe: Tasso, Faust I. Tl.; Kleist: Der Prinz von Homburg, Das goldene Vlies.

### Rumänisch.

- VI. Klasse: Alexandri: Pastelurile, Dumbrava roșia, O călătorie în Africa, Legendă ciocarliei; C. Negruzzi: Aprodul Purice, Alexandru Lăpușeanul; Gr. Alexandrescu: Umbra lui Mircea la Cazia; Neculcea: Cuvinte din bătrâni.
- VII. Klasse: Alexandri: Cetatea Neamțului; Eminescu: Satira II, Călin; Caragiale: Cuconul Leonida; Hajdeu: Razvan și Vidra; Slavici: Din bătrâni; Cosbue: Nunța Zamfirei; Creangă: Harap alb.
- VIII. Klasse: Alexandri: Despot Voda; Ovidiu: Eminescu, Luceafarul, Epigonii, Strigori; Caragiale: Napasta; Coșbue: Moartea lui Fulger; Vlăhuța: Din Prag.

### Privatlektüre.

#### Latein.

- V. Klasse A: Caes. b. G. VII (1); Caes. b. G. IV (1). Ovid. Met. Daedalus, Orpheus (6). Götterversammlung und die große Flut (3). Perseus und Andromeda (1). Phaeton (3).

- V. Klasse B: Jiv. II. 10 (7); II. 12—13 (2); II. 13 (6); II. 19—20 (1); II. 32 (6); V. 35—39 (1); XXVI. 9 (10); XXVII. 19 (2); XXX. 10 (1); XLV. 7—8 (1). Ovid. Sintflut (1); Plin. Briefe I. 1 (2), 11 (1), 21 (1), 6 (2); II. 15 (2); X. 1 (2), 2 (2), 3 (1), 4 (1), 5 (1), 7 (9), 9 (1), 10—16 (2), 33 (1), 37 (1); VIII. 4 (1).
- VI. Klasse A: Sall. Cat. (2); Cat. (Auswahl) (1); Cicero in Catilinam II (1), III (1), IV (2); Caes. d. bell. civ. III (1—14) (1). III (1); Virgil: Aeneis II (6).
- VI. Klasse B: Sallust Catilina c. 1—10 (1). Sall. Catil. c. 1—50. Virg. Georg. I. Laudes Italiae (Hoffmann'sche Ausg.). Cic. or. in Catil. II (1). Sallust Catil. c. 1—45. Cic. or. in Catil. II. Caes. d. bello civ. I 30—80. Virg. Aen. III (1). Sall. Catilina c. 1—61. Cic. or. in Cat. II und Virg. Aen. IV (1). Sall. Catil. 1—46. Cic. or. in Cat. IV und Virg. Aeneis III. IV (1). Sall. Cat. 1—20 (1). Sallust Cat. 1—10. Cic. or. in Cat. II und Caes. de bello civ. I 30—51 (1). Cicero or. in Catil. II (6). Cic. or. in Cat. III (1). Cic. or. in Cat. IV. (2). Cic. or. in Cat. I, III, IV Virg. Aen. III (1). Cic. or. in Cat. II, III, IV (1). Caes. de bello civ. I 30—49 (1). Cic. or. in Cat. II Virg. Aen. III (2). Cic. in Cat. II, III (1). Cic. or. pro Placcio (1). Cic. or. in Cat. II. u. Virg. Aen. III (2). Virg. Aen. III (4). Zusammen (26 Schüler).
- VI. Klasse C: Sallust Catil. (9). Cic. Cat. II (4), III (4), IV (7). Virg. Aen. IV (3), VII (2).
- VI. Klasse (rum. Abt.): Cicero in Catilinam II (2), in Catilinam III (2), in Catilinam IV. (2), Virgil, Aeneis VI (1).
- VII. Klasse A: Cic. Cat. II (1), III (1), IV (1). Phil. II (1). Lael. (1). Virg. Aen. IV (1), VII (2), VIII (1).
- VII. Klasse B: Cicero: pro Deiotaro (3), pro S. Roscio Amerino (1), in Catilinam III (1). IV (1), divinatio in Caecilium (1), Laelius (1), Virgil, Aeneis III (5), IV (6).
- VII. Klasse (rum. Abt.): Cicero, Divinatio in Caecilium Metellum (1). Cicero, pro Milone (1). Virgil, Aeneis IV. (3). Aeneis VII (1). Aeneis XII (2).
- VIII. Klasse A: Liv. XXI (1). Cic. de imp. Pomp. (1), pro Ligario (1), pro Archia (1). Somn. Scip. (1). Tac. Hist. I (1), ann. II (2), III (1), IV (1). Hor. od. I 2 (2), 6 (4), 7 (2). 8 (1), 9 (1), 10 (3), 16 (1), 17 (2), 19 (1), 20 (7), 21 (6), 24 (3), 26 (5). 28 (1), 31 (1), 38 (3), II 9 (1). 15 (1), III 6 (1), 13 (1), 21 (1), 23 (1), IV 7 (1), 9 (1), 15 (1), e saec. (1), satyr. I 1 (2), 7 (1), 9 (1).
- VIII. Klasse B: Tac. I c. 16—54 (2), II c. 1—26 (2). Liv. III (1). Cic. p. Arch. (2), p. Roscio (1). Ausw. aus d. Briefen (1). Virg. Aen. VIII (1). Horaz, die nicht gelesenen Gedichte aus Od. I (2), II (2), III (1). IV (1), ars poet. (1).
- VIII. Klasse (rum. Abt.): Virgil, Aeneis XI (2), Horaz, Sat. I 3 (1).

### Griechisch.

- V. Klasse A: Hom. II. II (9), VII. (2), XIV (2). Aesops Fabelu aus der Chrestomathie des Wilamowitz (1).
- V. Klasse B: Homer Ilias II (3), XII. (1). Aesop. Fab. (2).
- VI. Klasse A. Hom. II. II (9), III (13), IV (9), V (5), VI (4), VII (8), VIII (6), X (13), XI (4), XII (9), XIII (3), XIV (6). XV (4), XVII (3), XIX (12), XX (6), XXI (4), XXIII (3). Florilegium Graecum Prisci de log. fragm. 7 und 8 (2). Herodot [Auswahl] (1).
- VI. Klasse B: Xen. Kyrupäd. (nach Schenkel-Kornitzer) 5. Stück § 1—15. Hom. Ilias XII, 1—105. Herodot. (nach Hintners Schulausg.) I—IV XXVIII und XXIX Stück. Xen. Kyrup. VIII 5. 1, 17—28., Hom. II. X, XIX, Herod. Stück

- I—IX (nach Hintner) (1). Xen. Kyrup. VIII (Kyros und seine Untertanen). Xen. Mem. II. 3 (Bruderliebe). Hom. II. X 1—235, XIV und XXIV. Herod. V 100—102, 105, VI 43—45, 48 und 49, VII 188—204 (1). Xen. Mem. II, 3, Herod. I 23, 24 (1). Herod. I 23, 24 (Arion und Periander); ferner Herod. (nach Hintner) I—IV Stück. Herod. (Hintner) Stück I—IX. Hom. II. III, IV, XXIV. Herod. (Hintner) I—IV und Hom. II. XXIV (1). Herodot. (Hintner) XXVIII und XXIX. Stück und Hom. II. X (1). Homer Ilias XX (1). Hom. II. XII, XIX (1). Hom. II. IV (1). Hom. II. XIX (1). Hom. II. III (1). Hom. II. XXIV (3). Xen. Mem. II. 3 (1). Hom. II. VIII, 1—200. II. XXIV (1).
- VI. Klasse C: Homers Ilias II (3), III (1), IV (1), VI (4), VII (4), VIII (3), X (7), XII (11), XIV (4), XIX (2); Homers Ilias vollständig (1); Herod. Perserkriege, Anhang I. Stück (1), II. Stück (2), III. Stück (1), Buch V und VI (1).
- VII. Klasse A: Hom. II. VII (1); Od. I (4), II (1), III (2), VII (10), VIII (4), XIV (2), XV (4), XXIII (2); Demosth. Phil. I (1); p. cor. [Ausw.] (3).
- VII. Klasse B: Dem. Phil. I (2), Ol. I (4), Ol. III (1); Hom. Odyss. I (12), II (4), III (13), IV (2), V (5), VII (16), VIII (2), IX (2), X (3), XII (2), XIV (1), XV (6), XVII (1), XVIII (2), XXI (1), XXII (1), XXIII (8), XXIV (2).
- VIII. Klasse A: Xen. Hell. I (1); Hom. Odyss. III (1), XVIII (13); Plat. Gorg. (1), Krit. (1); Soph. Elektra (1).
- VIII. Klasse B: Dem. Olynth. II. Platon Phädon und Euthyphron; Sophokles Aias und Elektra (1); Demosth. περὶ εἰς, Platon: Laches und Gorgias, Homer Odyss. 23 (1); Platon: Kriton, Phädon und Laches; Sophokles Oed. Rex und Elektra (1); Hom. Od. 23; Dem. Olynth. I, II, Platon Laches (1); Platon Phädon c. 1—30 und Gorg. (1); Plat. Gorg. und Dem. Phil. II (1); Hom. II. XVIII und Dem. Phil. I, II (1); Xenoph. Hellen. I, II und Plato Euth. (1); Demosth. Olynth. II (1); Dem. Phil. I (1); Platon. Gorg. (2); Platon, Euthyphron (1); Hom. Odyss. I (1); Odyss. VIII (1), IX (1), XV (1), XVII (1), XXII (1), XXIV (1).

### Deutsch.

- V. Klasse A: Heyse: Grenzen der Menschheit (2), Nino u. Maso (3), David und Jonathan (3), Ueber allen Gipfeln (2), Marion (1), Der lahme Engel (1), Die Rache der Vizegräfin (1), Der Träumer (1), Zwei Gefangene (2), Jorinde (1), Der Schmuck des Inkas (1); Hauff: Liechtenstein (2), Jud Süß (9), Die Bettlerin vom Pont des Arts (7), Der Mann im Monde (1), Othello (6), Die Karawane (1); Ebner-Eschenbach: Aus Spätherbsttagen 1 Bd. [4 Novellen] (1), Der Kreisphysikus (1), Aus Spätherbsttagen 2 Bd. [4 Novellen] (1), Unsühnbar (1), Im Traum, Der Vorzugsschüler, Fr. Susannes Weihnachtsabend (1), Das Gemeindegeld (1); Freytag: Soll und Haben (3); C. F. Meyer: Der Page des Königs (4), Die Richterin (2), Die Leiden eines Knaben (2), Jürg Jenntsch (2), Plautus im Nonnenkloster (1), Novellen [4 Bd.] (1); Riehl: Die vierzehn Nothelfer (4); Zschokke: Der Flüchtling im Jura (1), Der Kreole (1); Keller: Der grüne Heinrich (1); Körner: Hans Heiling (1); Goethe: Reinecke Fuchs [1—12] Ges. (2).
- V. Klasse B: Scheffel: Ekkehard (1); Freytag: Soll und Haben (2); Immermann: Der Oberhof (1); Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts (2); Ebner-Eschenbach: Lotte, die Uhrmacherin (1), die Kapitalistinnen (1); Kleist: Michael Kohlhaas (1); Riehl: Am Feierabend [6 Novellen] (1); Stifter: Bergmilch (1); Spielhagen: In Reih' und Glied (1).

- VI. Klasse A: Dahn: Gelimer (2), Kampf um Rom (7), Bis zum Tode getreu (2). Felicitas (3); E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Seuderi (3); Rosegger: Der Gottsucher (2); Das Holzknechtshaus (1), Heidepeters Gabriel (1), Das Reich Gottes (1), Jakob der Letzte (1), Schriften des Waldschulmeisters (1); Ebers: Die ägyptische Königstochter (1), Die Nilbraut (1), Uarda (2); Freytag: Soll und Haben (6). Die Brüder vom deutschen Hause (1), Aus einer kleinen Stadt (1), Die verlorene Handschrift (3); Ebner-Eschenbasch: Das Gemeindekind (3), Schloß- u. Dorfgeschichten (1), Aus Spätherbsttagen (1); Auerbach: Frau Professorin (1), Das Landhaus am Rhein (2); Hauff: Phantasien im Bremer Ratskeller (1), Liechtenstein (1); Stifter: Der Condor (1); Gerstäcker: Nach Amerika (1); Anzengruber: Der Meineidbauer (4), Der Sternsteinhof (1); Halm: Wildfeuer (4), Der Sohn der Wildnis (2), Der Fechter von Ravenna (1); O. Ludwig: Die Makkabäer (1); Spielhagen: Problematische Naturen (2), Hammer und Amboß (2), Die von Hohenstein (3), Faustulus (2), Noblesse oblige (2); P. Heyse: Kinder der Welt (1), Der Weinhüter (1); H. Böhlau: Der Rangierbahnhof (1); Frensen: Jörn Uhl (2); Baumbach: Truggold (1); Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts (1); H. Kleist: Käthchen von Heilbronn (1); Ganghofer: Das Schweigen im Walde (1); Lessing: Miß Sara Sampson (2), Philotas (3), Der junge Gelehrte (2); Scheffel: Ekkehard (2); Sienkiewicz: Quo vadis (5), Die Kreuzritter (1); Bulwer: Die letzten Tage von Pompei (1); Shakespeare: Die lustigen Weiber von Windsor (1), Der Sommernachtstraum (2); Wallace: Ben Hur (1); Molière: Der Geizige (1).
- VI. Klasse B: Dahn: Gelimer (2), Bis zum Tode getreu (3), Felicitas (2), Fredegundis (2), Attila (3), Der Kampf um Rom (3); Spielhagen: Problematische Naturen (5), Noblesse oblige (1), Sturmflut (3); Freytag: Soll und Haben (6), Aus einer kleinen Stadt (2), Die verlorene Handschrift (4), Ahnen, alle Bände (3); Sienkiewicz: Quo vadis (5); Scheffel: Ekkehard (3), Der Trompeter von Säckingen (3); Hauff: Liechtenstein (1); P. Heyse: Die Kinder der Welt (9); Ebers: Die ägyptische Königstochter (1), Der Kaiser (4), Homo sum (2), Uarda (1); Shakespeare: Der Widerspänstigen Zähmung (3), König Lear (2), Richard III (1), Viel Lärm um Nichts (2), Macbeth (1), Sommernachtstraum (2); O. Ludwig: Die Makkabäer (3), Der Erbförster (2); Halm: Wildfeuer (2), Griseldis (1), der Fechter von Ravenna (2), Der Sohn der Wildnis (2); Kleist: Käthchen von Heilbronn (1), Der zerbrochene Krug (3); Gutzkow: Uriel Acosta (6); Ganghofer: Der Klosterjäger (3); Gerstenberg: Ugolino (2); Lessing: Miß Sara Sampson (8), Philotas (6), Der junge Gelehrte (1); Körner: Zriny (5); Baumbach: Truggold (1); Storm: Novellen (1); Molière: Der Geizige (3); Uhland: Herzog Ernst (1), Ludwig der Bayer (1); Grillparzer: Ahnfrau (1), Der arme Spielmann (1), Der Traum ein Leben (1), Die Jüdin von Toledo (1); Raimund: Der Diamant des Geisterkönigs (1); Wieland: Die Abderiten (1).
- VI. Klasse C: Lessing: Philotas (2), Miß Sara Sampson (4), Der junge Gelehrte (1); Raimund: Der Verschwender (5), Der Diamant eines Geisterkönigs (2), Der Bauer als Millionär (1); Halm: Der Fechter von Ravenna (3), Sohn der Wildnis (3); Dahn: Der Kampf um Rom (1), Gelimer (3), Fredegundis (2), Felicitas (1), Bis zum Tode getreu (3); Ebers: Homo sum (3), Uarda (1), Die ägyptische Königstochter (1), Die Nilbraut (1), Der Kaiser (1), Frau Bürgermeisterin (1); Hauff: Liechtenstein (1), Jud Süß (1), Die Bettlerin vom Pont des Arts (1), Der Mann im Monde (3); Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts (1),

Novellen (1). Ahnung und Gegenwart (1); Körner: Zriny (1); Scheffel: Ekkehard (2); Sienkiewicz: Quo vadis (8); Freytag: Soll und Haben (6), Markus König (1), Die verlorene Handschrift (4); Spielhagen: Die von Hohenstein (2); H. Kleist: Der zerbrochene Krug (1); Bulwer: Die letzten Tage von Pompei (2); Gerstenberg: Ugolino (2); Shakespeare: Sommernachtstraum (4), Koriolan (1); Molière: Der Geizige (2); Wallace: Ben Hur (1); Stricker: Pfaffe Amis (2); Fischart: Das glückhafte Schiff von Zürich; Grillparzer: Der arme Spielmann (1).

VII. Klasse A: Shakespeare: Hamlet (12), König Lear (5), Othello (5), Romeo und Julia (3), Der Kaufmann von Venedig (9), Sommernachtstraum (1); Goethe: Clavigo (2), Werthers Leiden (3); Grillparzer: Die Ahnfrau (8), Sappho (4), Des Meeres und der Liebe Wellen (4), Der Traum ein Leben (8), Ein treuer Diener seines Herrn (2); Lessing: Miß Sara Sampson; Adolf Wilbrandt: Der Meister von Palmyra (1); Ludwig Anzengruber: Der Meineidbauer (1); Felix Dahn: Ein Kampf um Rom (2); Marie Ebner-Eschenbach: Das Gemeindeglied (3); Gustav Freytag: Die verlorene Handschrift (1).

VII. Klasse B: Shakespeare: Hamlet (15), Lear (8), Othello (11), Romeo und Julia (5), Der Kaufmann von Venedig (1); Grillparzer: Die Ahnfrau (7), Der Traum ein Leben (5), Ein treuer Diener seines Herrn (2), Die Jüdin von Toledo (1), Des Meeres und der Liebe Wellen (3); Friedrich Halm: Der Sohn der Wildnis (9); Friedrich Hebbel: Agnes Bernauer (1); Heinrich v. Kleist: Das Käthechen von Heilbronn (2); Theodor Körner: Zriny (3); Gustav Freytag: Soll und Haben (2), Die verlorene Handschrift (2), Die Journalisten (1); Karl von Holtei: Die Vagabunden (2).

VIII. Klasse A: Shakespeare: Kaufmann von Venedig (1), Hamlet (3), Macbeth (2), Der Sommernachts'raum (1), König Lear (1); Kleist: Der zerbrochene Krug (1), Michael Kolhaas (1); Anzengruber: Meineidbauer (4), das 4. Gebot (2), der Schandleck (1), Der Pfarrer von Kirchfeld (2), Der Gewissenswurm (2); Körner: Zriny (2); Ebers: Die ägyptische Königstochter (3), Uarda (1), Die Nilbraut (3), Der Kaiser (1); Suttner: Die Waffen nieder (1); Halm: Sohn der Wildnis (2); Ganghofer: Der Klosterjäger (1), Die Martinsklaus (3), Sünden der Väter (2); Jensen: Unter heißerer Sonne (2), Versunkene Welten (1), Aus schwerer Vergangenheit (2); Sudermann: Stein unter Steinen (1), Heimat (2), Ehre (1); Ibsen: Gespenster (2), Nora (1), Kronpräsidenten (1); Reuter: Aus der Franzosenzeit (1), Aus der Festungszeit (1), Ut mine Stromtid (2); Otto Ludwig: Erbförster (1), Zwischen Himmel und Erde (1), Das Fräulein von Skuderi (1); Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende (1), Der Bruderzwist im Hause Habsburg (1); Goethe: Werthers Leiden (1); Freytag: Die Journalisten (1); Hauff: Die Bettlerin vom Pont des Arts.

VIII. Klasse B: Shakespeare: Kaufmann von Venedig (1), Hamlet (1), Macbeth (1); Grillparzer: Sappho (6), König Ottokars Glück und Ende (5), Weh dem der lügt (1), Der Bruderzwist im Hause Habsburg (1), Der Traum ein Leben (3); Hebbel: Nibelungen-Trilogie (1), Gyges und sein Ring (3), Judith (1); Leisewitz: Julius v. Tarent (1); Goethe: Clavigo (1); Kleist: Hermannsschlacht (1).

[Die Redebungen entfielen in beiden Abteilungen; dafür wurde an jedem Sonntag (11 bis 12 Uhr) der Lehrstoff aus der Literaturgeschichte der VI. und VII. wiederholt und durchgeprüft].

### Rumänisch.

- VI. Klasse: Sandu-Aldea: Două neamuri, roman (2); Slavici: Moara cu noroc (1); Sadoveanu: Povestiri (6), povestiri din războiu (4); Alexandri: Buchetiera de Florența (3); Vlăduța: Nuvele (2); Alexandri: Dri-dri (1); Gane: Domnița Ruxandra (1); Alexandri: O primblare la munți (2); Sandu-Aldea: În urma plugului (2); Sadoveanu: Șoimii, roman (2), Floare ofilita (1); Gane: Nuvele 1 vol. (1); Alexandri: Iorgu de la Sadagura (1); Sadoveanu: Nuvele (1); Alexandri: Balta alba (1).
- VII. Klasse: Sadoveanu: Povestiri din războiu (1), Povestiri (1); Sandu-Aldea: În urma plugului (1); Gane: Nuvele (1); Sadoveanu: Șoimii, roman (1); Emilg. Gîrleanu: Bătrîni (1); Sandu-Aldea: Două neamuri, roman (1); Bratescu-Voinesti: În lumea dreptății (1); Ciocîrlan: Traiul nostru (1).

### Redeübungen.

1. Originea Romînilor și prima lor dezvoltare. 2. Unirea principatelor pînă la alegerea lui Cuza. 3. Unirea principatelor, partea II, Alexandru Ion I și încercările de desbiinare după abdicarea lui. 4. Carol I din România (domnia pînă la războiul de neaținare). 5. Războiul de neaținare pînă la caderea Griviței. 6. Războiul de neaținare de la luarea Griviței înainta.

Außer dem wurden folgende mustergiltige Skizzen von einigen Schülern auswendig gelernt: Basarabescu, Acasă (Conv. Lit. an 39, nrul 2); Ciocîrlan, La crîșmă (Viața Romînească, an II, nrul 3); Basarabescu: Sîmburele, schițe din volumul: Nuvele; Basarabescu: Mama Maria, schițe din volumul: Nuvele; Sadoveanu: Calarașul, schița din volumul: Povestiri din războiu.

## III. Übersicht

über die im Jahre 1906/1907 gebrauchten Lehrbücher.

Religionslehre: A. Für die röm.-kath. Schüler: I. u. II. Klasse: Großer Katechismus der kath. Religion, 1. Aufl. III. Klasse: Dr. Pauker Wolfg., Lehrbuch der katholischen Liturgik, 1. Aufl. und Pauker, Dr., Lehrbuch der Offenbarungsgeschichte des alten Bundes. IV. Klasse: Zetter, Liturgik, 3., 4. oder 5. Aufl. V. Klasse: König, Allgemeine Glaubenslehre, 9. u. 10. Aufl. VI. Klasse: König, Die besnodere Glaubenslehre, 9. u. 10. Aufl. VII. Klasse: König, Die Sittenlehre, 9. u. 10. Aufl. VIII. Klasse: Bader, Kirchengeschichte, 4. Aufl. — B. Für die griech.-orient. Schüler: I. Klasse: Coca, bibl. Geschichte, alter Bund, 2. Aufl. II. Klasse: Coca, bibl. Geschichte, neuer Bund, 1. Aufl. III. Klasse: Coca, Glaubens- und Sittenlehre, 1. u. 2. Aufl. IV. Klasse: Coca, Liturgik. V. Klasse: Coca, Dogmatik. VI. Klasse: Coca, Moral. VII. Klasse: Coca, Kirchengeschichte, 2. Aufl. VIII. Klasse: Coca: Apologetik. — C. Für die evang. Schüler: 1. Abt.: Luthers kleiner Katechismus von Ernesti, 40. Aufl. 2. Abt.: Palmer, Der christliche Glaube und das christliche Leben, 10. Aufl. 3. Abt.: Palmer, Die christliche Glaubens- und Sittenlehre. 1. T. 1. Aufl. — D. Für die mos. Schüler: I.—IV. Klasse: Dr. G. Wolf-Pollak, Geschichte Israels, 1.—5. Heft. V. und VI. Klasse: Dr. M. Bram, Lehrbuch der jüdischen Geschichte, I, II. u. III. T., 1. Aufl.; Bibel, Psalmen. VII. u. VIII. Klasse:

Philippsohn Dr. L., Die israelitische Religionslehre, 1. Aufl.; Bibel, Propheten. Braun: Von der Vertreibung der Juden aus der pyrenäischen Halbinsel bis zur Wiederherstellung ihrer bürgerlichen Rechte, IV. T.

**Lateinische Sprache:** I. Klasse: Schmidt-Thumser, Lateinische Schulgrammatik, 10. Aufl.; Hauler's Lese- und Übungsbuch für die I. Klasse, Ausgabe A, 15., 16. oder 17. Aufl. — II. Klasse: Grammatik wie in der I. Klasse, 9. oder 10. Aufl.; Hauler, Übungsbuch für die II. Klasse, 16. Aufl. — III. Klasse: Grammatik wie in der II.; Hauler, Übungsbuch für die III. Klasse, 10. Aufl.; Golling J., Chrestomathie aus Cornelius Nepos und Qu. Curtius Rufus, 2. Aufl. — IV. Klasse: Gramm. wie in der II.; Hauler, Übungsbuch für die IV. Klasse, 7. Aufl.; Caesar, *Comm. de bell. Gall.* ed. Prammer, 6. oder 7. Aufl.; Ausgewählte Gedichte des P. Ovidius Naso von Sedlmayer, 5. oder 6. Aufl. — V. Klasse: Schmidt-Thumser, Grammatik, 9. Aufl.; Süpfle-Rappold, lat. Übungsbuch f. O. G., 3. Aufl.; Livius, *Chrestom.* ed. Golling, 2. Aufl.; Ovid, Ausgewählte Gedichte ed. Sedlmayer, 5. oder 6. Aufl. — VI. Klasse: Schmidt-Thumser, Grammatik, 9. Aufl.; Sedlmayer-Scheindler, lat. Übungsbuch: Virgil, *Aen.* ed. Hoffmann, 5. Abdruck der 2. Aufl.; Sallusts *Catilina* und *Jugurtha* ed. Perschinka, 1. Aufl.; Ciceronis *orationes sel.* ed. Nohl, 2. Abdruck der 3. Aufl.; Caesar *bell. civ.* ed. Paul, 2. Aufl. — VII. Klasse: Scheindler, Grammatik; Sedlmayer-Scheindler, lat. Übungsbuch, 2. Aufl.; Virg. ed. Hoffmann, 5. Abdruck der 2. Aufl.; Cic. *or. sel.* ed. Nohl pro imperio Pompei, 2. Aufl., pro Archia poetä, 2. Aufl.; Cic. *Tuscul. disp. IV.* 1. Aufl., ed. Schiche. — VIII. Klasse: Scheindler, Grammatik; Sedlmayer-Scheindler wie in der V.; Horatius ed. Huemer, 6. Aufl.; Tacitus' *histor. Schriften* in Auswahl, Ausg. v. Müller, 1. Aufl.; Müller J., *Tacitus Germania*, 1. Aufl.

**Griechische Sprache:** III. Klasse: Curtius-Hartel-Weigel, Griech. Gramm., 25. od. 26. Aufl.; Schenkl, Griech. Elementarbuch, 19. Aufl. — IV. Klasse: Curtius-Hartel, Griech. Grammatik, 24. Aufl.; Schenkl, Griech. Elementarbuch, 19. Aufl. — V. Klasse: Curtius-Hartel, Griech. Gramm. 24. Aufl.; Schenkl, Griech. Elementarbuch, 18. Aufl.; Schenkl-Kornitzer, Chrestomathie aus Xenophon, 13. Aufl.; Hom. *Ilias* von Christ, 3. od. 2. Aufl. — VI. Klasse: Curtius-Hartel-Weigel, Grammatik, 24. Aufl.; Schenkl, Griech. Elementarbuch, 18. Aufl.; Homer, *Ilias* ed. Christ, 1., 2. od. 3. Aufl.; Herodot ed. Hintner, 5. u. 6. Aufl.; Xenophon, *Chrest.* 13. Aufl. — VII. Klasse: Curtius-Hartel, Grammatik, 22. Aufl.; Schenkl-Weigel, Übungsbuch für d. ob. Kl., 11. Aufl.; Homer, *Odyssee* ed. Christ, 4. od. 3. Aufl.; Demosth. *or.* ed. Wotke, 4. Aufl. — VIII. Klasse: Curtius-Hartel, Grammatik, 22. Aufl.; Schenkl, Übungsbuch f. d. ob. Kl., 9. od. 10. Aufl.; Plato, *Apologie* v. Christ. 2. Aufl.; Platons, *Protogores* v. Kräl, 1. Aufl.; Sophokles, *Antigone* von Schubert. 5. Aufl.; Hom. *Od.* ed. Christ, 3. Aufl.

**Deutsche Sprache:** I. Klasse: Dr. K. Tumlirz, Deutsche Sprachlehre f. M.-Sch., 1. Aufl.; Dr. Fr. Prosch und Dr. Fr. Wiedenhofer, *Lesebuch* f. U. G., I. Bd., 4. od. 5. Aufl. — II. Klasse: Dr. K. Tumlirz, Deutsche Grammatik, 4. Aufl.; *Lesebuch* von Dr. Prosch und Dr. Wiedenhofer, II. Bd., 3. Aufl. — III. Klasse: Dr. K. Tumlirz, Deutsche Grammatik, 4. Aufl.; *Lesebuch* von Dr. Prosch und Dr. Wiedenhofer, III. Bd., 2. od. 1. Aufl. — IV. Klasse: Dr. K. Tumlirz, Grammatik, 4. Aufl.; *Lesebuch* von Prosch und Wiedenhofer, IV. Bd., 2. Aufl. — V. Klasse: Dr. K. Tumlirz, Grammatik, 4. Aufl.; *Lesebuch* von Bauer-Jelinek-Streinzi, V. Bd., 1. Aufl. — VI. Klasse: Dr. K. Tumlirz, Grammatik wie in der V.; *Lesebuch* von Prosch und Wiedenhofer, II. Tl., Ausg. B für die VI. Klasse,

1. Aufl. — VII. und VIII. Klasse: Prosch und Wiedenhofer, Lesebuch für die VII. und VIII. Klasse, 1. Aufl.
- Rumänische Sprache: VI. Klasse: Grammatik wie in der V.; Adamescu-Drăgomirescu-Rădulescu-Pogoneanu, *Literatura veche* (Chrestomathie), 1. Aufl. — VII. u. VIII. Klasse: Adamescu-Drăgomirescu, *Literatura Română modernă* (Chrestomathie); Grammatik wie in der V.
- Geographie und Geschichte: I. Klasse: Supan, *Lehrbuch der Geographie*, 11. u. 10. Aufl.; Kozenn-Hardt-Schmidt-Heidrich, *Atlas*, 40. Aufl. — II. Klasse: *Geographie von Supan*, 11. Aufl.; Mayer, Dr. F. M., *Altertum f. U. G.*, 3. oder 4. Aufl.; Kozenn, *Atlas*, 39. Aufl.; Schubert-Schmidt, *Hist. Atlas*, 1. Aufl. — III. Klasse: Supan, *Lehrbuch der Geogr.*, 10. Aufl.; Mayer, *Mittelalter f. U. G.*, 5. Aufl.; *Atlas von Kozenn*, 38. u. 39. Aufl.; Schubert-Schmidt, *Hist.-geogr. Atlas*, 1. Aufl. — IV. Klasse: Mayer, *Neuzeit*, 3. od. 4. Aufl.; Mayer-Berger, *Geographie der österr.-ung. Monarchie*, 7. Aufl.; *Atlas von Kozenn*, 38. od. 39. Aufl.; *Hist.-geogr. Atlas von Schubert-Schmidt*, 1. Aufl. — V. Klasse: Zeehe, *Altertum f. O. G.*, 4. Aufl.; *Hist.-geogr. Schulatlas von Jausz*, 1. Aufl. — VI. Klasse: Zeehe, *Altertum*, 4. Aufl.; Zeehe, *Mittelalter für O. G.*, 2. Aufl.; Zeehe, *Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit*, 2. Aufl.; Jausz, *Atlas wie in der V. Klasse*. — VII. Klasse: Zeehe, *Neuzeit für O. G.*, 2. Aufl.; Jausz, *Atlas wie in der V. Klasse*. — VIII. Klasse: Zeehe-Schmidt, *Vaterlandskunde (obere Stufe)*, 1. Aufl.; *Atlanten von Kozenn-Hardt-Schmidt-Heidrich*, 38. u. 39. Aufl.; Jausz, *Hist. Schulatlas wie in der V. Klasse*.
- Mathematik: I. Klasse: Močnik-Neumann, *Arithm.*, 37. u. 36. Aufl.; Hočevar, *Geometrie*, 7. Aufl. — II. Klasse: Močnik-Neumann, *Arithm. I. Abt.*, 37. Aufl.; *Geometrie wie in der I. Kl.*, 6. Aufl. — III. Klasse: Močnik-Neumann, *Lehrbuch der Arith.*, II. Abt., 28. u. 27. Aufl.; Hočevar, *Geometrie*, 5. oder 6. Aufl. — IV. Klasse: Močnik-Neumann: *Lehrbuch der Arith.*, II. Abt., 28. Aufl.; Hočevar *Geometrie*, 5. oder 6. Aufl. — V. Klasse: Močnik-Neumann: *Arithm. f. d. ob. Kl.* 29. Aufl., Hočevar, *Geom. f. Ob.-G.* 6. Aufl. — VI. u. VII. Klasse: Močnik-Neumann, *Arithm. f. d. ob. Kl. nebst Aufgabensammlung*, 27. u. 28. Aufl.; Hočevar, *Geometrie f. Obergym.*, 5. Aufl.; 4. oder 5. Aufl. in der VI. u. VII. Klasse: Hočevar, *Geom. Übungsaufgaben f. Obergymn.* 1. Heft, 4. od. 5. Aufl. — VIII. Klasse: Močnik-Neumann, *Lehrbuch der Arithmetik nebst einer Aufgabensammlung f. die oberen Klassen*, 27. Aufl.; Hočevar, *Geometrie für die oberen Klassen*, 4. Aufl.; Hočevar, *Geom. Übungsaufgaben f. d. ob. Klassen*, 4. oder 5. Aufl.
- Naturgeschichte und Physik: I. Klasse: Pokorny-Latzel, *Tierreich*, 28. Aufl.; Pokorny-Fritsch, *Pflanzenreich*, 24. Aufl. — II. Klasse: Pokorny-Latzel-Mik. *Tierreich*, 27. Aufl.; Pokorny-Fritsch, *Pflanzenreich*, 23. Aufl. — III. Klasse: Dr. G. Ficker, *Mineralreich*, 2. Aufl.; Rosenberg K. *Lehrb. der Phys. f. d. u. Kl.* 1. Aufl. — IV. Klasse: Höfler-Maiss, *Naturlehre*, 3. Aufl. — V. Klasse: Scharizer, *Mineral. u. Geol. f. d. ob. Klassen*, 4. oder 5. Aufl.; Wettstein, *Leitfaden der Botanik f. d. ob. Klassen*, 2. Aufl. — VI. Klasse: Graber-Mik. *Zoologie*, 3. Aufl. — VII. Klasse: Rosenberg, Dr. K., *Lehrbuch der Physik f. d. ob. Kl.*, 2. Aufl. VIII. Klasse: Rosenberg Dr. K., *Lehrbuch der Physik f. d. ob. Kl.*, 1. Aufl.
- Philosophische Propädeutik: VII. u. VIII. Klasse: Höfler Dr. A. *Grundlehren der Logik und Psychologie mit einem Anhang*, 1. Aufl.
- Rumänisch (Freikurs): 1. u. 2. Abt.: Nastasi J., *Rumänisches Lese- und Sprachbuch*, 1. Aufl.; III. u. IV. Abt.: Bodnarescul, *Rumänisches Sprach- und Lese-*

buch f. mittl. Kl., 1. Aufl.; Bodnarescul L., Grammatik zum rum. Sprach- und Lesebuch, 2. Aufl.

Polnisch: 1. Abt.: Małeckı, gramatyka, 8. oder 9. Aufl.; Próchnicki, Lesebuch, 2. Aufl. — 2. Abt.: Małeckı, gramatyka wie in der 1. Abt., 8. Aufl.; Czubek-Zawiliński, Lesebuch f. d. III. Kl., 1. Aufl. — 3. Abt.: Tarnowski-Bobin, Lesebuch, I. T., 1. Aufl. — 4. Abt.: Tarnowski-Bobin, II. T., 1. Aufl.

Französisch: 1. und 2. Abt.: Feichtinger, Lehrgang der französischen Sprache für Gymn., I. T., 2. Aufl.

Stenographie: I., II. und III. Kurs: Scheller Franz, Lehr- und Lesebuch der Stenographie, II. Aufl.

## IV. Themen

zu den schriftlichen Arbeiten in den oberen Klassen.

### a) In deutscher Sprache.

- V. Klasse: 1. Das menschliche Leben, eine Seefahrt. (Sch.); Kriemhildens Lebensgeschichte. (H.) — 2. Der Selbststüchtige [Charakterzeichnung]. (Sch.) — 3. Wate [Charakterschilderung]. (H.) — 4. Hüon erzählt von seiner Begegnung mit Scherasmin im Libanonwalde. (Sch.) — 5. Wert der Freundschaft [Entwicklung]. (H.) — 6. Das Wasser im Haushalte der Natur. (Sch.) — 7. Goethes Ballade „Der Fischer“ und Schillers Lied eines Fischerknaben aus „Wilhelm Tell“ [Vergleichung]. (H.) — 8. Licht- und Schattenseiten des Stadtlebens. (Sch.) — 9. Wichtigkeit der Wälder. (H.) — 10. Abendruhe [Schilderung im Anschlusse an Goethes „Wanderers Nachtlied“]. (Sch.) — 11. Welchen Wert haben Fußwanderungen im allgemeinen und besonders für die studierende Jugend? (Sch.)
- V. Klasse B: 1. Schule und Garten [Vergleich]. (Sch.) — 2. Siegfrieds Lebensgeschichte [nach der Uhländ'schen Inhaltsangabe]. (H.) — 3. Der Geizige [Charakterzeichnung]. (Sch.) — 4. Rüdiger [Charakterschilderung]. (H.) — 5. Hüon erzählt von seiner ersten Begegnung mit Oberon. (Sch.) — 6. Wert der Freundschaft [Entwicklung]. (H.) — 7. Das Wasser im Haushalte der Natur. (Sch.) — 8. Goethes Ballade „der Fischer“ und Schillers Lied eines Fischerknaben aus „Wilhelm Tell“ [Vergleichung]. (H.) — 9. Licht- und Schattenseiten des Landlebens. (Sch.) — 10. Die Wichtigkeit der Wälder. (H.) — 11. Sonntagsstille. [Schilderung im Anschlusse an Uhlands Lied „Der Tag des Herrn“]. (Sch.) — 12. Welchen Wert haben Fußwanderungen im allgemeinen und besonders für die studierende Jugend? (Sch.)
- VI. Klasse A: 1. Der Wert der Freundschaft. (H.) — 2. Attila in der nordischen Sage und im Nibelungenlied. (Sch.) — 3. Schwert und Feder. Vergleich. (H.) — 4. Welche Tugenden rühmt die deutsche Heldensage an dem Markgrafen Rüdiger von Pöchlarn? (Sch.) — 5. Der Preis des deutschen Vaterlandes in Walthers Gedicht: ir sult sprechen willekommen (H.) — 6. Der Verfall des Rittertums im Mittelalter (Sch.) — 7. Was zieht uns in die Fremde, was fesselt uns ans Vaterland? (H.) — 8. Genieße was dir Gott beschieden. Entbehre gern, was du nicht hast (Gellert). [Sch.] — 9. Wie verwertet Klopstock seine Schweizer Erlebnisse in der Odendichtung? (H.) — 10. Wie schildert Shake-

speare im Julius Cäsar das Privatleben des M. Brutus? (Sch.) — 11. Ne quid nimis. (H.) — 12. Inwiefern leugnet Lessing Gottscheds Verdienste um die deutsche Literatur. (Sch.)

VI. Klasse B: 1. Der Wert der Freundschaft (H.) — 2. Wie schmückt die Sage den Fall des Burgunderreiches aus? (Sch.) — 3. Kann uns zum Vaterlande die Fremde werden? (H.) — 4. Gudrun eine Heldin im Leiden. (Sch.) — 5. Die Rede des Memmius (nach Sallust). [H.] — 6. Wer im Sommer nicht will schneiden, Muß im Winter Hunger leiden. (Sch.) — 7. Die Naturelemente als Feinde des Menschen (H.) — 8. Die Beratung der Verschwörer im Hause des Brutus [nach Shakespeares Julius Cäsar.] (Sch.) — 9. Das Bessere ist der Feind des Guten. (H.) — 10. Die Bedeutung der Schweiz für die Dichtung des 18. Jahrhunderts (Sch.) — 11. Das Verhältnis zwischen dem Prinzen und dem Kammerherrn Marinelli in „Emilia Galotti“. (H.) — 12. Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. (Sch.)

VI. Klasse C: 1. Der Wert der Freundschaft. (H.) — 2. Die Gralburg und deren Insassen. (Sch.) — 3. Warum liegen meist größere Städte an den Ufern der Flüsse? (H.) — 4. Siegfrieds Mitwirkung bei Gunthers Brautwerbung. (Sch.) — Der Preis Deutschlands in Walthers Lied: ir sult sprechen willekommen. (H.) — 6. Die nützlichen und schädlichen Wirkungen der Winde. (Sch.) — 7. Was zieht uns in die Fremde, was fesselt uns ans Vaterland? (H.) — 8. Welche Umstände bewogen Brutus zur Teilnahme an der Verschwörung gegen Cäsar? (Sch.) — 9. Der Wald in der Natur und im Haushalte des Menschen. (H.) — 10. Odoardo Galotti: Ein Charakterbild. (Sch.) — 11. Per aspera ad astra. (H.) — 12. Die Exposition in Lessings „Minna von Barnhelm!“ (Sch.)

VII. Klasse A: 1. Gedankengang von Herders Aufsatz: „Über Ossian und die Lieder alter Völker“. (H.) — 2. Götz von Berlichingen. Ein Lebensbild nach Goethes Trauerspiel. (Sch.) — 3. Der Wanderer und die Frau. Charakteristik nach Goethes: „Aus Kunst“. (H.) — 4. Zwischen Heut' und Morgen liegt eine lange Frist; lerne schnell besorgen, da du noch munter bist. (Sch.) — 5. Die Natur im Dienste des Menschen. (H.) — 6. Ein unnüt' Leben ist ein früher Tod. (Sch.) — 7. Über die Erweiterung des menschlichen Gesichtskreises seit dem 18. Jahrhundert. (H.) — 8. Fiesco. Eine Charakteristik nach Schillers Trauerspiel. (Sch.) — 9. Woran erkennt man wahre Vaterlandsliebe? (H.) — 10. Wodurch erregt Maria Stuart in Schillers Trauerspiel unser Mitleid? (Sch.) — 11. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig. Der Starke ist am mächtigsten allein. [Mit besonderer Anwendung auf Schillers „Wilhelm Tell“.] (H.) — 12. Die Entwicklungsstufen der menschlichen Kultur. [Mit Benützung von Schillers „Spaziergang“.] (Sch.)

Redeübungen. 1. Luthers Einfluß auf die deutsche Literatur. — 2. Goethe als Lehrer des Lernens. — 3. Empfindungen beim Lesen eines guten Werkes. — 4. Über Lesen und Bildung: Mittel und Wege. (Nach Anton Schönbach.) — 5. Friedrich des Großen Verhältnis zur deutschen Literatur. — 6. Über das Wesen des Dramas. — 8. Das griechische Theater. — 9. Maria Theresias Verdienste um den österreichischen Staat.

VII. Klasse B: 1. Gedankengang von Herders Aufsatz: „Über Ossian und die Lieder alter Völker“. (H.) — 2. Der Ernst der Trennung des Wanderers von seiner Heimat. [Mit Zugrundelegung von Schubarts Gedicht: „Das Kaplied“.] (Sch.) — 3. Der Wanderer und die Frau. [Eine Charakterschilderung beider Gestalten nach Goethes Gedicht: „Aus Kunst“.] (H.) — 4. Burg Jaxthausen

und seine Bewohner. [Nach Goethes: „Götz v. Berlichingen.“] (Sch.) — 5. Über den Einfluß des Meeres auf den Verkehr der Menschen. (H.) — 6. Vorfabel zu Goethes „Iphigenie auf Tauris“. (Sch.) — 7. Einem ist sie [die Wissenschaft] die hohe, die himmlische Göttin; dem andern — Eine tüchtige Kuh', die ihn mit Butter versorgt. [Mit Benützung von Schillers akademischer Antrittsrede.] (H.) — 8. Das Tragische in Schillers: „Kabale und Liebe“. (Sch.) — 9. Woran erkennt man die rechte Vaterlandsliebe. (H.) — 10. Mortimer. Sein Leben und Charakter. (Sch.) — 11. Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein. [Mit besonderer Anwendung auf Schillers Wilhelm Tell.] (H.) — 12. Die Entwicklungsstufen der menschlichen Kultur. [Mit Benützung von Schillers „Spaziergang“.] (Sch.)

Redeübungen [Freie Vorträge]. 1. Nach Schönbachs Werk „Über Lesen und Bildung“. Mittel und Wege. — 2. Die sozialen und politischen Zustände bei den Germanen vor den Zeiten der Völkerwanderung. [Auf Grund neuester Forschungen.] — 3. Über die Entwicklung der griechischen Kunst. — 4. Einiges über die Entstehung und Entwicklung des deutschen Volksliedes. — 5. Shakespeares Leben und Werke und sein Einfluß auf die deutsche Literatur. — 6. Mittel des Gegensatzes in Goethes: „Götz v. Berlichingen“. — 7. Hamlet, ein Meisterwerk Shakespeares. — 8. Albrecht Dürer. Sein Leben und Wirken.

VIII. Klasse A: 1. Daß Glück ihm günstig sei, was hilft dem Stöffel? denn, regnets Brei, fehlt ihm der Löffel. [Goethe.] (H.) — 2. Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten. [Lied von der Glocke.] (Sch.) — 3. Zwischen Lipp' und Kelchesrand, schwebt der dunkeln Mächte Hand. [Kind.] (H.) — 4. Wie verhalten sich die verschiedenen Personen in den beiden ersten Gesängen von Goethes Hermann u. Dorothea gegenüber dem Unglücke der Vertriebenen? (Sch.) — 5. Wallenstein und Pausanias. [Parallele.] (H.) — 6. Wer von der Hoffnung lebt, stirbt am Fasten. (Sch.) 7. — Weh denen, die dem Ewigblinden des Lichtes Himmelsfackel leih'n! (H.) — 8. Worin besteht Tasso's Unglück in Goethes Schauspiel? (Sch.) — 9. Hätte nicht die Schrift den Zauberkreis gezogen, viel Gold der Vorwelt wär' im Wind wie Spreu zerflogen! (H.) — 10. Maturitätsarbeit. — 11. Um den Geist emporzurichten von der Sinne rohem Schmaus, um der Dinge Maß zu lehren, sandte Gott die Dichter aus. [Platen] (Sch.)

VIII. Klasse B: 1. Entzwei und gebiete! tüchtig Wort, verein' und leite! bess'rer Hort. [Goethe.] (H.) — 2. Die Glocke in ihren mannigfachen Beziehungen zum menschlichen Leben. (Sch.) — 3. Die Liebe ist des Lebens Kern. [Rückert.] (H.) — 4. Worin liegen die Schönheiten des 4. Gesanges in Hermann und Dorothea? (Sch.) — 5. Wallensteins bester Lebenstag. [Plan zu einer Schilderung nach „Wallensteins Tod“ IV. 3 und V.] (H.) — 6. Ohne sittliche Bildung hat die wissenschaftliche Bildung keinen Wert. (Sch.) — 7. „In dir ein edler Sklava ist, dem du die Freiheit schuldig bist“. (H.) — 8. Worin fehlt Antonio gegen Tasso und wodurch macht er seinen Fehler wieder gut? (Sch.) — 9. Äußere Gefahren sind im Leben der Völker oft die Ursache von Größe und Ruhm. [Nachzuweisen aus der Geschichte.] (H.) — 10. Maturitätsarbeit. — 11. *Historia est testis temporum, lux veritatis, magistra vitae, nuntia vetustatis.* (Sch.)

### b) In rumänischer Sprache.

VI. Klasse: 1. Pentru ce învățăm istoria? (H.) — 2. Aurora musis amica. (Sch.) — 3. Să iubim prietenul, dar să nu urim dușmanul. (H.) — 4. Effodiuntur opes,

irritamenta malorum [Ovid]. (Sch.) — 5. Pe cari principii religioase se bazează scrierile din așa numitul „Codex Sturzanus“? (Sch.) — 6. Ce ție nu-ți place, altuia nu face. (H.) — 7. Știința e averea cea mai prețioasă. (Sch.) — 8. Figura lui Stefan cel Mare. [După Alexandri: „Dumbrava Roșă“.] (H.) — 9. „Unde-i unu, nu-i putere la nevoi și la durere Unde-s doi puterea crește Și dușmanul nu sporește“. [Alexandri.] (Sch.) — 10. Ideile politice și religioase ale cronicarilor. (Sch.)

VII. Klasse: 1. Studiul și folosul științei fizice. (H.) — 2. Plăcerile și foloasele calătoriei. (Sch.) — 3. Quot capita, tot sensus. (H.) — 4. Prin ce s'a rădicat și prin ce a cazut „Școala Ardeleană“? (Sch.) — 5. Entuziazmul este ades un indemn la fapte mărețe. (Sch.) — 6. Caracterul lui Leonida. [După Caragiale: „Conu Leonida față de reacțiunea“.] (H.) — 7. „Fie pînea cît de rea Tot mai bine 'n țara mea“. (Sch.) — 8. Cum motivează Hașdau marirea și caderea lui Razvan. (H.) — 9. Cari factori au alcătuit așa zisul „Curent francez“ în literatura nouă? (Sch.) — 10. „Si cum vin cu drum de fier Toate cîntecele pier!“ [Eminescu.] (Sch.)

VIII. Klasse: 1. Cauzele caderii republicei romane. (H.) — 2. „Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. (Sch.) — 3. „Cînd omul are cuget, cuvîntu-i e cuvînt și fapta și cuvîntul de o potrivă sînt!“ [Alexandri: „Despot Voda“.] (H.) — 4. E imposibil a plăcê tuturor oamenilor! (Sch.) — 5. Ce valoare reprezintă fantazia pentru oameni? (Sch.) — 6. Caracteristica Iuliei. [După Alexandri: „Ovidiu“.] (H.) — 7. Avantajele vieței retrase, (Sch.) — 8. Ideea dreptății reprezentată prin Anca. [După Caragiale: „Năpastea“.] (H.) — 9. Tema de maturitate. (Sch.) — 10. E bine să cunoaștem viitorul sau ba? (Sch.)

## V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

### A. Bibliothek.

#### a) Lehrerbibliothek.

##### 1. Durch Schenkung:

Vom k. k. Unterrichtsministerium: Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 150.—153. Bd. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften, 54.—55. Jahrg. — Archiv. für österr. Geschichte, 95. Band, 1. Hälfte. — Fontes rerum Austriacarum, 58. Bd.

Vom Verfasser: Pindter Rudolf. Die Incunabeln in der Fideicommiss — Bibliothek des Fürsten Dietrichstein auf Schloß Nikolsburg.

Vom Schüler der VII. Klasse Karl Fischer: Creizenach Wilhelm, Dr., Zur Entstehungsgeschichte des neueren deutschen Lustspiels.

##### Durch Kauf:

a) Zeitschriften: Historische Zeitschrift von M. Meinecke. — Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte von I. Elias und M. Osborn. — Die neue Rundschau. — Österreichische Mittelschule. — Zeitschrift für den deutschen Unterricht von Dr. O. Lyon. — Zeitschrift für die österr. Gymnasien. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik von Dr. Ilberg und Dr. Bernh. Gerth. —

Zeitschrift für Schulgeographie Dr. A. Becker. — Lehrproben und Lehrgänge von Dr. Td. Fries und Dr. R. Menge. — Euphorion von Dr. A. Sauer. — Historische Zeitschrift von F. Meinecke. — Archiv für Philosophie von L. Stein und P. Natorp. — Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik von O. Flügel und W. Rein. — Österreichische Blätter für Stenographie. — Mitteilungen des deutschen archäol. Instituts. — Physikalische Zeitschrift von Simon. — Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht von E. Poske. — Korrespondenz (Amtliche Zeitschrift des königl. stenographischen Instituts in Dresden. — Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht von Schotten.

b) *Lieferungswerke*: Thesaurus linguae Latinae. — Roscher W., Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. — Jakob und Wilhelm Grimm, deutsches Wörterbuch. — Goethes Werke. (Weimarer Ausg.) — Heyse Paul, Novellen. — Nagl I. W. und Zeidler L., deutsch-österreich. Literaturgeschichte. — Kobelt, Ikonographie der schalentragenden europäischen Meeresskonchylien. Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

c) *Werke*: Jahrb. der Grillparzer-Gesellschaft von Glossy Karl. — Stern Alfred, Geschichte Europas von 1830—1848. — Gruppe O., Dr., Griechische Mythologie und Religionsgeschichte, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. — Chronik des Wiener Goethe-Vereines. — Jahrb. des k. k. hydrographischen Zentral-Bureau. — Lamprecht Karl, Deutsche Geschichte. (Neueste Zeit.) — Stern Alfred, Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871. — Buchner, Kunstgeschichte. — Baumgarten Paul Maria, der Papst, die Regierung und die Verwaltung d. heiligen Kirche. — Müller Iwan Dr., Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. — Plautus comoediae, ed. Goetz u. Schoell. — Plautus, Komödien, für den Schulgebrauch erkl. v. Julius Brix. — Schneider Engelbert, Dialectorum Italicarum aevi vetustioris exempla selecta. — Celsus, De medicina, herausg. von C. Daremberg. — Schmidt Otto Eduard Dr., Briefe Ciceros und seiner Zeitgenossen. — Horatius Flaccus, Sermonen, herausg. und erkl. von Ad. Th. Hermaun Fritsche. — Ritter und Preller, Historia philosophiae graecae. — Prellwitz Walther Dr., Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache. — Aristophanes, Ausgewählte Komödien, erkl. v. Theodor Kock. — Luick Karl Dr., Deutsche Lautlehre. — Th. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache. — Sütterlin und Waag, Deutsche Sprachlehre. — C. Bayer-Boppard, Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur. — Strauß Emil, Freund Hein, Eine Lebensgeschichte. — Stilgebauer Edward, Götz Krafft, die Geschichte einer Jugend. — Jorga N., Geschichte des rumänischen Volkes. — Barcianu D. P. Dr., Wörterbuch der deutschen und rumänischen Sprache. — Löwe Ferdinand Dr., Geologie. — Berghaus Hermann Dr., Atlas der Geologie. — Hann Julius Dr., Atlas der Meteorologie. — Müller-Kutnewsky, Aufgabensammlung und Auflösungen dazu. — Schotten H., Inhalt und Methode des planimetrischen Unterrichts. — Harnuth Th. Dr., Textgleichungen geometrischen Inhalts. — Harth Hans, Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra. — Naumann, Naturgeschichte der Vögel. — Lieber-Köhler, Auflösungen zu den arithmetischen Aufgaben. — Köhler A. Dr., Mathematische Aufgaben. — Lieber-Köhler Arithmetische Aufgaben. — La Cour und Appel, Die Physik auf Grund ihrer geschichtlichen Entwicklung. Höfler Alois. Physik. — Koppelmann Wilhelm Dr., Kritik des sittlichen Bewußtseins. — Schwarz Hermann, das sittliche Leben. — Lehmann Rudolf, Wege und Ziele der philosophischen Propädeutik. — Münch Wilhelm, Geist des Lehramts. — Jäger Oskar Dr., Homer und Horaz im Gymnasialunterricht. — Vitruvius, De architectura ed. V. Rose.

Prof. Kornel Jaskulski.

## b) Schülerbibliothek.

### 1. Durch Schenkung:

Uhlands Gedichte (3 Exempl.); Vofß, Luise (3 Exempl.); Von dem Schüler der VIII. a Heinrich Gerbel: Karl Emil Franzos, Deutsche Dichtung XXXIII. Jahrg.; Leo Ebermann, Die Athenerin; Sudermann, Johannes; Gerstäcker, General Franco; Jandaurek, Galizien, Lodomerien und Bukowina; Von dem Schüler der V. b Gabriel Weisser: Karl May, Durch das Land der Skiptaren; von den Schülern der I. b, Roller und Zinn: Göbel, Münchhausens Reisen; Prinz Eugen; Der Halbmond von Wien.

### 2. Durch Kauf:

Herzogtum Bukowina in Wort und Bild; Julius Verne: Zwanzigtausend Meilen unter dem Meere; Die geheimnisvolle Insel; Leiden eines Chinesen in China; Die Jangada; Keraban, Der Starrkopf; Meister Antifers Abenteuer; Kinder des Kapitän Grant; Kukula, Briefe des jüngeren Plinius; Anzengrubers Werke, 10. Bd.; Reuters Werke, 5. Bd.; May, Satan und Ischariot I.; Fontane, Vor dem Sturm; Raimunds Werke; Otto Ernst, Asmus Sempers Jugendland; Spanier, Zur Kunst; Witkowski, Das deutsche Drama im 19. Jahrh.; Jensen, Aus den Tagen der Hansa I.; Briefe, die ihn nicht erreichten; Hedenstjerna, Kleine Geschichten; Sienkiewicz, Quo vadis; Mügge, Afraja; Stinde, Familie Buchholz I, II, III; Buchholzens in Italien; Buchholzens im Orient; Ganghofer, Martinsklause; Sudermann, Frau Sorge; Spielhagen, Hammer und Ambos; May, Der blaurote Methusalem; Schalk, Paul Beneke; Weber, Hans Stock; Thoma, Johannes Gutenberg; Treller, Hunggi; Falkenhorst, Aus der Zeit der Entdeckung Amerikas; Weitbrecht, der Leutfresser und sein Bub; Felsing, Gert Jaunsens Chinafahrten; Blümlein, Schloß Fechenbach; Gaudeamus VIII, IX.; O. Höcker, Elternlos; Haußs Märchen.

Zu den 3082 Bänden des vorigen Jahres kamen 71 Bände hinzu, so daß nach Ausscheidung von 29 Bänden der gegenwärtige Stand der Schülerbibliothek 3124 Bände aufweist.

Prof. Leo Tumlirz.

## c) Programmsammlung.

Durch Tausch wuchsen an inländischen und reichsdeutschen Programmen (die Lektionskataloge der deutschen Universitäten mit eingeschlossen) 897 Nummern zu.

Prof. R. Wurzer.

## B. Physikalisches Kabinett.

1. Ein Modell eines vor- und nachtragenden Nonius. — 2. Löwy's Fallapparat. — 3. Airy's Doppelpendel. — 4. Meldes Apparat. — 5. Optische Bank nach Weinhold. — 6. Photometer nach Bunsen. — 7. Biegsames Drahtnetz nach Kolbe. — 8. Franklinsche Tafel samt Ausgleicher. — 9. Accumulator für Schulzwecke. — 10. Galvanoplast. Apparat für KupfERNIEDERSCHLÄGE. — 11. Eine Telephongarnitur. — 12. Morse's Schreibapparat. — 13. Reparatur eines Induktionsapparates.

Ph. Decker.

## C. Naturhistorisches Kabinett.

### 1. Durch Schenkung:

Ein Stopfexemplar von *Aquila imperialis* vom Kustos, ein Stopfexemplar von *Falco subbuteo* vom Privatisten der II. b Maximilian Weißelberger, ein Spiritus-

präparat von *Pelias berus* vom Schüler der II. a Fritsch Rudolf, ein Spirituspräparat von *Lumbricus terrestris* vom Kustos, ein Mineral Kascholong vom Schüler der V. b Schmidt Heinrich, und ein Stück Fraueneis vom Schüler der III. b Malarski Viktor.

## 2. Durch Kauf:

Ie ein Stopfexemplar von *Podiceps minor* und *Pratincola rubicola*, ein Spirituspräparat: Kehlkopf des Menschen und 4 Dr. Paul Pfurttscheller'sche zoologische Wandtafeln Tafel 13, 14, 15 und 16.

### Stand der Sammlung am Ende des Schuljahres 1906/1907.

#### I. Zoologische Sammlung:

	Stand im Jahre 1905/06:	Zuwachs im Jahre 1906/07:	In Abfall kommen:	Stand am Ende des J. 1906/07:
Wirbeltiere . . . . .	301	5	1	305
Andere Tiere . . . . .	1357	1	—	1358
Sonstige zool. Gegenstände . . . . .	164	—	1	163
Modelle . . . . .	15	—	—	15
Abbildungen . . . . .	191	4	—	195

#### II. Botanische Sammlung:

Herbariumblätter . . . . .	1054	—	—	1054
Sonstige bot. Gegenstände . . . . .	44	—	—	44
Modelle . . . . .	20	—	—	20
Abbildungen . . . . .	92	—	—	92

#### III. Mineralogische Sammlung:

Naturstücke . . . . .	1400	2	1	1401
Krystallmodelle . . . . .	257	—	—	257
Abbildungen . . . . .	24	—	—	24

Prof. Otto Mayer.

## D. Archäologisches Kabinett.

### 1. Durch Schenkung:

1. Hilfsbücher: Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Dritter Folge fünfter Bd. 1906. — Jahrbuch der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Dritter Band, 1905. Beide Werke Geschenke des Herrn Regierungsrates H. Klauser. — Dr. Ernst Bodensteiner, Das antike Theater. Erklärender Text zu den Tafeln XII und XIII von Cybulski. Geschenk des Kustos R. Wurzer.

### 2. Durch Kauf:

1. Bilder: Glasphotographien für das Skioptikon, und zwar 4 Lichtbilder für antike Kunst und Kultur angefertigt im optischen Institut in Hamburg von A. Krüß und 11 Skioptikonbilder bei A. Pichlers Witwe u. Sohn. Wien, V., Margarethenplatz.

2. Hilfsbücher: Anton Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. I. Das Altertum, 7. Aufl. völlig ungearbeitet von Adolf Michaelis, Leipzig, 1904. — I. N. Svoronos, Das Athener Nationalmuseum. Phototypische Wiedergabe seiner Schätze.

Mit erläuterndem Text von Svoronos. Heft 1 und 2. Deutsche Ausgabe von Dr. W. Barth. Verlag von Beck und Barth, Athen. — Archäologischer Anzeiger, Jahrg. 1906.

**Stand der Sammlung am Schlusse des Schuljahres 1906/07.**

a) Wandtafeln . . . . .	32	Nummern
b) Diapositive für Skioptikon . . . . .	255	„
c) Bilder für das Stereoskop. . . . .	16	„
d) Stereoskope . . . . .	5	„
e) Photographien . . . . .	134	„
f) Gipse. . . . .	20	„
g) Gefäße . . . . .	19	„
h) Reliefs . . . . .	1	„
i) Gewänder . . . . .	9	„
k) Modelle . . . . .	15	„
l) Prähistorisches, Originalien u. Inschriften- abklatsche . . . . .	26	„
m) Bilder, Lichtdrucke u. a. . . . .	313	„
n) Hilfsbücher . . . . .	52	Werke in 112 Bänden.

Wie alljährlich wurden auch heuer die meisten oben erwähnten Erklärungsmittel je nach Bedarf für den Unterricht zur Verfügung gestellt und die Schüler mit der archäologischen Sammlung bekannt gemacht. Ebenso wurde an der auf Anordnung des Regierungsrates H. K l a u s e r getroffenen Einrichtung festgehalten, die größeren Wandbilder in den Korridoren des Schulgebäudes aufzuhängen. Besonders kamen für die einzelnen Klassen des Obergymnasiums bei der Klassikerlektüre die zur Erklärung notwendigen und hiezu passenden topographischen Lehrmittel (Pläne von Rom und Athen), dann soweit es nur die Klassikerlektüre erforderte, die wichtigsten Denkmäler antiker Kunst (Architektur und Skulptur) teils in Bildern, teils in Lichtbildprojektionen zu vortragsmäßiger Verwendung.

Prof. R. W u r z e r.

**E. Mathematische Lehrmittelsammlung.**

Im abgelaufenen Schuljahre nichts angeschafft.

Prof. v. T a r n o w i e c k i.

**F. Historisch-geographisches Kabinett.**

H. Kiepert, Wandkarte von Alt-Italien auf Leinwand in Mappe. — Umlauf, Karte zum Studium der Geschichte Österreich-Ungarns auf Leinwand in Mappe. — Holzels geographische Charakterbilder Nr. 4, 30, 38 samt Text. Wagner, politische Wandkarte des Deutschen Reiches auf Leinwand in Mappe. — Michailescu, Karte von Rumänien auf Leinwand mit Stäben.

Prof. H. K a r g l.

**G. Münzensammlung.**

Diese wurde um 27 Münzen und Medaillen und 52 Doubletten ausschließlich durch Schenkungen vermehrt. Die bedeutendste Spende verdankt die Sammlung dem Herrn Oberstadtarzt Dr. J. F l i n k e r, der dieselbe wie in den Vorjahren auch diesmal in liberalster Weise mit 22 zum Teil sehr seltenen Stücken bedacht hat.

Ferner spendeten folgende Schüler Beiträge: Aus der V. A: Meller (2); aus der V. B. Flondor (1), Gaster (2), Kindler (1), Langenmaß (1), Perl (1), Salter (2), Schmidt (1), Strohal (15), Weisser (1); aus der VI. A: v. Bejan (3); aus der VI. B: Klar Ernst (3), Jahoda (1), Lichten-  
dorf (1), Ruckenstein (2), Schecht (3), Tisch (2), West (2), Zolkiewer  
(6); aus der VI. C: Leahul (1), Sternlieb Adolf (8); aus der VIII. B: Geib  
Georg; endlich Herr cand. jur. L. Schikler (3).

Gegenwärtiger Stand der Sammlung: 952 Münzen und Medaillen, 1345  
Doubletten und 30 Banknoten.

Prof. A. Mikulicz.

### H. Lehrmittel für Freihandzeichnen.

8 Stück Gefäße, 1 Rotkelchen, 1 Haushahn, 1 Wildente, (ausgestopft) 1 Purpur-  
bär, 1 Weinvogel, 1 Segelfalter.

Julius Helzel.

### I. Lehrmittel für den Gesang.

30 Stück: Fiby, Chorliederbuch, I. Teil; 10 Stück: Fiby, Chorliederbuch II.  
Teil; 30 Stück: Böhm, Lateinische Messe.

Hans Horner.

### K. Turngerätesammlung.

2 Matratzen.

Josef Lissner.

## VI. Unterstützungswesen.

### A. Stipendien.

Post-Nr.	Name des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jähr- licher Betrag	
					K	h
1	Hirsch Siegm. .	I. a	Kaiser Franz Josef- Stipendium der Ge- meinde Sadagóra	25. Dez. 1906, Z. 3435	100	—
2	Arber Salomon .	II. a	Jakob Rosenzweig- sches Stipendium	Erl. der k. k. Landesre- gierung v. 16. Oktober 1906, Z. 34943	100	—
3	Hubrich Willib. .	III. a	Kaiser Franz Josef- Verbandsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	160	—
4	Kwiatkowski V.	IV. b	dto.	dto.	100	—
5	Deutsch Louis .	V. a	dto.	dto.	100	—

Post-Nr.	Name des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Name und Zahl des Verleihungsdekretes	Jährlicher Betrag	
					K	h
6	Hargesheimer R.	V. a	Kaiser Franz Josef-Vereinsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	100	—
7	Isler Rudolf . .	V. a	dto.	dto.	100	—
8	Jorisch Louis . .	V. a	Gustav Barber'sches Gymnasialstipendium	Erl. der k. k. Landesregierung v. 22. Februar 1905, Z. 5164	200	—
9	Katz Rudolf . .	V. a	Markus Zucker'sches Stipendium	Landesausschuß 23. Dezember 1903, Z. 8799	137	76
10	Langenmaß Feiw.	V. b	Kaiser Franz Josef-Vereinsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	100	—
11	Nestmann Zach.	V. b	dto.	dto.	100	—
12	Biedzycki Emil .	VI. a	dto.	dto.	160	—
13	Rudich Wolf. .	VI. a	dto.	dto.	100	—
14	Formagiu Georg	VI. c	dto.	dto.	100	—
15	Leahul Petrus .	VI. c	dto.	dto.	100	—
16	Ozeikel Levi . .	VII. a	dto.	dto.	100	—
17	Fischer Adolf .	VII. a	Franz Adolf Wickenhauser'sches Stipendium	L.-Sch.-R.-Erl. v. 31. Dezember 1904, Z. 10161	84	—
18	Hicke Edmund .	VII. a	Kaiser Franz Josef-Vereinsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	100	—
19	Kunzelmann Fr.	VII. a	Erziehungsbeitrag	Polizeidirektion vom 11. Mai 1907, Zl. 2129	120	—
20	Bancescul Eman.	VII. b	Kaiser Franz Josef-Vereinsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	100	—
21	König Jakob . .	VII. b	Baron Hirsch-Stiftung	Zuschrift Wien 14. Oktober 1906, Z. 470 ad Nr. 43	120	—
22	Loghin Konst. .	VII. b	Gaffenko'sches Stipendium	Landesausschuß 6. April 1905, Zl. 2707	100	—
23	Tuttmann Isidor	VII. b	Markus Zucker'sches Stipendium	4. Jänner 1902, Z. 59	137	76

Post.-Nr.	Name des Stipendisten	Klasse	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdekretes	Jährlicher Betrag	
					K	h
24	Frank Franz . .	VIII.a	Josef König'sches Stipendium	K. k. L.-Sch.-R. 1. März 1905, Zl. 1168	113	40
25	Kohlmann Siegm.	VIII.a	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	160	—
26	Kohlmann Siegm.	VIII.a	Josef König'sches Stipendium	K. k. L.-Sch.-R. 31. De- zember 1904, Z. 10479	113	40
27	Niederhoffer Ad.	VIII.a	Markus Zucker'sches Stipendium	Landesausschuß 31. Mai 1901, Zl. 2386	137	76
28	Nossek Erwin .	VIII.a	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	24. Nov. 1907, Z. 7	160	—
29	Nossek Erwin .	VIII.a	Beamtenvereins- Stipendium	Gymn.-Dir. v. 20. Ok- tober 1904, Z. 1879	120	—
30	Hirschmüller Ch.	VIII.b	Kaiser Franz Josef- Vereinsstipendium	24. Nov. 1906, Z. 7	100	—

### B. Lokales Unterstützungswesen.

#### I. Kaiser Franz Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler des I. Staatsgymnasiums.

##### I. Ausweis

über das Stammvermögen des Kaiser Franz Josef-Vereines am 31. Dezember 1906.

Postzahl	B e n e n n u n g	Nominalwert		Halbjährliche Zinsen	
		K	h	K	h
1	Clary-Los Nr. 33063 . . . . .	80	—	—	—
	a) Zinsen am 1. Jänner und am 1. Juli:				
2	Propinationsablösungs-Schuldverschreibungen (v. 1. Jänner 1890) Nr. 1354, vinkuliert	2000	—	50	—
3	Propinationsablösungs-Schuldverschreibungen (v. 1. Jänner 1890) Nr. 1966, vinkuliert . . . . .	2000	—	50	—
	b) Zinsen am 1. Februar und am 1. August:				
4	Staatsschuldverschreibung (v. 1. Februar 1873) Nr. 82302, vinkuliert . . . . .	3300	—	69	30
5	Schuldverschreibung des Herzogtums Bukowina (v. 1. Fe- bruar 1890) Nr. 3106, vinkuliert . . . . .	2000	—	40	—
	Fürtrag . . . . .	9380	—	209	30

Postzahl	Benennung	Nominalwert		Halbjährige Zinsen	
		K	h	K	h
	Übertrag . . .	9380	—	209	30
6	Schuldverschreibung des Herzogtums Bukowina (v. 1. Februar 1890) Nr. 3107, vinkuliert . . .	2000	—	40	—
7	Schuldverschreibung des Herzogtums Bukowina (v. 1. Februar 1890) Nr. 107, vinkuliert . . .	1000	—	20	—
	c) Zinsen am 1. März und am 1. September:				
8	Kronenrente Nr. 63618, vinkuliert . . .	8000	—	160	—
9	Kronenrente Nr. 38409, Nr. 209961, Nr. 214063, vinkuliert . . .	6000	—	120	—
	d) Zinsen am 1. Mai und am 1. November:				
10	Staatsschuldverschreibung (60er Los vom 15. März 1860) S. 3799 Nr. 17, vinkuliert . . .	1000	—	20	—
11	Staatsschuldverschreibung (vom 1. Mai 1900) Nr. 106323, vinkuliert . . .	12000	—	240	—
12	Staatsschuldverschreibung (vom 1. Mai 1901) Nr. 109883, vinkuliert . . .	11000	—	220	—
	e) Zinsen am 1. Juni und am 1. Dezember:				
13	Ungarische Hypothekenbank-Präm.-Oblig. S. 2062 Nr. 32 . . .	200	—	4	—
14	„ „ „ „ „ 2062 „ 33 . . .	200	—	4	—
15	„ „ „ „ „ 2062 „ 34 . . .	200	—	4	—
16	„ „ „ „ „ 3475 „ 68 . . .	200	—	4	—
17	Einlage in der Buk. Sparkasse (Sparkassebuch Nr. 90811) . . .	27	91	—	—
	Summe . . .	51207	91	1045	30

## II. Rechnungsabschluss über das Vereinsjahr 1906.

### a) Einnahmen und Ausgaben.

#### a) Einnahmen:

1. Kassarest vom Jahre 1905 . . . . .	28 K 98 h
2. Subvention der löbl. Bukowiner Sparkasse . . . . .	200 „ — „
3. Spende des Herrn Wilhelm Badian . . . . .	20 „ — „
4. Spende der Frau I. T. . . . .	12 „ — „
5. Gründungsbeitrag des Herrn Froim Fischer . . . . .	200 „ — „
6. Erlös für die ausgelosten Propinations-Obligationen Nr. 664 und 1842 . . . . .	4000 „ — „
7. Zinsen von Wertpapieren . . . . .	1830 „ 60 „
8. Zinsen von der Sparkasseeinlage (Nr. 90811) . . . . .	49 „ 31 „
9. Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder . . . . .	976 „ — „
10. Aus der Sparkasse behoben . . . . .	2843 „ — „
Im ganzen . . . . .	10159 K 89 h

#### b) Ausgaben:

1. Vier Regierungs-Jubiläums-Stipendien à 160 K . . . . .	640 K — h
2. Dreizehn Stipendien à 100 K . . . . .	1300 „ — „



b) Gründer:

Se. Durchlaucht Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, k. k. Statthalter.  
 Der hochwürdigste Herr Dr. v. Repta Wladimir, Erzbischof und Metropolit.  
 Hochwürden Herr Calinescu Myron, Archimandrit und Generalvikar.  
 Herr Kochanowski Anton, Freiherr von, Ehrenbürgermeister. †  
 Die Abiturienten des Jahres 1879.  
 Herr Dr. Lupu Florian, Präsident der Landesbank.  
 „ Fischer Froim, Großgrundbesitzer.  
 „ Dr. Onciul Aurel, Ritter von, Generaldirektor.

c) Mitglieder:

1.	Herr	Artymowicz Agenor, k. k. Professor . . . . .	K	8—
2.	„	Badian Wilhelm, Bankier. . . . .	„	8—
3.	„	Baier Emil, Direktor der landwirtschaftlichen Mittelschule . . . . .	„	4—
4.	„	Balmosch Nikolaus, k. k. Regierungsrat, Vize-Bürgermeister . . . . .	„	8—
5.	„	Barber Josef, Großgrundbesitzer . . . . .	„	8—
6.	„	Barleon Moriz, k. k. Hofrat . . . . .	„	10—
7.	„	Borysławski Karl, Gemeinderat . . . . .	„	8—
8.	„	Brüll Josef, Oberoffizial der Staatsbahnen . . . . .	„	8—
9.	„	Brunstein A. M., Stadtrat . . . . .	„	8—
10.	„	Bujor Theodor, k. k. Gymnasialdirektor . . . . .	„	8—
11.	„	Coca Kalistrat, Konsistorialrat . . . . .	„	8—
12.	„	Cuparenco Johann, Ritter v., k. k. Professor . . . . .	„	8—
13.	„	Dr. Ebner Benjamin, Advokat . . . . .	„	12—
14.	„	Eckl Vinzenz, k. k. Oberforstrat . . . . .	„	8—
15.	„	Elias Gustav, k. k. Staatsbahnbeamter . . . . .	„	8—
16.	„	Fischer Froim, Großgrundbesitzer . . . . .	„	20—
17.	„	Fontin Wenzel, Kaufmann . . . . .	„	8—
18.	„	Dr. Frank Josef, Lyzealdirektor . . . . .	„	8—
19.	„	Fränkel Azriel, Kaufmann . . . . .	„	10—
20.	„	Dr. Freundlich Oswald, Advokat . . . . .	„	8—
21.	„	Führmann Jakob, Kaufmann . . . . .	„	8—
22.	„	Füllenbaum Philipp, Apotheker . . . . .	„	8—
23.	„	Fürth Felix, Freiherr von, Vize-Bürgermeister . . . . .	„	8—
24.	„	Gajewski Anton, k. k. Oberfinanzrat . . . . .	„	8—
25.	„	Dr. Gerschl Salomon, Advokat . . . . .	„	8—
26.	„	Dr. Goldenberg Max, Advokat . . . . .	„	8—
27.	„	Goldenberg Siegmund, Gutsbesitzer . . . . .	„	10—
28.	„	Goldlust Heinrich, Kaufmann . . . . .	„	8—
29.	„	Graubart Hermann, Realitätenbesitzer . . . . .	„	8—
30.	„	Gribowski Theodor, k. k. Landesgerichtsrat . . . . .	„	10—
31.	„	Grünfeld Bernhard, Kaufmann . . . . .	„	8—
32.	„	Hackel Hermann, Kaufmann . . . . .	„	8—
33.	„	Horner Hans, Misikdirektor-Stellvertreter . . . . .	„	8—
34.	„	Horniker Jakob, Kaufmann . . . . .	„	10—
35.	„	Horman zu Hörbach Walther, k. k. Universitätsprofessor . . . . .	„	8—
36.	„	Hinghofer Friedrich, Inspektor . . . . .	„	8—
37.	„	Holder Kalmann, Gutspächter . . . . .	„	10—
38.	„	Ippen Wilhelm, Kaufmann . . . . .	„	8—

39.	Hert	Issecescul Peter, k. k. Notar † . . . . .	K 20—
40.	"	Kampani Viktor, Sparkassabeamter . . . . .	" 8—
41.	"	Kapralik Abraham, Hausbesitzer . . . . .	" 10—
42.	"	Kiebel Aurel, k. k. Professor . . . . .	" 12—
43.	"	Kisslinger Markus, Hausbesitzer . . . . .	" 10—
44.	"	Klar Kajetan, k. k. Gerichtspräsident . . . . .	" 10—
45.	"	Klauser Heinrich, k. k. Regierungsrat und Gymnasialdirektor . . . . .	" 10—
46.	"	Kochanowski Anton, Freiherr von, Ehrenbürgermeister † . . . . .	" 20—
47.	"	Dr. Kohn Julius, k. k. Finanz-Oberkommissär . . . . .	" 8—
48.	"	Kohn Bernhard, Bankier . . . . .	" 8—
49.	"	Dr. Köstler Rudolf, k. k. Postkonzipist . . . . .	" 8—
50.	"	Kraus Leon, Kaufmann . . . . .	" 8—
51.	"	Krämer Chaim, Realitätenbesitzer . . . . .	" 8—
52.	"	Kuschniriuk Michael, k. k. Direktor der Lehrerbildungsanstalt . . . . .	" 8—
53.	"	Dr. Kwiatkowski Stanislaus, Primarius . . . . .	" 15—
54.	"	Langenhan Friedrich, Handelskammerpräsident, kais. Rat . . . . .	" 8—
55.	"	Lecker Lazar, Kaufmann . . . . .	" 8—
56.	"	Leo Edmund, Hilfsämterdirektor . . . . .	" 8—
57.	"	Linker Siegmund, Kaufmann . . . . .	" 8—
58.	"	Luttinger Samuel, Bankier . . . . .	" 10—
59.	"	Mayer Arnold, Sparkassabeamter . . . . .	" 8—
60.	"	Mayer Otto, k. k. Professor . . . . .	" 8—
61.	"	Mayer Jakob, Kaufmann . . . . .	" 8—
62.	"	Michel Leo, Bankier . . . . .	" 8—
63.	"	Neunteufel Franz, k. k. Professor . . . . .	" 8—
64.	"	Nesziuc Eugen, Konsistorialaktuar . . . . .	" 8—
65.	"	Oehl Adolf, k. k. Landesgerichtsrat . . . . .	" 8—
66.	"	Olinski Julian, k. k. Landesgerichtsrat . . . . .	" 8—
67.	"	Onciul Titus, Ritter von, k. k. Obergeringieur . . . . .	" 8—
68.	"	Papp Anton, Apotheker . . . . .	" 8—
69.	"	Engel & Suchanka, Universitätsbuchhändler . . . . .	" 8—
70.	"	Dr. Pawlitschek Alfred, k. k. Landesschulinspektor . . . . .	" 8—
71.	"	Dr. Perl Bertold, Advokat . . . . .	" 8—
72.	"	Dr. Philippowicz Wladimir, Regierungsrat, Direktor der Landes-Krankenanstalt . . . . .	" 8—
73.	"	Popowicz Eusebius, k. k. Universitätsprofessor . . . . .	" 8—
74.	"	Porges Eduard, Kaufmann . . . . .	" 8—
75.	"	Regwald Michael, Realitätenbesitzer . . . . .	" 10—
76.	"	Dr. Reiss Eduard, Regierungsrat und Bürgermeister . . . . .	" 8—
77.	"	Retter Joachim, Kaufmann . . . . .	" 8—
78.	"	Rosenzweig Leo, Reichsratsabgeordneter . . . . .	" 8—
79.	"	Rossin Eduard, Bankier . . . . .	" 8—
80.	"	Salter Samuel, Gutsbesitzer . . . . .	" 8—
81.	"	Schally Romuald, Buchhändler . . . . .	" 8—
82.	"	Dr. Scharizer Rudolf, k. k. Universitätsprofessor . . . . .	" 8—
83.	"	Schlefer M., Bank- und Hausbesitzer . . . . .	" 10—
84.	"	Schnirch Ignatz, Rentier, kais. Rat † . . . . .	" 8—
85.	"	Schorr Charles, Kaufmann . . . . .	" 8—
86.	"	Schwarz C., Holzindustrieller . . . . .	" 15—

87.	Herr	Schweiger Leopold, k. k. Professor . . . . .	K	8—
88.	„	Dr. Selzer Karl, Advokat . . . . .	„	8—
89.	„	Dr. Serwischer Heinrich, k. k. Gerichtsadjunkt . . . . .	„	10—
90.	„	Serwischer Nathan, Privatier . . . . .	„	10—
91.	„	Simionovici Th., k. k. Landesgerichtsrat . . . . .	„	8—
92.	„	Sokal David, Bankier . . . . .	„	8—
93.	„	Soniewicki Adrian, k. k. Notar . . . . .	„	8—
94.	„	Streit Rudolf, Rechnungsrat . . . . .	„	8—
95.	„	Dr. Strzelbicki Adolf, Advokat . . . . .	„	8—
96.	„	Dr. Tarnawski Theodor, k. k. Universitätsprofessor . . . . .	„	8—
97.	„	Dr. Tittinger Wilhelm, Advokat . . . . .	„	8—
98.	„	Tittinger Naftali, Rentier, kais. Rat . . . . .	„	10—
99.	„	Turkan O., k. k. Administrationsrat . . . . .	„	4—
100.	„	Voitco G., Gemeinderat . . . . .	„	8—
101.	„	Dr. Wachtel Jakob, Advokat . . . . .	„	10—
102.	„	Wassilko Nikolaus Ritter von, Reichratsabgeordneter . . . . .	„	40—
103.	„	Wechsler M., Privatier . . . . .	„	8—
104.	„	Weissmann Moritz, Kaufmann . . . . .	„	8—
105.	„	Widmann Josef, Regierungsrat, Magistratsdirektor . . . . .	„	8—
106.	„	Wolf Karl, k. k. Professor . . . . .	„	8—
107.	„	Wurzer Romuald, k. k. Professor . . . . .	„	8—
108.	„	Zothe Hugo, k. k. Finanzrat . . . . .	„	4—
109.	„	Zwierzina Anton, k. k. Rechnungsrevident . . . . .	„	8—

## II. Schülerlade.

Verwalter: Direktor Regierungsrat H. Klauser, Professor Otto Mayer (Kassier),  
 Professor Agenor Artymowicz (Bibliothekar).

### 1. Kassabericht über das Schuljahr 1906/1907.

#### a) Einnahmen:

1.	Kassarest vom Schuljahre 1905/1906 . . . . .	707	K	82	h
2.	Nachtrag zur Sammlung der V. A ex 1905/1906 . . . . .	3	„	12	„
3.	Spende der Privatistin der II. Kl. Nion Auslaender . . . . .	17	„	—	„
4.	Spende des k. k. Postkontrollors Herrn Anton Klein . . . . .	10	„	—	„
5.	Überschuß von Privatistentaxen . . . . .	14	„	12	„
6.	Ergebnis der statutenmäßigen Sammlung im I. Semester . . . . .	832	„	98	„
7.	„ „ „ „ „ II. „ . . . . .	598	„	86	„
	Gesamteinnahmen . . . . .	2183	K	90	h

Zu den im Voranstehenden ausgewiesenen Beträgen, die sich durch die im I. und II. Semester eingeleiteten Sammlungen ergeben, steuerten die einzelnen Klassen bei:

Klasse	Im I. Semester		Im II. Semester		Ganzjähr. Beitrag	
	K	h	K	h	K	h
I. A . . . . .	28	10	12	—	40	10
I. B . . . . .	49	—	32	96	81	96
II. A . . . . .	85	12	68	—	153	12
II. B . . . . .	50	40	31	80	82	20
III. A . . . . .	58	36	50	10	108	46
III. B . . . . .	30	40	18	—	48	40
IV. A . . . . .	50	—	18	40	68	40
IV. B . . . . .	54	20	43	60	97	80
V. A . . . . .	21	—	24	50	45	50
V. B . . . . .	39	70	38	40	78	10
VI. A . . . . .	116	—	50	—	166	—
VI. B . . . . .	22	—	23	40	45	40
VI. C . . . . .	36	60	28	80	65	40
VII. A . . . . .	26	—	23	—	49	—
VII. B . . . . .	16	80	16	60	33	40
VIII. A . . . . .	118	—	84	80	202	80
VIII. C . . . . .	31	30	34	50	65	80
	<u>832</u>	<u>98</u>	<u>598</u>	<u>86</u>	<u>1431</u>	<u>84</u>

b) Ausgaben:

1. Unterstützung an Schüler in 124 Fällen . . . . .	1205 K — h
2. Ankauf von Lehrbüchern für die Bibliothek der Schülerlade . . . . .	286 „ 56 „
Gesamtausgaben . . . . .	<u>1491 K 56 h</u>

c) Bilanz:

Bei einer Einnahme von . . . . .	2183 K 90 h
und einer Ausgabe von . . . . .	<u>1491 „ 56 „</u>
verbleibt der Betrag von . . . . .	699 K 34 h

als aktiver Kassarest, welcher gemäß § 3 der Statuten für den Beginn des nächsten Schuljahres für Unterstützungen reserviert wird.

Nachstehende Schüler haben einen Betrag von 5 K oder einen noch höheren geleistet: Fertsch Johann II. A, Anhauch Albert II. A, Fein Erwin II. A, Bartfeld Wilhelm II. A, Grünfeld Alexander II. A, Hnidey Trajan II. A, v. Dąbrowski Karl II. A, Bayer Josef II. A, Schwarz Moritz II. B, Steiner Emil II. B, Chodrower Hermann III. A, Fischer Albert III. A, Klein Anton III. A, Radakowicz Konstantin III. B, Anhauch Dionys IV. A, Steiner Anton IV. A, Fontin Franz IV. A, Kornfeld Rudolf IV. B, Kößler Johann IV. B, Perzul Demeter IV. B, Scharitzer Rudolf IV. B, Sobe Norbert IV. B, Salter Nikolaus V. B, Perl Emanuel V. B, Anhauch Julius VI. A, Gałkiewicz Johann VI. A, Hackel Kamillo VII. A, Fiser Karl VIII. A, Fiser Leon VIII. A, Fontin Otto VIII. A, Kapri Jakob VIII. A, Wechsler Leopold VIII. A, Schärf Schmiel VIII. B, Turcan Johann VIII. B.

**2. Bücherstand der Schülerlade am Ende des Schuljahres 1906 1907.**

Am Schlusse des Schuljahres 1905/06 zählte die Bibliothek der Schülerlade 1727 Bände.  
 Dazu kamen im Jahre 1906 07 durch Schenkung:

a) Vom Universitätsprofessor Dr. R. Scharizer . . . . .	4	„
b) Von k. k. Schulbücherverlag in Wien . . . . .	6	„
c) Von Schülern der Anstalt . . . . .	103	„
Durch Kauf wurden erworben . . . . .	94	„
	<u>Summe . . . . .</u>	<u>1934 Bände.</u>

Als veraltet und abgenützt wurden ausgeschieden. . . . . 248 „

Die Büchersammlung zählt also . . . . . 1686 Bände.  
 Im verflossenen Schuljahre wurden 402 Schüler mit 1247 Büchern beteiligt.

**III. Sonstige Unterstützungen.**

Das hochw. gr.-or. Konsistorium übermittelte den Betrag von 400 K zur Verteilung unter arme, den Kirchengesang pflegende Schüler gr.-or. Konfession.  
 Mehrere Ärzte, vornehmlich die Herren Dr. Philipowicz, Dr. Procopovici, Dr. Wolf und Dr. Flinker behandelten unbemittelte Schüler unentgeltlich. Die Herren Apotheker Dr. Barber und Füllenbaum verabreichten armen Schülern unentgeltlich Arzneien. In einigen Familien erhielten unbemittelte Schüler Freitische.  
 Allen edlen Spendern und Wohltätern der studierenden Jugend wird hiemit der ergebenste Dank abgestattet.

**VII. Maturitätsprüfung.**

**1. Im Schuljahre 1905/06.**

**Ergebnis der Prüfung.**

Kategorie der Abiturienten	Schriftlich geprüft wurden	Davon zum		Zurückgeblieben			Reif erklärt			Unreif			% reif		
		2.	3.	krankheitshalber wegen ungenügender Seinstrainnoten	wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten	mit Auszeichnung	einfach	nach wiederholter Prüfung	Summe	auf 1 Jahr	ohne Termin	für immer		Summe	
Öffentliche . . . . .	73	2	1	—	2	1	7	51	9	67	3	—	—	3	67%
Privatisten . . . . .	4	1	—	—	—	1	—	2	1	3	—	—	—	—	3%
Externisten . . . . .	23	6	2	5	—	4	—	7	5	12	1	1	—	2	12%
<b>Summe . . . . .</b>	<b>100</b>	<b>9</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>60</b>	<b>15</b>	<b>82</b>	<b>4</b>	<b>1</b>	<b>—</b>	<b>5</b>	<b>82%</b>

Verzeichnis der im Sommer- und Herbsttermine 1906, ferner im Februar-  
termine 1907 approbierten Abiturienten.

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter	Dauer der Gymnasialstudien	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
1	Adler Wilhelm . .	Czernowitz, Bukowina	20	9	reif	Jus
2	Birnbaum Moses . .	" "	19	9	"	Textilindustrie
3	Brodner Georg . .	Moloda, "	22	8	"	Philologie
4	Burstin Hugo . . .	Brody, Galizien	19	8	"	Technik
5	Butz Adolf . . . .	Hawrylestie, Bukow.	20	8	"	Jus
6	Buxbaum Hersch Jak.	Ulryme, Galizien	26	9	"	"
7	Dückstein Pinkas J.	Czernowitz, Bukowina	23	10	"	Konservatorium
8	Eberwein Stephanio	Suczawa, "	21	Privatistin	"	Philosophie
9	Faulhaber Peter Ed.	Karlsberg, "	20	10	"	Exportakadem.
10	Fischer Karl . . .	Lemberg, Galizien	19	9	"	"
11	Frank Adolf . . .	Czernowitz, Bukowina	21	10	"	Philosophie Deutsch, Philol.
12	Frendel Meier Hersch	Czernowitz, "	22	9	"	Medizin
13	Germann Jakob . .	Neu-Itzkany, "	20	10	"	Philologie
14	Gierowski Georg . .	Lemberg, Galizien	20	9	"	Philosophie Griechisch
15	Grirowski Eudoxius	Werboutz, Bukowina	20	Ext.	"	Militärakadem.
16	Grossar Ilarion . .	Ober-Wikow, "	21	10	"	Medizin
17	Gruber Emanuel . .	Buczacz, Galizien	19	8	"	"
18	Gutherti Isidor . .	Dragaseni, Rumänien	21	8	"	"
19	Heinrich Ernst Arthur	Czernowitz, Bukowina	19	8	"	Jus
20	Hofman Rebekka . .	Gurahumora, "	19	Externistin	"	Medizin
21	Hornstein Leib . .	Czarnokonce male, Galizien	22	10	"	Exportakadem.
22	Horowitz Martin . .	Czernowitz, Bukowina	19	9	"	Medizin
23	Horowitz Zacharias .	Holotki, Galizien	22	8	reif mit Auszeich.	Technik
24	Hrinko Basilius . .	Suczaweni, Bukowina	22	8	reif	Jus
25	Jettmar Gustav Adolf	Czernowitz, "	20	10	"	Medizin
26	Katz Abraham . . .	" "	20	8	"	Medizin
27	Klaus Edgar . . .	Pietra Neamtu, Rum.	18	8	reif mit Auszeich.	Jus
28	Koppelman Leon . .	Itzkany, Bukowina	20	9	reif	Naturgesch., Math., Phys.
29	Kratter Karl . . .	Czernowitz, "	20	9	"	Exportakadem.
30	Krausz Erwin Otto .	Munkacs, Ungarn	19	8	"	Deutsch, Gesch.
31	Lang Wilhelm . . .	Czernowitz, Bukowina	19	8	reif mit Auszeich.	Jus
32	Langer Karl . . . .	" "	20	9	reif	Technik
33	Laniyschi Georg . .	Mahala, "	20	8	"	Theologie
34	Laufer Bernhard . .	Czernowitz, "	19	8	"	Exportakadem.
35	Linker Friedrich . .	" "	18	8	"	Medizin
36	Languleac Johann .	Ropeze, "	20	8	reif mit Auszeich.	Philosophie Lat., Griech.
37	Magior Viktor . . .	Czernowitz, "	19	9	"	Konsular- Akademie

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter	Dauer der Gymnasialstudien	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
38	Majer Josef . . .	Sadagóra, Bukowina	19	8	reif	Philologie
39	Maleinski Georg . .	Storozynetz, „	18	8	„	Jus
40	Mehler Schmul Ber .	Sadagóra, „	25	8	„	„
41	Mironciuc Basilius .	Storozynetz, „	22	8	„	Exportakadem.
42	Nussenbaum Natfali	Jerziczany, Galizien	20	Ext.	„	„
43	Paczyński Wenzel M	Czernowit'z, Bukowina	20	9	„	Jus
44	Paunel Eugen, R. v.	Wien, Niederösterr.	18	8	„	„
45	Paunel Theophil . .	Walawa, Bukowina,	32	Ext.	„	Technik
46	Pollak Ernst . . .	Troppau, Schlesien	20	„	„	Konsular-Akademie
47	Pratzer Adolf . . .	Karapczit a./Cz., Bukowina	18	8	„	Jus
48	Psate Friedrich . . .	Czernowitz, Bukowina	18	8	„	„
49	Rduch Franz . . .	Lemberg, Galizien	20	10	„	Philosophie
50	Romanowsky Erich .	Czernowitz, Bukowina	18	8	„	Technik
51	Rosenthal Heinrich .	Thumacz, Galizien	19	8	„	Medizin
52	Rosenzweig Sophie .	Czernowitz, Bukowina	29	Exter-nistin	„	„
53	Rudel Nussin . . .	Nelifoutz, Rußland	20	9	„	Philosophie (Philologie)
54	Sachter Dionys . . .	Czernowitz, Bukowina	21	9	„	Jus
55	Sauciuc Nikolaus . .	Jordanestie, „	19	8	„	„
56	Schärf Mordehe . . .	Wiżnitz, „	19	8	„	„
57	Scheer Getzel . . .	Podhajee, Galizien	26	9	„	Handelsakad.
58	Schiffer Berl . . .	Nepolokoutz, Bukow.	20	9	„	Jus
59	Schürch Otto . . .	Czernowitz, „	19	Ext.	„	„
60	Segall Isidor . . .	Tarnopol, Galizien	20	8	„	Medizin
61	Simiginowicz Emilian	Czernowitz, Bukowina	18	8	reif mit Auszeich.	Jus
62	Sternberg Hermann	Molodia, „	19	8	„	Philosophie
63	Strzelbicki Adolf . .	Czernowitz, „	19	9	reif	Philosophie Math. u. Phys.
64	Trommer Adolf . . .	„ „	18	8	„	Jus
65	Voronca Oktavian . .	Horecza, „	21	10	„	„
66	Wachs Salomon . . .	Kiczera, „	19	8	„	„
67	Wagschal Mechel . .	Korolówka, Galizien	19	8	„	„
68	Wagschal Mendel . .	Hussiatyn, „	18	8	„	„
69	Zaloziecki Roman . .	Czernowitz, Bukowina	18	8	„	Technik
70	Zellermayer Max . . .	Wiżnitz, „	19	9	„	Bierbrauerei-Technik
71	Zierhoffer Helene . .	Gurahumora, „	20	Privatistin	„	Philosophie Deutsch, Engl.
72	Zimmer Isidor . . .	Czernowitz, „	20	10	„	Jus
73	Zothe Franz . . .	Teschoutz, „	20	9	„	„
74	Zus Hilarion . . .	Sereth, „	22	10	„	Tritt in ein Amt ein.
<b>Verzeichnis der im Februartermine 1907 approbierten Abiturienten.</b>						
75	Bresler Schapse . . .	Dorohoi Rumänien	26	Ext.	reif	Medizin
76	Dauber Josef Joel . .	Wiżnitz, Bukowina	21	8	„	Handelstsch

Postzahl	N A M E	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter	Dauer der Gymnasialstudien	Ergebnis der Prüfung	Gewählter Beruf
77	Gramatovici Claudius	Wasloutz, Bukowina	21	Ext.	reif	Jus
78	Hamburg Simon . . .	Prokocim, Galizien	24	"	"	unbestimmt
79	Puder Josef . . . .	Czernowitz, Bukowina	23	9	"	Jus
80	Rapf Johann Georg .	" "	22	Ext.	"	"
81	Tellmann Arthur . .	" "	23	"	"	"
82	Tomovici Stephan .	Storozynetz "	19	Priv.	"	Exportakadem.

**2. Im Schuljahre 1906/1907.**

Im Sommertermine 1907 meldeten sich zur Maturitätsprüfung 82 Kandidaten, und zwar 60 öffentliche, 3 Privatisten und 19 Externe. Von diesen unterzogen sich der schriftlichen Prüfung 60 öffentliche Schüler, 3 Privatisten und 12 Externe.

**Themen für die schriftliche Maturitätsprüfung.**

**I. und II. Abteilung (A).**

**Übersetzung ins Lateinische:**

Ostermann, Lat. Übungsbuch. V. Teil für Ober-Sekunda und Prima. § 187.

**Übersetzung aus dem Lateinischen:**

Cic., De finibus bon. et mal. I. II. c. 1.

**Übersetzung aus dem Griechischen:**

Demosthenes, Proimiam XXXIII.

**Deutscher Aufsatz:**

Reisen führt zur Heimatkunde und Heimatkunde in Oesterreich unfehlbar zur Heimatliebe.

**Rumänischer Aufsatz:**

Ce are anticitatea mai bun de cât timpul modern și ce are timpul modern mai bun de cât anticitatea?

**Mathematik:**

1. Es soll eine geometrische und eine arithmetische Reihe von der Beschaffenheit angegeben werden, daß, wenn die Glieder der letzteren von den gleichnamigen Gliedern der ersteren abgezogen werden, der Ordnung nach die Differenzen 1, 2, 8, 24 zum Vorschein kommen.

2. Von einem Dreieck sind der Radius des eingeschriebenen Kreises  $\rho$  (0.045 m), die Differenz zweier Seiten  $b-c = d$  (0.843 m) und der der Seite  $b$  gegenüberliegende Winkel  $\beta$  ( $20^\circ 36' 8''$ ) gegeben; man soll die Seiten und Winkel dieses Dreieckes berechnen.

3. Einem Kegel ist eine dreiseitige Pyramide einbeschrieben in deren Grundfläche eine Seite  $a$  (52.7 dm), die Differenz der beiden anderen Seiten  $b-c = d$  (9.3 dm)

und die Differenz der beiden letzteren gegenüberliegenden Winkel  $\beta - \gamma = \delta$  ( $17^{\circ} 20'$   $33''$ ) bekannt sind. Die Höhe beider Körper ist  $h$  (50 dm). Wie groß ist das Volumen der Pyramide und das des Kegels?

4. Für welche Punkte der Hyperbel  $100 y^2 - 9 x^2 = - 900$  sind die Tangenten derselben unter dem Winkel  $\alpha = 60^{\circ}$  gegen die  $x$ -Achse geneigt?

### III. und IV. Abteilung (B).

Übersetzung ins Lateinische:

Wer war der Mörder des Postumius Agrippa? (Selbstverfaßt).

Übersetzung ins Lateinische (rum.):

Die Stelle aus Ciceros Orat. Philipp. IX, 3 in rumänischer Sprache wiedergegeben.

Übersetzung aus dem Lateinischen:

Tacit. ann. IV c. 37 ff (teilweise).

Übersetzung aus dem Lateinischen (rum.):

Livius V. 44.

Übersetzung aus dem Griechischen:

Plato Alcibiades Cap. XVIII bis zu den Worten τοῖς βασιλεύσει

### Deutscher Aufsatz.

Darum sind von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen zerrütteten Menschenkinder sich aufrichten, ihres Ursprunges gedenken und ihres Zieles. (Grillparzer, am Grabe Beethovens).

### Rumänischer Aufsatz:

Wie in der I. und II. Abteilung (A).

### Mathematik:

1. Ein Kapital von 60.000 Kronen soll durch halbjährige Raten zu 8000 Kronen, welche aber erst nach 7 Jahren beginnen sollen, getilgt werden. Nach wie viel Jahren wird dies der Fall sein, wenn 4% und halbjährige Kapitalisierung angenommen wird?

2. Um und in einen geraden Kegelstumpf, dessen Volumen  $V$  ( $316 \text{ cm}^3$ ) ist, sei ein gerader Pyramidenstumpf konstruiert, und zwar so, daß die Endflächen der beiden Pyramidenstumpfe, den Grundkreisen des Kegelstumpfs um-, beziehungsweise eingeschrieben, regelmäßige Sechsecke sind. Wie groß ist das Volumen desjenigen Körperteils, der zwischen den Mänteln beider Pyramidenstumpfe liegt?

3. Von einem Dreiecke sind der Radius des eingeschriebenen Kreises  $\rho$  ( $20/36$  dm), die Summe der drei Seiten des Dreieckes  $a + b + c = u$  ( $248/27$  dm) und der der Seite  $a$  gegenüberliegende Winkel  $\alpha$  ( $62^{\circ} 3' 40''$ ) gegeben. Wie groß sind die Seiten und Winkel dieses Dreieckes?

4. Es soll mit dem Radius  $r = \sqrt{130}$  ein Kreis beschrieben werden, der die Gerade  $9x + 7y = 98$  berühre und dessen Mittelpunkt auf der Geraden  $2x - 5y = 65$  liegt.

## VIII. Förderung der körperlichen Ausbildung und Gesundheitszustand der Schüler.

Auf die körperliche Ausbildung der Schüler, auf Förderung von Reinlichkeit, ferner auf zahlreichen Besuch des Eislaufens und des Bades wurde volle Rücksicht genommen.

Die Jugendspiele wurden eifrig gepflegt. Das Jugendspiel-Komitee hielt unter dem Vorsitz des Direktors Sitzungen ab, in welchen die vorzunehmenden Jugendspiele bestimmt und sonstige Anordnungen getroffen wurden.

Gespielt wurde unter der Aufsicht der Professoren v. Tarnowiecki, Jaskulski, Artymowicz, des Supplenten Silberbusch und des Turnlehrers Lissner bei günstiger Witterung jeden Mittwoch und Samstag von 5-7 Uhr.

Klassenweise Ausflüge wurden unter Leitung der Klassenvorstände, ferner der Lehrer der Naturgeschichte unternommen.

### Übersichtstabelle

über die Teilnehmer an den Jugendspielen, den Ausflügen etc. und über den Gesundheitszustand der Schüler im Schuljahre 1906/1907.

Klasse	Zahl der Teilnehmer an					Zahl der		Zahl der an Infektionskrankheiten Erkrankten						
	Jugend spielen	Ausflügen	Eisläufer	Schwimmer	in den Ferien auf dem Lande Wohnenden	Kurzsiehigen	Schwerhörigen	Influenza	Masern	Scharlach	Diphtheritis	Typhus	Blattern	Keuchhusten
I. A . . . .	35	30	10	16	23	6	1	6	1	—	—	—	—	3
I. B . . . .	36	27	13	15	22	7	5	5	—	1	—	—	—	1
II. A . . . .	27	28	14	21	22	8	3	4	1	—	—	—	—	—
II. B . . . .	24	27	10	9	24	8	4	11	3	4	—	—	—	—
III. A . . . .	20	12	14	12	24	5	5	5	—	1	1	—	—	—
III. B . . . .	22	8	6	21	17	5	1	3	—	1	—	—	—	—
IV. A . . . .	15	33	14	17	27	2	5	4	—	—	—	—	—	—
IV. B . . . .	18	27	14	17	21	4	1	11	—	—	—	—	—	—
V. A . . . .	3	2	16	20	17	11	3	5	—	—	—	—	—	—
V. B . . . .	10	10	14	12	16	4	2	10	—	—	—	—	—	1
VI. A . . . .	1	21	14	24	24	9	2	—	—	—	—	—	—	—
VI. B . . . .	4	16	19	30	23	10	3	6	—	1	—	—	—	1
VI. C . . . .	—	—	20	29	26	7	3	3	—	—	—	2	—	2
VII. A . . . .	1	—	24	26	29	11	—	1	—	—	—	—	—	—
VII. B . . . .	3	8	11	15	19	7	1	1	—	—	—	—	—	—
VIII. A . . . .	—	—	10	13	16	7	2	4	—	—	—	—	—	—
VIII. B . . . .	1	12	18	19	18	4	—	5	—	—	—	—	—	—
Summe . . . .	220	261	241	316	368	115	41	84	5	8	1	2	—	8

## IX. Wichtigere Erlässe der vorgesetzten Behörden.

1. Se. k. u. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. April 1906 allergnädigst zu genehmigen geruht, daß ab 1. Sept. 1906 ein III. Staatsgymnasium in Czernowitz errichtet werde. (L.-Sch.-R. v. 5. Juli 1906, Z. 4258.)

2. Min.-Erl. v. 3. Juli 1906, Z. 26588 gestattet, den Unterricht in Physik in der VII. Klasse eventuell in wöchentlich 4 Stunden abzuhalten und im II. Sem. hievon 2 Stunden wöchentlich dem Unterrichte in der Chemie zu widmen.

3. Min.-Erl. v. 20. Juni 1906, Z. 24756 ordnet an, daß in der VII. und VIII. Klasse die schriftlichen Übersetzungsaufgaben aus der Unterrichtssprache in das Griechische als Schularbeiten in Hinkunft zu entfallen haben.

4. L.-Sch.-R. v. 30. Sept. 1906, Z. 9681: Se. k. u. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 1. Sept. 1907 den Professor Dr. Alfred Pawlitschek zum Landesschulinspektor ernannt.

5. Min.-Erl. v. 27. Juli 1906, Z. 30050: Der k. k. Landesschulinspektor Anton Stefanowicz wurde mit den Funktionen eines Fachinspektors für den Zeichenunterricht an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten in der Bukowina betraut.

6. L.-Sch.-R. v. 7. Jänner 1907, Z. 12684 nimmt den Beschluß des israelitischen Kultusrates, den Oberrabbiner Dr. J. Rosenfeld mit der Inspizierung des israelitischen Religionsunterrichtes zu betrauen, zur Kenntnis.

7. Min.-Erl. v. 23. Jänner 1907, Z. 714 (L.-Sch.-R. v. 29. Jänner 1904, Z. 959) ordnet an, daß für den evangelischen Religionsunterricht fortan 8 Stunden wöchentlich zu verwenden sind.

8. L.-Sch.-R. v. 4. Februar 1907, Z. 35: Mitteilung, daß der k. k. Universitätsprofessor Dr. Theodor Tarnavski mit der Funktion eines Diözesaninspektors zur Überwachung des gr.-or. Religionsunterrichtes betraut wurde.

9. Min.-Erl. v. 5. April 1907, Z. 12523 (L.-Sch.-R. v. 16. April 1907, Z. 3838 gestattet, daß der Unterricht in der Naturgeschichte in der V. und VI. Klasse in wöchentlich 3 Stunden erteilt werde.

10. M.-Erl. v. 5. April 1907, Z. 38017 (L.-Sch.-R. v. 22. Mai 1907, Z. 4770) verlangt ein Gutachten darüber, ob beim Turnen militärische Übungen vorgenommen werden können.

## X. Chronik.

Das Schuljahr 1906/07 begann nach Abschluß der Aufnahme-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen am 4. September 1906, an welchem Tage der Eröffnungsgottesdienst und die Verlesung der Disziplinarvorschriften stattfand.

Im September 1906 nahmen die Professoren Dr. Hermann Rump und Leon Tumlirz an den Fortbildungskursen in Graz teil.

Am 10. September 1906 wurde ein Trauergottesdienst für weiland Ihre Majestät die Kaiserin, am 4. Oktober ein Festgottesdienst anlässlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers abgehalten. Die Schüler und der Lehrkörper beteiligten sich in beiden Fällen an dem Gottesdienste.

Am 24., 25. und 26. September 1906 fand die mündliche Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Dr. Alfred Pawlitschek, am 14. Februar 1907 unter dem Vorsitze des Berichterstatters statt.

Mit dem Min.-Erl. vom 28. Oktober 1906, Z. 27721 wurde der k. k. Professor Otto Mayer in die VII. Rangklasse befördert.

Am 6. November 1906, am Tage der Beisetzung der sterblichen Hülle Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Otto fand ein Trauergottesdienst statt, an welchem sich die Anstalt beteiligte.

Am 18. Dezember 1906 und am 12. Jänner 1907 inspizierte der k. k. Landes-  
schulinspektor Dr. A. Pawlitschek die Anstalt.

Zum Besuche der Kunstausstellung zu Weihnachten 1906 übersandte der Verein der Kunstfreunde für die Schüler 25 Freikarten, ferner der Verein zur Förderung der Musik zu den Vereinskonzerten jedesmal ebenfalls 25 Freikarten.

Am 30. Jänner 1907 wurde das I. Semester geschlossen, am 4. Februar das II. Semester begonnen.

Am 23. März 1907 starb der gr.-or. Gesanglehrer Georg Mandyczewski, ein sehr begabter und gewissenhafter Lehrer, der sich der Sympathie aller erfreute. Ehre seinem Andenken!

Im April 1907 inspizierten der k. k. Universitätsprofessor Dr. Tarnawski den gr.-or., der Oberrabbiner Dr. Rosenfeld den mosaischen Religionsunterricht.

Am 27. April 1907 starb der Bürgermeister Regierungsrat Dr. E. Reif. Seinem Sarge folgte eine unüberschbare Menschenmenge. Auch das I. Staatsgymnasium beteiligte sich an dem Leichenbegängnisse.

In der Zeit vom 13.—18. Mai 1907 fand die schriftliche Maturitätsprüfung statt. Die mündliche wird unter dem Vorsitze des Prälaten Josef Schmid in der Zeit vom 1.—6. Juli 1907 abgehalten werden.

Während des Schuljahres wurden die Schüler dreimal zur Beichte und Kommunion geführt.

Das II. Semester schließt mit der Verteilung der Zeugnisse am 29. Juni 1907.

Schließlich sei noch erwähnt, daß der geehrte Herr Prof. Adalbert Mikulicz der Anstalt ein schönes eingerahmtes Aquarellbild, das alte Gymnasialgebäude darstellend, geschenkt hat.

\* \* \*

Wissenschaftliche Betätigung der Mitglieder des Lehrkörpers während des Schuljahres 1906/07:

1. Zum Zwecke der Fortbildung der Volksschullehrer wurden vom k. k. Landes-  
schulrate Bürgerschulkurse angeordnet, an welchen Prof. L. Tumlirz und  
die Supplenten Ph. Decker und J. Hudeczek Vorträge über Geschichte,  
Physik, beziehungsweise Naturgeschichte hielten.
2. Prof. A. Artymowicz:  
Bemerkungen über Alt- und Neugriechisch. Vortrag gehalten in der „Buk,  
Mittelschule“.
3. Prof. K. Jaskulski:  
1. Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.  
2. Einführung in die Hauptwerke der bildenden Kunst. Vorträge gehalten in  
den Kursen für erweiterte Frauenbildung.
4. Prof. A. Mikulicz:  
1. Richard Wagner als Dichter. Vortrag gehalten in der Akademie, Lesehalle.  
2. Richard Wagner als Sprachbildner. Vortrag gehalten im „Deutschen  
Sprachverein“.

5. Prof. Dr. H. Rump:
  1. Zur Stärkung des deutschen Sprachgefühles. Vortrag gehalten im „Deutschen Sprachverein“.
  2. Bericht über die Vorträge in den Fortbildungskursen in Graz. Vortrag gehalten in der „Buk. Mittelschule“.
6. Prof. Dr. E. Sigall:

Programmarbeit: Der Wert des Lebens im Lichte der antiken Philosophie.
7. Supplent R. Silberbusch:

Über die Einwirkung der coriolischen Kraft bei der Drehung der Foucolt'schen Pendeluhren. Monographie.
8. Prof. Dr. M. Wachsmann:

Grillparzers Welt- und Lebensauffassung. Vortrag gehalten im „Bildungsverein in Radautz“.
9. Prof. L. Tumlirz:

Bemerkungen zu den schriftlichen Maturitätsprüfungen. Vortrag gehalten in der „Buk. Mittelschule“.

## **XI. Verzeichnis der Schüler am Schlusse des II. Semesters 1906/1907.**

### **I. Klasse, Abt. A.**

Abraham Hermann. Appenzeller Josef. Klemens Bernhard. Arje Samuel. Ast Jakob. Biener Hermann. Billies Heinrich. Bring Florian. Buchen Bruno. Buchholz Karl. Dewald Johann Felix. Feuerstein Emil. Fischer Franz. Fleischer Moses. Fries Georg. Gerber Georg. Gerber Wilhelm. Gerlecki Vinzenz Josef. Golz Hermann. Gorski Kasimir. Gottlieb Leopold. Grünberg Jakob. Hargesheimer Emil Josef Viktor. Heiden Valentin. Herschmann Adolf. Hirsch Siegmund. Horowitz Hugo. Horowitz Karl. Howski Stanislaus Nikolaus. Jawetz Osias. Kapise Siegfried. Katz Josef. Katzer Stephan. Kierkorowicz Alexander. Kindler Erwin. Klein Anton. Koch Wilhelm. Kohn Albert. Kohn Ephroim. Kolb Moritz. Korowiak Franz Alexander. Krämer Friedrich. Krämer Karl. Kranski Julius Richard. Kunzelmann Wilhelm. Lang Ludwig. Langberg Alexander. Lesiecki Marian. Lesiecki Valerian. Leszczer Jonas. Letzter Elias. Linker Norbert. — Privatisten: Arje Abraham. Eltes Josef. Hager Jure. Katz Heinrich David. Kipper Wilhelm. Kranz Siegmund.

### **I. Klasse, Abt. B.**

Kwiatkowski Siegmund. Madzurek Viktor Michael. Mahler Artur. Martin Karl. Mechner Karl. Meisner Josef. Meissner Ferdinand Karl Albert Josef Maria. Mikulicz Karl. Lothar. Morgenstern Jakob. Münz Karl. Nerwin Wilhelm. Neugebauer Josef. Neumayer Ernst Franz. Nussenbaum Naftali. Nussenbaum Norbert. Oberländer Michael. Orłowski Karl Josef. Prindin Marian. Renner Karl. Retter David. Rinzler Josef. Roisenberg Ignaz. Rokicki Viktor Kamillo. Roller Heinrich Otto. Ronis Hermann. Rössler Heinrich Wilhelm. Roth Josef Edwin. Rubel Jakob. Rybezyński Eduard. Salter Julius. Schächter Paul. Schattner Mordko. Schlecker Moses Leiser. Schmid Franz Ernst. Schneider Benjamin Chaskel. Schreiber Siegmund. Schubuth Rudolf. Schwarz Paul. Seemann Adolf. Segall Edmund. Simche Josef. Singer Erich.

Spiegel David. Storfer Samuel. Tanzer Otto Ferdinand Maria. Tarangul Heinrich Demeter. Ternner Israel. Trintscher Arthur. Türckfeld Bernhard. Uscher Isaak. Weissmann Gustav. Wendling Johann. Wiegler Bruno. Wotta Paul Josef. Wurzer Ludwig. Ziehaus Robert. Zinn Leopold. Żukawski Adolf Stefan Ludwig, von. Zwierzyna Raimund Josef Anton. — Privatisten: Scharfstein Heinrich. Tabora Emanuel, Ritter von.

## II. Klasse, Abt. A.

Abramowitz David. Adler Neumann. Anbauch Karl. Arber Salomon. Bardfeld Wilhelm. Bayer Josef. Beral Joachim. Berkowicz Josef. Bernhard Itzig. Besen Gustav. Besen Simon. Binder Abraham. Bittmann Jonas. Bittmann Viktor. Bohosiewicz Thaddäus. Bretschneider Bernhard. Breyvogel Emil. Brunberger Fischel. Buchholz Abraham. Buresch Ferdinand. Burski Franz. Cuparenko Alexie. Czaczkes David. Dąbrowski Karl, von. Fein Erwin. Feldmann Aron. Fertsch Johann. Fischhof Lazar. Fritsch Rudolf. Gabe Moritz. Goldschläger Rudolf. Groß Max. Groß Norbert. Grünberg Gustav. Grünfeld Alexander. Halpern Ernst. Handschuh Chune. Hayder Guido. Heller Uscher. Hermann David. Hirsch Jossek. Hnidey Traian. Hoffmann Edmund. Kasperowski Walther. Kirschbaum Friedrich. Koch Leopold. Kofler Josef. Kostrakiewicz Rudolf. Krieger Josef. Kugelnass Jakob. Kuzmany Otto. Landau Feiwisch. Lastowiecki Eugen. Laub Josef. — Privatisten: Adamička Stella. Ausländer Ninon. Grigorcea Eugen, Ritter von. Kornblüh Isaak.

## II. Klasse, Abt. B.

Costineanu Beuca Hieronymus. Kirmayer Adolf. Lupinski Alexander. Lustig Paul. Meth Ernst. Möck Philipp. Noe Karl. Noe Osias. Nürnberg Heinrich. Pick Leopold. Popovici Eusebius. Porges Arpad. Rauch Edgard. Reder Siegmund. Reinstein Salomon. Reitmann Rudolf. Renner Johann. Renowicz Wilhelm. Resch Viktor. Rosenberg Jakob. Rosenblatt Michael. Rubel Abraham Jakob. Salzman Hermann. Sass Friedrich. Sauberberg David. Schäfler Samuel. Schapira Benzion. Schmid Erwin. Schmidt Stefan Karl. Schmidt Valentin. Schnitzer Jakob. Schorr Albert. Schwarz Moritz. Seidenstein Lazar. Seinfeld Leopold. Serfas Heinrich Klaudius. Seyk Alexander. Silberbusch Julius. Smolinski Felix. Stadler Karl. Stamper Adolf. Steigmann Jakob. Steinberg Markus. Steiner Emil Karl. Streit Dagobert Peter. Tittinger Alfred Marzell. Trichtel Friedrich. Valenzi Boleslaus Leopold. Wolf Michael. Wolfer Bruno Karl. — Privatisten: Löbl Nachmin, Mittelman Alice. Nagler Meier. Paunel Euphrosyne. Radakowicz Theodor. Retter Wolf. Seidl Georg. Steinhauser Karl Wolf. Weißelberger Maximilian Welt Arthur Ernst. Zloczower Leo David.

## III. Klasse, Abt. A.

Achner Moses. Aufleger Uscher. Baltuch Jakob. Bartha von Dalnokfalva Ladislaus. Bernfeld Josef. Beron Fritz. Bibring Eduard. Billes Erich. Birnbaum Selig. Blum Hersch. Boháček Anton. Chodrower Hermann. Dedejczek Bertram. Drimer Abraham. Druckmann Karl. Edelstein Chaskel. Edelstein Marcel. Eltes Adolf. Fischer Albert. Gajewski Alfons. Gałkiewicz Ludwig, von. Gold Albert. Goldschläger Bruno. Gronich Moses. Groß Josef. Grünbaum Hermann. Hahn Ernst. Hantzko Johann. Hilferding Josef. Hoffmann Josef. Hopp Erwin. Horniker Karl. Hubrich Willibald. Issecesul Leon. Jahoda Josef. Klein Anton. Klein Max. Koch Alexander. Kopp Franz. Kraus Josef. Kromayer Friedrich. Kulak Johann. Luttinger Leiser. Medveczky Tibor, von. Neunteufel Erich. Salzinger Isaak. Salzinger Moses. Schikler Adolf. — Privatisten: Binderer Rosa. Krása Anna. Rabinowicz Julius.

### III. Klasse, Abt. B.

Huber Artur. Kudisch David. Kwiatkowski Georg. Luttinger Adolf. Luttinger Otto. Malarski Viktor. Malecki Ladislaus. Manberg Alfred. Maurer Otto. Müller Rudolf. Pazian Johann. Piek Heinrich. Przybyła Otto. Reißberg Adolf. Riegler Jakob. Romano Adolf. Rosenberg Jakob. Rothkühl Stephan. Sachsenberg Josef. Schächter Samuel. Schapira Samuel. Scherer Max. Schreiber Rudolf. Seidenstein Moritz. Sperber Leon. Storfer Leopold. Strobel Georg. Tarangul Konstantin. Tuchner Samuel. Wagschal Ephraim. Weidenfeld Josef. Werth Leon. Wicentowicz Klemens. Widner Isaak. Wittner Jakob. Wolf Matthias. Woloch Salman. Zeidner Herschku. Zimet Moses. Zuflucht Hermann. — Privatisten: Popovici Margarete, von. Salzmann Salomon. Weißberg Josef.

### IV. Klasse, Abt. A.

Abramowicz Leon. Adelsberger Josef. Adlerstein Max. Anbauch Dionys. Appenzeller Friedrich Adalbert. Armbrüster Jakob. Auerbach David. Baltinester Siegfried. Beer Adalbert. Bergmann Rubin. Blum Moritz. Bohosiewicz Kasimir. Brewer-Fürth Karl Felix. Freiherr von. Bruckenthal Leib. Buber Markus. Caruk Alois. Chaies Ludwig. Eckstein Majer. Eisen Maximilian. Fettinger Otto Rudolf. Fontin Franz. Frucht Leopold Friedrich. Geiger Moritz. Goldhagen Jankel. Grünberg Osias Hersch. Harranth Josef Sebastian. Hassner Siegmund. Hecht Béla. Herschmann Phöbus. Jankl Benno. Jaslowitz Adolf. Janson Kasimir Bronislaus. Knöpper Isidor. Kunzelmann Gustav Adolf. Kynel Johann. Lam Leon. Linker Benzion. Löbl Rudolf. Markus Rubin Josef. Mayer Michael Michel Marzell. Rosenblatt David. Rosenblatt Wilhelm. Schächter Leopold. Schmerz Ignaz. Schwab Johann. Seidmann Max. Steiner Anton Oskar. Tromer Jakob. — Privatisten: Ausländer Heinrich. Baumöhl Eisig. Blum Hans Robert. Blum Nelli.

### IV. Klasse, Abt. B.

Flocker Albert. Kapise Alfred. Klarfeld Jean. Kornfeld Rudolf, Köfler Johann. Kozak Adrian. Kranzdorf Hersch. Krassel Saloman. Kula Arnold. Kwiatkowski Viktor. Latowicz Anton. Leiter Leo. Lindenbaum Mayer. Mehlfärber Friedrich. Merdinger Jakob. Mikuli Nikolaus, Ritter von. Moritz Kalman. Nikelski August. Obengruber Waldemar. Osterer Feiweil. Osterer Schmiel. Perzul Demeter. Pistiner Hermann. Pohoryles Heinrich. Rauch David. Rettsr Gutmann. Rottenberg Arthur. Salzinger Josef. Samet Chaim. Schapira Mordko. Scharizer Rudolf. Schönbaum Siegmund. Schwarz Feibisch. Schwarzfeld Jakob. Seyk Edmund. Silberschein Bernhard. Slaiber Aizik. Sobe Norbert. Somer Wolf. Storfer Friedrich. Straßberg Bernhard. Tennenblatt Philipp. Ternbach Nachman. Ternner Chaim. Trichter David. Vormund Wilhelm. Wagschal Uscher. Weiner Meschulem. Weingarten Hermann. Weißbach Maximilian. Willner Rudolf. Wirth Karl. Zierhoffer Johann. Zucker David. — Privatisten: Marcus Hermann. Regner Ritter von Bleyleben Maximilian.

### V. Klasse, Abt. A.

Altheim Moses. Badler Jankel. Becker Oskar. Bergmann Mendel. Burghart Erwin Eduard. Caruk Heinrich. Deutsch Louis. Dietz Franz Josef. Duzinkiewicz Alexander, Ritter von. Elster Jakob. Engler Kasriel. Feller Aron Leib. Fink Abraham. Fischer Osias. Friedmann Hersch. Gingold Siegmund. Glatter Josef. Groß Salomon. Hack Peter. Hargesheimer Rudolf. Hellingring Hersch. Hirschsohn Jakob Isaak. Hochstädt

Selig Isler Rudolf, Jorisch Louis, Katz Rudolf, Knauer Jakob, Krämer Moses, Kraus Karl, Kraus Max, Krauthammer Benjamin, Leker Chaim Nussen, Lichtmann Aron, Luttinger Nathan, Meller Nathan, Morgenstern Schaja, Rosenthal Hersch, Rösler Siegbert, Rubin Samuel, Runes Moses, Stambler Emanuel. — Privatistinnen: Horowitz Mirl, Krenz Valerie.

### V. Klasse, Abt. B.

Gaster Edmund, Kindler Heinrich, Kohn Paul, Köbler Siegmund, Langenmahs Feivel, Mecz Abraham, Müller Gerhard, Nestmann Zacharias, Neumann Viktor, Perl Emanuel, Rösler Arthur, Rendel Hermann, Salter Nikolaus, Salzinger Salomon, Sandorski Bronislaus, Schapira Leon, Sehenkelbach Wilhelm, Schlecker Isaak, Schmidt Heinrich, Spothaim Friedrich, Stecher Wilhelm, Strobal Rudolf, Szalpeter Lätian, Waltenberger Miezißlaus, Warteresiewicz Adam, Ritter von, Wechsler Isidor, Weigetz Wenzel, Würfel Herbert. — Privatisten: Neuberger Bianka, Retter Siegmund, Warteresiewicz Valerian, Ritter von, Weisser Gabriel, Würfel Erwin.

### VI. Klasse, Abt. A.

Anhauch Julius, Arje Chaskel, Baumgartner Martin, Bejan Elinor, Ritter von, Biedrzycki Emilian, Brück Osias, Brüll Robert, Buchsbaum Menasche, Burger Sinai, Busch Leopold, Dimant Max, Ehrlich Siegmund, Gast Michael, Gatkiewicz Erich, von, Gatkiewicz Johann, von, Geib Rudolf, Groß Meier, Hauslich Dionys, Hauslich Siegfried, Helm Leonhard, Herling Hersch, Herman Markus, Hessler Edmund, Hinghofer Paul, Hoffmann Isaak, Hoffmann Wilhelm, Höhn Hellmut, Jankel Max, Kleinrock Jakob, Kosinski Christophor, Krämer Max, Kromayer Ernst, Kähdorff Josef, Kupezanko Kornel, Nowak Wilhelm, Rapoport Osias, Reiner Juda, Rösler Wilhelm, Rubel Heinrich, Rudich Wolf, Sabath Lazar, Schapira Aron. — Privatisten: Einhorn Jakob, Elias Gustav, Hoffmann Ernst, Hulles Heinrich.

### VI. Klasse, Abt. B.

Brück Leib, Frisch Suher, Halpern Franz, Jahoda Franz, Kimmelman Abraham, Klar Ernst, Klar Salomon, Kolb Leon, Kraus Jakob, Lagstein Joachim, Lamb David, Lichtendorf Rudolf, Lieblein Feivel, Linder Moses, Lisiecki Felix, Machowski Josef, Margulies Abraham Aba, Maximowicz Eugen, Mossig Johann, Ritter v. Mühlendorf Anton Johann, Neumann Markus, Öhlgießler Bernhard, Pazian Max, Porges Oskar, Reichler Adolf, Romanowsky Benno, Ruckenstein Maximilian, Schüller Israel, Schecht Leopold, Schlomijuk Peisech, Schwefel Aron, Sgîrcea Georg, Silberbusch Samuel, Sinnreich Jakob, Slizinski Alexander, Smereczanski Ignaz, Sobel Philipp, Sperber Jakob, Sternlieb Ferdinand, Tennenblatt Simon, Tisch Moses, Weich Salomon, West Ludwig, Wilhelm Otto, Wiznitzer Sabuen, Wolf Hermann, Żankowski Peter, Żolkiewer Elias. — Privatisten: Scalat Stephanie, Sonnenschein Ephraim.

### VI. Klasse, Abt. C.

Beer Johann, Bereudean Constantin, Berlinski Epaminondas, Brecher Markus, Bruja Elias, Cerches Michael, Diacon Theodor, Fischzank Wilhelm, Flohr Saul Mendel, Formagin Georg, Goraş Georg, Hilberg Emanuel, Ioaneţi Georg, Kessler Menasche, Leahu Petrus, Lutia Peter, Mahler Emanuel, Miseses Josef, Miseses Neumann, Morariu Constantin, Mosner Schmiel Hersch, Muntean Epiphanius, Muntean Severin, Oloieriu Michael, Oncial Johann, Ostatiezuk Oktavian, Pawlowski Wilhelm, Percecu

Claudius, Polonic Valerian, Prodanic Johann, Reisner Adolf, Rosenblatt Josef, Rosner  
Maier, Schiller Franz von Schildenfeld, Schmitzer Leon, Schwarz Abraham Isaak,  
Sekler Salomon, Spönl Emanuel, Stefanic Demetrius, Steinberg Hugo, Sternlieb  
Adolf, Tarnavski Oktavian, Tarnavski Valerian, Tarnavski Viktor, Zankowschi  
Alexander, Zopa Ovid, Ritter von Scalat Eudoxius. — **Privatisten:** Boghean  
Athanasius, Duciewicz Michael, Kamiel Mordehe, Muntean Lazar, Popescul Viktor.

### VII. Klasse, Abt. A.

Aritonowicz Valerian, Baltinester Albert, Baranski Ludwig, Bretz Johann,  
Buczowski Josef, Czeikel Levi, Bichel Wilhelm, Ekstein Theodor, Eltes David,  
Feuerstein Nissen, Feuerstein Rudolf, Fischer Adolf, Funkenstein Rudolf, Glaser  
Johann, Glaser Josef, Glückmann Moritz, Hackel Kamillo, Hicke Edmund, Hödl  
Eduard, Jorisch Hermann, Kunzelmann Friedrich, Lauer Kamillo, Mayer Erieh,  
Nestmann Josef, Öhlgießler Hermann, Pächl Leon, Pompe Anton, Reiß Philipp, Renner  
Martin, Romanowsky Othmar, Rubinowicz Adalbert, Sachter Adolf, Sauer Wilhelm,  
Schäfler Leon, Schifter Herzki, Schnecker Nathan, Schmirch Stephan, Schützer Mordko,  
Socolean Alexander, Sternberg Markus, Stup Jakob, Szyposz Kasimir, Tauber Josef,  
Voitschi Alexi, Würfel Wilhelm, Zimmermann Martin. — **Privatisten:** Brunstein  
Augusto, Markus Wilhelm, Markus Pepi, Nowak Titus.

### VII. Klasse, Abt. B.

Abramowicz Josef, Axelrad Majer, Bancescu Emanuel, Blaukopf Herbert,  
Cioban Elias, Groß Berthold, Ilinc Basil, Kajndi Josef, König Jakob, Kozlowski  
Dionys, Lang Isidor, Lazor Elias, Lindenfeld Elias, Loghin Konstantin, Luția Johann,  
Mahler Max, Mayer Stephan, Menezes Itzig, Penteleicane Leon, Pfister Bernhard,  
Quecksilber Itzig, Reiler Bruno, Rinzler Moses, Roncs Joima, Rosen Adolf, Rosen-  
zweig Motio, Rothfeld Mordko, Salzinger Feivel, Sommer Josef, Stern Feivel, Tar-  
nowiecki Maximilian, Tuttmann Isidor, Uruleac Johann, Vasiloschi Emilian, Wallech  
Simon, Wientowicz Edmund, Zolkiewer Philipp. — **Privatisten:** Lauer Johanna,  
Lanivski Alexius, Markes Reinhold, Schmitzer Eugenie, Schmitzer Laura.

### VIII. Klasse, Abt. A.

Berger Herz, Bibring Siegmund, Braunstein Hermann, Cheß Wolf, Ebermann  
Max, Feuner Abraham, Fiser Karl, Fiser Leon, Foncin Otto, Frank Franz, Gerbel  
Heinrich, Groß Jakob, Hammer Jankil, Häudey Arthur, Issecescul Alexis, Kapri Jakob,  
Kohlmann Siegmund, Koller Richard, Kößler Maximilian, Kwiatkowski Josef, Lagó-  
nopol Johann, Mikitowicz Michael, Mimos Tautpold, Negrusz Anton, Niederhöffer  
Adolf, Nims Samuel, Nossek Erwin, Rosenthal Josef, Silberbusch Julian, Skobielki  
Josef, Wechsler Leopold. — **Privatisten:** Schur Nichama, Zoldester Bruche.

### VIII. Klasse, Abt. B.

Brendzan Hilarion, Busch Rudolf, Diacon Petrus, Dickstein Elias, Drucker  
Max, Ehrlich Leon, Geib Georg Adolf, Gretzki Emanuel, Grosser Isak Friedrich,  
Gustuleac Michael, Hirschmüller Christian, Krauthammer Herzki, Mihalescu Erast,  
Mitrofanowici Johann, Robinsohn Abraham, Rusu Georg, Schärf Schmiel, Schieber  
Isidor, Schnapp Uscher, Serotiuk Alexander, Silberroth Moses, Sokal Saul, Spönl  
Johann, Strejac Basilius, Sulski Nikolaus, Tarnavski Demetrius, Turean Johann,  
Welt Leon, Wolf Louis Siegmund. — **Privatistin:** Scalat Arete.

## XII. Statistik der Schüler.

(Die für die Privatisten geltenden Zahlen sind in der entsprechenden Kolonne den auf die öffentlichen Schüler bezüglichen Zahlen in kleiner Schrift rechts oben beige setzt.)

		I K 1 a s s e																		Zu- sam- men
		I.		II.		III.		IV.		V.			VI.		VII.		VIII.			
		a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	c	a	b	a	b	a	b		
1. Zahl.																				
Zu Ende 1905/1906 . . . . .		61 <sup>1</sup>	63 <sup>3</sup>	47 <sup>2</sup>	46 <sup>3</sup>	58 <sup>4</sup>	56 <sup>2</sup>	41 <sup>1</sup>	41 <sup>1</sup>	45 <sup>2</sup>	50 <sup>1</sup>	43 <sup>1</sup>	45 <sup>3</sup>	48 <sup>6</sup>	32 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	40	33 <sup>3</sup>	778 <sup>64</sup>	
Zu Anfang 1906/1907 . . . . .		64	61	57	63	54	47	58	57	47	36	46 <sup>1</sup>	50	53	51	43	32	31	851	
Während des Schuljahres ein- getreten . . . . .		1	4	3	2	—	1	—	2	1	—	1	—	2	—	1	—	19		
Im ganzen also aufgenommen Darunter neu aufgenommen, und zwar:		65	65	60	65	54	49	58	57	48	36	47	50	55	51	44	33	31	870	
Aufgestiegen . . . . .		58	56	6	7	—	2	5	3	2	—	2	1	2	3	5	1	—	153	
Repetenten . . . . .		—	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
Wieder aufgenommen, u. zw.:																				
Aufgestiegen . . . . .		—	—	51	51	47	41	52	53	44	36	42	45	43	44	38	31	29	647	
Repetenten . . . . .		7	9	3	6	7	5	1	2	2	—	3	4	9	4	1	1	2	66	
Während des Schuljahres aus- getreten . . . . .		8	4	2	4	3	5	4	3	5	3	1	—	3	1	2	—	1	49	
Schülerzahl zu Ende 1906/1907		57	61	58	61	54	44	54	55	43	33	46	50	52	50	42	33	30	821	
Darunter:																				
Öffentliche Schüler . . . . .		51	59	54	50	48	41	50	54	41	28	42	48	47	46	37	31	29	736	
Privatisten . . . . .		6	2	4	11	3	3	4	2	2	5	4	2	5	4	5	2	1	65	
2. Geburtsort (Vaterland).																				
Czernowitz . . . . .		31 <sup>1</sup>	29	22 <sup>2</sup>	30 <sup>2</sup>	21 <sup>2</sup>	16 <sup>1</sup>	27	21	19	13 <sup>2</sup>	15 <sup>1</sup>	20 <sup>1</sup>	17	23 <sup>1</sup>	15	13	8 <sup>1</sup>	340 <sup>15</sup>	
Bukovina (außer Czernowitz)		13 <sup>3</sup>	15 <sup>2</sup>	15	17 <sup>2</sup>	13	14	16 <sup>2</sup>	19 <sup>1</sup>	15 <sup>1</sup>	8 <sup>2</sup>	17 <sup>1</sup>	24 <sup>1</sup>	24 <sup>1</sup>	12 <sup>2</sup>	15 <sup>2</sup>	8 <sup>1</sup>	19	258 <sup>31</sup>	
Galizien . . . . .		3 <sup>1</sup>	12	13 <sup>1</sup>	3 <sup>2</sup>	8	7	7 <sup>2</sup>	7	3 <sup>1</sup>	4 <sup>1</sup>	7 <sup>2</sup>	5 <sup>1</sup>	4	6 <sup>1</sup>	6	4	2	104 <sup>12</sup>	
Schlesien . . . . .																				
Böhmen . . . . .																				
Mähren . . . . .																				
Österreich unter der Enns																				
Österreich ob der Enns . . . . .		1																		3



		K l a s s e																		Zu- sammen
		I.		II.		III.		IV.		V.		VI.			VII.		VIII.			
		a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	c	a	b	a	b		
16	"	—	—	1	2 <sup>1</sup>	4	4	11 <sup>1</sup>	19	10	10 <sup>2</sup>	13	12	14	—	—	—	—	98 <sup>3</sup>	
17	"	—	—	—	—	4	4	4	7	7 <sup>1</sup>	2	13 <sup>1</sup>	14	4	8 <sup>1</sup>	8 <sup>1</sup>	—	—	73 <sup>5</sup>	
18	"	—	—	—	—	2	—	4	5	8 <sup>1</sup>	3	6 <sup>1</sup>	7 <sup>1</sup>	8 <sup>1</sup>	9 <sup>1</sup>	13 <sup>1</sup>	6	—	80 <sup>7</sup>	
19	"	—	—	—	—	—	—	0 <sup>1</sup>	1	4	3	4 <sup>2</sup>	6	12 <sup>1</sup>	9 <sup>1</sup>	5 <sup>1</sup>	8	—	57 <sup>6</sup>	
20	"	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	2	6	7	10	8 <sup>1</sup>	6	—	33 <sup>2</sup>	
21	"	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1 <sup>1</sup>	1 <sup>1</sup>	7 <sup>1</sup>	7	—	—	23 <sup>4</sup>	
22	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	0 <sup>1</sup>	1	—	1	—	7 <sup>1</sup>	
23	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	0 <sup>1</sup>	2	—	—	5 <sup>1</sup>	
24	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 <sup>1</sup>	
25	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	
	Summe . . .	51 <sup>6</sup>	59 <sup>2</sup>	54 <sup>5</sup>	50 <sup>11</sup>	48 <sup>3</sup>	41 <sup>2</sup>	50 <sup>3</sup>	54 <sup>2</sup>	41 <sup>2</sup>	28 <sup>2</sup>	42 <sup>4</sup>	48 <sup>2</sup>	47 <sup>2</sup>	46 <sup>3</sup>	37 <sup>2</sup>	31 <sup>2</sup>	29 <sup>1</sup>	736 <sup>65</sup>	
6. Nach dem Wohnorte der Eltern																				
	Ortsangehörige . . . . .	30	49 <sup>1</sup>	41 <sup>2</sup>	37 <sup>6</sup>	31 <sup>3</sup>	30 <sup>1</sup>	33 <sup>4</sup>	37 <sup>1</sup>	27 <sup>1</sup>	21 <sup>3</sup>	27 <sup>2</sup>	32 <sup>1</sup>	24	31 <sup>2</sup>	22 <sup>1</sup>	24 <sup>1</sup>	16 <sup>1</sup>	524 <sup>28</sup>	
	Auswärtige . . . . .	12 <sup>6</sup>	10 <sup>1</sup>	13 <sup>1</sup>	13 <sup>2</sup>	14 <sup>1</sup>	11 <sup>2</sup>	17 <sup>2</sup>	17 <sup>1</sup>	14 <sup>1</sup>	7 <sup>1</sup>	15 <sup>2</sup>	16 <sup>1</sup>	23 <sup>3</sup>	15 <sup>2</sup>	15 <sup>4</sup>	7 <sup>1</sup>	13	232 <sup>37</sup>	
	Summe . . .	51 <sup>6</sup>	59 <sup>2</sup>	54 <sup>5</sup>	50 <sup>11</sup>	48 <sup>3</sup>	41 <sup>2</sup>	50 <sup>3</sup>	54 <sup>2</sup>	41 <sup>2</sup>	28 <sup>2</sup>	42 <sup>4</sup>	48 <sup>2</sup>	47 <sup>2</sup>	46 <sup>3</sup>	37 <sup>2</sup>	31 <sup>2</sup>	29 <sup>1</sup>	736 <sup>65</sup>	
7. Klassifikation.																				
a) Zu Ende des Schuljahres 1906/1907.																				
	I. Fortgangsklasse mit Vorzug	6	12 <sup>1</sup>	8	6 <sup>2</sup>	5 <sup>1</sup>	3	3 <sup>1</sup>	6 <sup>1</sup>	1	1	3	2	6	3 <sup>1</sup>	4 <sup>1</sup>	4 <sup>2</sup>	2 <sup>1</sup>	75 <sup>12</sup>	
	I. Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen . . . . .	39 <sup>2</sup>	33 <sup>1</sup>	31 <sup>2</sup>	32 <sup>1</sup>	38 <sup>1</sup>	24 <sup>1</sup>	24 <sup>1</sup>	31 <sup>1</sup>	30 <sup>1</sup>	15 <sup>1</sup>	28	31 <sup>1</sup>	30	36	23 <sup>1</sup>	21	23	489 <sup>12</sup>	
	II. Fortgangsklasse . . . . .	3 <sup>1</sup>	4	3	5	1 <sup>1</sup>	6 <sup>1</sup>	9	8	2 <sup>1</sup>	5	6	9 <sup>1</sup>	6	2 <sup>1</sup>	3 <sup>1</sup>	2	2	76 <sup>7</sup>	
	III. Zu einer Nachtragsprüfung, bzw. zur Privatsteprüfung nicht ersuchten . . . . .	5	5	6 <sup>1</sup>	5	4	6	10	7	8	4 <sup>1</sup>	3	3	4	2	6	1	1	80 <sup>2</sup>	
		5	5	5	2 <sup>1</sup>	—	1	—	—	—	2 <sup>1</sup>	2 <sup>1</sup>	—	1	1 <sup>1</sup>	1	—	—	25 <sup>4</sup>	
	Summe . . .	2 <sup>5</sup>	—	1	0 <sup>6</sup>	—	1 <sup>1</sup>	1 <sup>2</sup>	2	—	1 <sup>2</sup>	0 <sup>3</sup>	—	0 <sup>5</sup>	—	0 <sup>2</sup>	—	1	11 <sup>25</sup>	
	Summe . . .	51 <sup>6</sup>	59 <sup>2</sup>	54 <sup>5</sup>	50 <sup>11</sup>	48 <sup>3</sup>	41 <sup>2</sup>	50 <sup>3</sup>	54 <sup>2</sup>	41 <sup>2</sup>	28 <sup>2</sup>	42 <sup>4</sup>	48 <sup>2</sup>	47 <sup>2</sup>	46 <sup>3</sup>	37 <sup>2</sup>	31 <sup>2</sup>	29 <sup>1</sup>	736 <sup>65</sup>	



		K l a s s e																								Zu- sammen
		I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.		VIII.										
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b							
Die Aufnahmestaxen betragen	243.6	235.2	33.6	—	12.6	21	16.8	84	—	84	42	12.6	12.6	21	—	—	—	—	—	659.4						
Die Lehrmittelbeiträge betr.	130	130	130	130	98	116	118	96	72	94	100	110	102	88	66	62	—	—	—	1740						
Die Taxen für Zeugnisduplikate betragen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44						
Zusammen	373.6	365.2	145.2	163.6	108	110.6	137	134.8	104.4	72	102.4	104.2	122.6	114.6	109	62	—	—	—	2399.4						
9. Besuch in den rel.-obl. und nicht obligaten Gegenständen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Rum. Sprache (rel.obl.) I. Kurs	4	6	2	5	1	3	—	3	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20						
" II.	—	—	8	—	2	3	—	2	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	24						
Rumänische Sprache (rel. obl.) III. Kurs, 1. Abt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Rumänische Sprache (rel. obl.) III. Kurs, 2. Abt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Polnische Sprache I. Kurs	9	5	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17						
" II.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17						
" III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17						
" IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30						
Französische Sprache I. Kurs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25						
" II.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8						
Freihandzeichnen I. Kurs	3	9	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6						
" II.	—	—	3	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
" III.	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Kalligraphie	51	59	41	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	193						
Gesang.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
I. Allgem. deutscher weltlicher Gesang	11	15	12	6	1	—	6	4	—	8	7	—	4	4	11	4	6	—	—	97						
II. Röm.-kath. Kirchengesang	7	11	4	5	5	—	3	1	1	4	1	—	1	1	2	5	—	—	—	53						
III. Gr.-or.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9						
Stenographie I. Kurs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	76						
" II.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37						
" III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11						
10. Stipendien.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Anzahl der Stipendisten	1	—	1	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	3	4	5	1	—	—	28						
Gesamtbetrag der Stipendien in Kronen	100	—	100	—	160	—	—	100	637.76	200	260	—	284	457.76	804.56	100	3404.08	—	—	—						

### XIII. Kundmachung, betreffend die Aufnahme der Schüler.

Die Aufnahme der Schüler in die I. Klasse erfolgt heuer am **8. und 9. Juli** (I. Termin) und eventuell am **2. und 3. September** (II. Termin). Die Aufnahmewerber haben sich an diesen Tagen vormittags zwischen 8 und 10 Uhr in Begleitung ihrer Eltern oder deren bevollmächtigten Stellvertreter in der Direktionskanzlei zu melden, einen legalen Tauf- oder Geburtsschein, der das vollendete oder im laufenden Kalenderjahre zur Vollendung gelangende zehnte Lebensjahr nachweist und, falls sie eine öffentliche Volksschule besucht haben, die Schulnachrichten beizubringen. In den Schulnachrichten muß der Unterrichtserfolg in der Unterrichtssprache mit einer einzigen Note klassifiziert erscheinen, auch muß auf denselben der Zweck der Ausfolgung ersichtlich gemacht sein. Bei der Einschreibung haben die **Eltern** und zwar nur diese, die Muttersprache ihres Kindes anzugeben, da sich nach dieser der Besuch der rumänischen Sprache regelt. Die Angabe der Eltern wird für die Folge als bindend angesehen.

Schüler, welche nur die III. Volksschulklasse oder das 3. Schuljahr beendet haben, dürfen zur Aufnahmeprüfung nicht zugelassen werden.

An den oben genannten Tagen wird vormittags von **10 Uhr** an die **schriftliche** und nachmittags von **3 Uhr** an die **mündliche** Prüfung vorgenommen werden.

Bei der Aufnahmeprüfung wird in der Religionslehre jenes Maß von Wissen, welches in den ersten vier Klassen der Volksschule erworben werden kann, in der deutschen Sprache Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben, im Rechnen Geübtheit in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen verlangt.

Zufolge Min.-Erl. vom 2. Jänner 1886, Zl. 85 ist eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung für die I. Klasse, sei es an ein und derselben oder an einer anderen Lehranstalt, mit der Rechtswirkung für das unmittelbar folgende Schuljahr unzulässig.

Die mit der Direktion beim Einschreiben der Schüler übergebenen Dokumente werden am 13. September zurückgestellt werden.

Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmegebühr von 4 K 20 h, und den Lehrmittelbeitrag von 3 K zu entrichten. Diese Taxen werden im Falle der Nichtaufnahme des Schülers zurückgestellt.

Zufolge Min.-Erl. vom 17. Dezember 1897, Zl. 27615 hat die Direktion ein Verzeichnis geeigneter Kost- und Wohnhäuser angelegt und wird dasselbe auf Verlangen den Eltern oder deren Stellvertretern zur Verfügung stellen, ferner denselben bei der Unterbringung ihrer Kinder ratend und belehrend zur Seite stehen. Die Kost- und Wohnungsgeber werden von der Direktion eine besondere schriftliche Belehrung über ihre Pflichten erhalten.

Zu Beginn des Schuljahres 1907/1908 werden die schriftlichen Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen sowie die Aufnahmeprüfungen in die höheren Klassen am 2. September von 8—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags, unmittelbar darauf die mündlichen Prüfungen abgehalten werden. Die Ordnung dieser Prüfungen wird durch eine **Kundmachung am schwarzen Brette** bekanntgegeben werden.

4. Schüler, die bereits im Vorjahre der Anstalt angehört, haben sich am 4. September von 8—12 Uhr behufs Einschreibung in den hierfür bestimmten Klassen-

zimmern zu melden, hiebei das letzte Semestralzeugnis vorzuweisen und den Lehrmittelbeitrag von 3 K zu entrichten.

Öffentliche Schüler, welche den Einschreibetermin versäumen, können nachträglich nur mit Bewilligung des h. k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht aufgenommen werden.

Über die Aufnahme auswärtiger Schüler wird **erst am 4. September** um 6 Uhr abends unter Berücksichtigung der vorhandenen Sitzplätze entschieden werden.

Alle Schüler, die öffentlichen Schüler und die Privatisten, haben ihren Klassenvorständen am 4. September 2 vollständig ausgefüllte *Nationalien*, in denen auch die freien Gegenstände zu verzeichnen sind, die sie in dem neuen Schuljahr besuchen wollen, zu übergeben; das Nationale muß die Unterschrift des Vaters oder des verantwortlichen Aufsehers tragen.

Die Anmeldungen um Aufnahme der Privatisten erfolgt in derselben Weise und zu derselben Zeit wie die der öffentlichen Schüler; bei auswärtigen Privatisten der II.—VIII. Klasse kann die Meldung auch schriftlich erfolgen.

Das Schulgeld (40 K halbjährig) ist von den öffentlichen Schülern im Laufe der ersten sechs Wochen jedes Semesters, von den öffentlichen Schülern der I. Klasse, denen die Stundung nicht bewilligt wird, im I. Semester spätestens im Laufe der ersten drei Monate nach Beginn des Schuljahres im vorhinein zu entrichten. Die Privatisten haben das Schulgeld unmittelbar vor Beginn der Prüfung zu zahlen.

Das Tintengeld, dessen Höhe vom k. k. Landesschulrate mit dem Erlasse vom 15. Oktober 1893, Zl. 2674 mit 50 h für ein Semester festgesetzt wurde, ist zu Beginn jedes Semesters dem Schuldienor, der hiefür die Tinte und die Reinigung der Tintenfässer zu besorgen hat, einzuhändigen.

An jedem Schultage um 10 Uhr werden den Eltern der Schüler oder den verantwortlichen Aufsehern derselben im Professorenzimmer Auskünfte erteilt.

Am 5. September um  $\frac{3}{4}$  8 Uhr haben sich sämtliche Schüler zum Eröffnungsgottesdienst in ihren Klassenzimmern zu versammeln, worauf sie in die Kirche beziehungsweise in den Tempel zum Gottesdienste geleitet werden. Um 9 Uhr findet die Verlesung der Stundeneinteilung und Disziplinar-Ordnung statt.

C z e r n o w i t z, im Juli 1907.

Regierungsrat **Heinrich Klauser**,  
k. k. Gymnasial-Direktor.